

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION
ALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNA
L SVIZZER



Schul-
unterlagen
Sekundarstufe
I und II

Globale
Verflechtungen
der Schweiz

Kolonial

Landesmuseum Zürich.

«kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz»

13. September 2024 – 19. Januar 2025

Inhalt

Angebot für Schulen	3
Didaktischer Kommentar	4
Übersicht Lerneinheiten	12
Lerneinheit 1: Historische Kontextualisierung und vielfältige Perspektiven	13
Lerneinheit 2: Globale Verflechtungen der Schweiz	27
Lerneinheit 3: Folgen des Kolonialismus	46
Lerneinheit 4: Koloniale Verflechtungen und ich?	65
Porträtkarten	69
Lösungen	82
Anhang	98
Einführung in die Ausstellung	99
Ausstellungsplan	100
Ausstellungsrundgang	101
Lehrplanbezug	105
Medienverzeichnis	106

Impressum Schulunterlagen

Konzept und Inhalt

Ashkira Darman
Vera Humbel und Team Bildung & Vermittlung
Entwicklung der Porträtkarten in Zusammenarbeit mit
Stefanie Bittmann und Nathalie Dürmüller

Fachlektorat

Marina Amstad, Pascale Meyer, Raphael Schwere und
Marilyn Umurungi

Lektorat

Miriam Waldvogel

Gestaltung

Regula Baumer

Zürich, September 2024

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

Wir danken der Stiftung Willy G. S. Hirzel und der Ernst Göhner
Stiftung für ihre grosszügige Unterstützung.



Das Dossier steht online zum
Download zur Verfügung.

Führungen

Sekundarstufe I und II

kolonial – Überblicksführung

Seit dem 16. Jahrhundert ist die Schweizer Gesellschaft zunehmend global vernetzt. Wie ist die Schweiz dabei kolonial verstrickt? Wer beteiligt sich aktiv am Kolonialismus und auf welche Weise? Aus der Perspektive verschiedener Akteurinnen und Akteure geben elf Handlungsfelder einen Einblick in die Kolonialgeschichte der Schweiz.

Führung | 1 Stunde

Sekundarstufe I und II

kolonial – verknüpfen und weiterdenken

Das Erbe des europäischen Kolonialismus prägt die Welt bis heute. Was hat Kolonialismus mit der Schweiz und mit uns zu tun? Welchen Einblick geben die ausgewählten Objekte zur Geschichte rund um Ausbeutung, Rassismus und Widerstand? Die Lernenden reflektieren in Kleingruppen über Verstrickungen der Vergangenheit, Debatten der Gegenwart und den Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt.

Interaktive Führung | 1.5 Stunden

Wir weisen Sie
darauf hin, dass
einzelne Darstel-
lungen in der Aus-
stellung verstö-
rend wirken kön-
nen.

Selbstständiger Besuch

Die Ausstellung kann auf Anmeldung auch selbstständig mit der Schulklasse erkundet werden. Ein Audiorundgang zur Ausstellung kann auf dem eigenen Smartphone mit der App «Landesmuseum» gehört werden und den Ausstellungsbesuch bereichern.

Schulunterlagen

Die Schulunterlagen mit Arbeitsblättern dienen der vertiefenden Beschäftigung mit dem Ausstellungsthema. Download: www.landesmuseum.ch/schulen

Einführungen für Lehrpersonen

Vor Ort

Führung durch die Ausstellung und Inputs für die Arbeit mit Schulklassen der Sekundarstufe I und II. Mit Marina Amstad, Pascale Meyer und Marilyn Umurungi, Kuratorinnen der Ausstellung, und Vera Humbel, Bildung & Vermittlung.

18.09.2024 | 17.30–19.00 Uhr

Virtuell

Führung durch die Ausstellung und Inputs für die Arbeit mit Schulklassen der Sekundarstufe I und II. Mit Marina Amstad, Kuratorin der Ausstellung, und Vera Humbel, Bildung & Vermittlung.

Dieser Rundgang findet via Zoom statt. Sie bekommen nach der Reservation einen persönlichen Online-Zugang zugeschickt.

24.09.2024 | 17.30–19.00 Uhr

Information & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | +41 44 218 66 00 | reservationen@nationalmuseum.ch

» Die Ausstellung «kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz» zeigt den Schülerinnen und Schülern, wie sehr die Schweiz in den letzten Jahrhunderten am kolonialen System beteiligt und von globalen Vernetzungen geprägt war, obwohl sie keine eigenen Kolonien besass. Auswirkungen davon beeinflussen bis heute den Alltag. Die Beschäftigung mit diesen globalen Vernetzungen im Unterricht bietet die Möglichkeit, die individuellen Erfahrungen aller Lernenden und deren Familiengeschichten miteinzubeziehen. Dadurch wird der Geschichtsunterricht für alle Schülerinnen und Schüler relevant.

Bedeutung des Themas in der heutigen Migrationsgesellschaft

Seit einigen Jahren werden in der Schweiz vermehrt erinnerungskulturelle Debatten geführt. Der Umgang mit Denkmälern, Rassismus im öffentlichen Raum und ganz generell mit den kolonialen Verflechtungen der Schweiz sind Themen, die auch in den vorliegenden Vermittlungsmaterialien behandelt werden. In diesen Diskussionen kommt unter anderem zum Tragen, dass wir in der Schweiz in einer Migrationsgesellschaft leben. Dies bedeutet, dass die gesellschaftliche und soziale Wirklichkeit in der Schweiz und das individuelle Erleben jeder Person von Migrationsphänomenen geprägt ist. Entsprechend vielfältig sind auch die Vorstellungen, Perspektiven und Bewertungen von Geschichte, die den nationalen Bezugsrahmen von Erinnerung und Geschichtspolitik auf unterschiedliche Weise herausfordern. Diese Pluralität in der Gesellschaft soll sich auch im Geschichtsunterricht widerspiegeln.¹ Der Migrationsforscher Mark Terkessidis schreibt von einer «Vielheit» in den Klassen. Der Begriff Vielheit soll nicht wertend gemeint sein, sondern darauf hinweisen, dass dieser Aspekt nicht mehr wegzudenken ist und daher in den Geschichtsunterricht einfließen soll.² Laut dem Bundesamt für Statistik lebten 2019 über 50 Prozent der unter 15-Jährigen in einem Haushalt mit «Migrationshintergrund», und diese Tendenz ist steigend. Der Begriff «Migrationshintergrund» hat für die meisten Kinder und Jugendlichen wenig Bedeutung. Für sie ist Mehrsprachigkeit oder ein grenzüberschreitendes Familienleben an verschiedenen Orten selbstverständlich.³

Die folgende geschichtsdidaktische Erkenntnis überrascht in diesem Kontext nicht: Geschichtsunterricht ist dann erfolgreich, wenn er an die individuellen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anknüpfen kann und ihre Familiengeschichten und unterschiedlichen Geschichtsbilder berücksichtigt. Das bringt es mit sich, aufzuzeigen, dass Familiengeschichten, die ausserhalb der nationalen Grenzen stattgefunden haben, Teil der Schweizer Geschichte sind. Denn im Raum der globalen Verflechtungen der Schweiz lassen sich die Geschichten der Vielheit aller Schülerinnen und Schüler einer Klasse festmachen. Diese vielen Geschichten bilden **die** Geschichte, in der sich auch Konflikte zwischen den Geschichten offenbaren.⁴

Aufbau des Materials

Ein zentraler Teil der Schulunterlagen sind elf Biografien von Menschen, die in kolonialen Strukturen lebten und auch in der Ausstellung vorgestellt werden. Sie alle haben einen Bezug zur Schweiz oder zu Schweizerinnen und Schweizern:

1) Georgi, V., Lücke, M., Meyer-Hamme, J. & Spielhaus, R. (2022). *Neue Perspektiven für die Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld: Transcript.
Huber, R. et al. (2023). *Auslegeordnung «Erinnerungskultur Stadt Zürich»*. Studie im Auftrag des Präsidialdepartements der Stadt Zürich zur erinnerungskulturellen Situation. Zürich.

2) Terkessidis, M. (2021). *Das postkoloniale Klassenzimmer*. Baustein 23. Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage 2021. S. 6–7, https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/2021/12/Baustein_12-WEB.pdf, (zuletzt aufgerufen am 29.05.2024).

3) Ebd., S. 5–6.

4) Ebd., S. 8.

*Mit Schweizerinnen und Schweizern ist im Folgenden die zur jeweiligen Zeit im Gebiet der heutigen Schweiz lebende Bevölkerung gemeint.

Entweder lebten sie in der Schweiz, waren selbst Schweizerin oder Schweizer oder kamen aufgrund der kolonialen Strukturen mit Schweizerinnen und Schweizern* in Kontakt. Dieser Kontakt beeinflusste die Lebensgeschichten beider Parteien. Die Form der Biografie hilft den Lernenden, sich dem Thema auf einer individuellen Erfahrungsebene anzunähern sowie einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Im Vergleich zeigen die Porträts Kontinuitäten und Wandel im kolonialen und rassistischen Denken und Handeln auf. Anhand der Biografien wird in der Lerneinheit 2 auf die folgenden Fokusthemen der Ausstellung Bezug genommen: Versklavung und Handel, Schweizer Söldner, Fachkräfte, Siedlungskolonien, Mission und Wissenschaft sowie koloniales Sammeln. In den Aufgaben zu den einzelnen Themen wird jeweils ein Aktualitätsbezug hergestellt. Der Lerneinheit 2 ist ein Einführungskapitel zum Thema Kolonialismus vorangestellt. Darin wird exemplarisch anhand der Geschichte Malis und Songhais aufgezeigt, dass die Vergangenheit in Westafrika nicht vom europäischen Kolonialismus dominiert ist, sondern die koloniale Zeit eine verhältnismässig kurze Phase in der langen und vielfältigen Geschichte dieser Region war. So soll der durch den Kolonialismus geprägte Vorstellung der Geschichtslosigkeit beispielsweise des afrikanischen Kontinents entgegengewirkt werden. In der Lerneinheit 3 werden die kolonialen Folgen bis heute anhand der Themen Rassismus, Folgen der Ausbeutung der Natur und Debatten im Umgang mit Denkmälern und Raubkunst in den Fokus gerückt. Zum Abschluss haben die Lernenden im Rahmen der Lerneinheit 4 die Möglichkeit, über den Bezug der kolonialen Verflechtungen zu ihrem Alltag zu reflektieren.

Komplexität des Themas «Koloniale Verflechtungen der Schweiz»

Das Thema des europäischen Kolonialismus und somit auch der kolonialen Verflechtungen der Schweiz, die sich bis auf die heutige Zeit auswirken, ist ausgesprochen vielschichtig und komplex. Es erstreckt sich über eine mehr als 500-jährige Zeitspanne und eine geografische Ausdehnung über vier Kontinente. Neben zahlreichen Parallelen zeigen sich auch Unterschiede hinsichtlich der Ausprägung und Entwicklung in verschiedenen Regionen und während unterschiedlicher Zeitphasen. Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass es beispielsweise nicht einfach «den Kolonialismus» gab. Die Ausdehnung und Ausübung von Kolonialherrschaft waren geprägt vom Widerstand der einheimischen Bevölkerung und regelmässigen Niederlagen aufseiten der Kolonialmächte.

In diesem Prozess zeigt sich, dass die Konstruktion des europäischen Selbstbildes sowie der nationalen Identitäten aufs Engste mit der Konstruktion eines «kolonialen Anderen» verbunden ist. Dieses konstruierte «Andere», dem die Menschen in den kolonialisierten Gebieten zugeordnet werden, wird abgewertet. Die Gruppe «der Anderen» wird homogenisiert und eine Hierarchie zwischen Europäerinnen und Europäern und «den Anderen» gebildet. Dieser Prozess wird als *Otherring* bezeichnet. Denkweisen und Mentalitäten, die im Prozess des *Otherring* entstanden sind, führten ab dem 16. Jahrhundert zu verschiedenen Rassismen gegen Schwarze Menschen und People of Color. Rassistische Vorstellungen und Handlungen sind dementsprechend ein zentrales Element der Legitimation und Aufrechterhaltung des europäischen Kolonialismus. Ausgehend davon kann mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden, dass die verschiedenen Rassismen sowie weitere Aspekte des Kolonialismus bis heute weiterwirken. So zeigt die gewaltsame Unterwerfung weiter Teile der Erde durch europäische Kolonialmächte seine Nachwirkung beispielsweise auch im wirtschaftlichen und politischen Machtgefälle zwischen dem heutigen *globalen Norden* und dem *globalen Süden*. Dazu gehört ein euro-

zentrisches Weltbild, in dem das koloniale Selbstverständnis der Europäerinnen und Europäer nachhallt.⁵ Dieses *Othering* und damit verbunden die verschiedenen Rassismen sind in den überlieferten, von Europäerinnen und Europäern verfassten Quellen weitgehend präsent. In Kapitel 2.3. wird anhand des Beispiels von Paul Moehr aufgezeigt, dass das *Othering* auch unter Schweizerinnen und Schweizern in den Kolonien wie auch in der Schweiz verbreitet war und in der Mehrheitsgesellschaft als «normal» angesehen wurde.

Ein weiterer Aspekt, der berücksichtigt werden muss, ist die ständige gegenseitige Beeinflussung zwischen den kolonialisierten Gebieten und den Kolonialmächten seit dem 16. Jahrhundert. Die Schweiz, als Teil des europäischen Kolonialnetzwerks, ist in diesen Prozess miteingebunden. Allerdings zeigen zeitgenössische Quellen eine einseitige Einflussnahme seitens der Kolonialmächte. Diese Darstellung findet sich bis heute auch in Geschichtsbüchern. Um diese Perspektive nicht zu reproduzieren, sind Multiperspektivität sowie das Aufzeigen von *Agency* wichtig. *Agency* im Kontext des Kolonialismus bezieht sich auf die Handlungsfähigkeit von Individuen oder Gruppen, insbesondere derjenigen, die kolonialisiert wurden.

Multiperspektivität

Ein zentraler Aspekt bei der Thematisierung der kolonialen Verflechtungen und ihrer Auswirkungen bis heute ist das Prinzip der Multiperspektivität. Sie zielt darauf, eine eurozentristische, einseitige Darstellung des Themas zu verhindern, und erlaubt es den Lernenden, seine Vielschichtigkeit zu erkennen. Dieses Konzept bezieht sich auf zwei Ebenen: erstens die Perspektive der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und ihre Wahrnehmung und Erfahrungen sowie zweitens den Rückblick der Menschen von heute auf die Geschichte.

Die ausgewählten Biografien dienen dazu, die unterschiedlichen Perspektiven sowohl in den Kolonialgebieten als auch auf dem Staatsgebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft darzulegen. Das Aufeinandertreffen von Einheimischen und Schweizerinnen und Schweizern in Indonesien, dem Kongo und in Nordamerika verdeutlicht, dass beide Seiten Akteure waren und ihre individuellen Strategien verfolgten. Dieser Aspekt belegt, dass die Interaktionen zwischen den verschiedenen Gruppen nicht einseitig waren, sondern von wechselseitigen Handlungen und Entscheidungen geprägt wurden. Zusätzlich wird dadurch auch die Vielfalt an Sichtweisen aufgezeigt. Die Biografien illustrieren andererseits, dass bereits im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Schwarze Schweizerinnen und Schweizer sowie People of Color Teil der Schweizer Gesellschaft waren – eine Tatsache, die nach wie vor zu wenig berücksichtigt wird. Ihre Lebensumstände waren äusserst vielfältig. Während etwa Pauline Buisson faktisch in der Position einer versklavten Person lebte, wurde Alois Wyrch als erste Person of Color im Jahr 1860 in den Nationalrat gewählt. Dementsprechend unterschiedlich waren auch ihre Handlungsspielräume. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie auf die eine oder andere Art von Rassismus betroffen waren. Wie sie damit umgingen, ist aufgrund der Quellsituation nicht mehr nachvollziehbar.

Im Zusammenhang mit dem Prinzip der Multiperspektivität stellt die Quellsituation eine grosse Herausforderung dar. Die aktuell zur Verfügung stehenden Quellen geben überwiegend die europäische, koloniale Perspektive wieder. Die begrenzte

5) Gedenkstätte Neuengamme (2018). *Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Voraussetzungen - Funktionen - Folgen*. Neuengammer Studienhefte 5, 1/2019, Hamburg, S. 8.

Quellenlage in Bezug auf die einheimische Bevölkerung in den Kolonien oder die von Rassismus betroffenen Menschen in der Schweiz macht es zu einer Herausforderung, den Personen gerecht zu werden. Zudem sind Quellen von Frauen generell seltener vorhanden, und die Quellenlage in Bezug auf Schwarze Frauen oder People of Color ist noch viel schwieriger. Daher sind Frauen in der Auswahl der Biografien unterrepräsentiert.

Es ist wichtig, die Lernenden auf diese Missverhältnisse hinzuweisen. Diese Problematik bietet den Schülerinnen und Schülern eine wertvolle Gelegenheit, über das Entstehen von geschichtlichem Wissen zu reflektieren. Sie können diskutieren, wo die Möglichkeiten und Grenzen historischer Erkenntnis liegen und wie mit diesen Lücken umzugehen ist. In den Schulunterlagen wird im Zusammenhang mit verschiedenen Biografien immer wieder auf die Problematik hingewiesen, und die Lernenden werden aufgefordert, sich mit den Auswirkungen der Quellensituation zu beschäftigen. Ein besonderer Fokus auf die Problematik fehlender Quellen und Fragen der Perspektive ist in Arbeitsblatt 2 der Lerneinheit 1 zu finden.

Ein weiterer Aspekt der Multiperspektivität bezieht sich auf die Interpretation durch die Nachkommen. Auf dieser Ebene geht es um die Frage, inwieweit die gesellschaftliche Erinnerung zur Orientierung in der Gegenwart und Zukunft beitragen kann. Diese Ebene kommt insbesondere im dritten Kapitel «Folgen des Kolonialismus» zum Tragen.

Gegenwartsbezug

Die Gegenwartsbezüge in den Schulunterlagen verdeutlichen, dass historisches Wissen im Bereich der kolonialen Verflechtungen den Blick auf heutige Debatten und die mediale Berichterstattung verändert. Die Lerneinheiten 3 und 4 behandeln die bis heute anhaltenden Folgen des Kolonialismus, beispielsweise die Kontinuität von kolonialen Rassismen. Diese Kenntnisse befähigen die Lernenden dazu, an den aktuellen geschichts- und erinnerungskulturellen wie auch politischen Debatten teilzunehmen. Sie können historische Zusammenhänge herstellen und kritisch über die Auswirkungen der Vergangenheit auf das heutige Zusammenleben nachdenken.

Die Auseinandersetzung mit komplexen historischen Verflechtungen und deren Einfluss auf das heutige Zusammenleben fördert das kritische Denken, die Selbstreflexion sowie ein geschärftes Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler.

Hinweise zur Thematisierung von Rassismus

In einem rassismussensiblen Klassenzimmer ist es von grosser Bedeutung, sich mit der Entstehung rassistischer Bilder und Vorstellungen zu befassen. In *No to racism* wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, Rassismus im Schulzimmer zu thematisieren, um zu verhindern, dass Rassismus automatisch reproduziert wird.⁶ Die Diskussion um das Thema der kolonialen Verflechtungen der Schweiz kann also ein zentraler Schritt sein, rassistische Vorstellungen und Denkmuster zu hinterfragen und abzubauen.

Die Thematisierung von Rassismus im Unterricht erfordert allerdings eine einfühlsame Herangehensweise. Jede Klasse ist heterogen zusammengesetzt. Es gibt Lernende, die andere diskriminieren oder selbst diskriminiert werden. Der Lehrperson ist die Klassenzusammensetzung und Klassenkultur vertraut. Wenn die Klasse bereits ein offenes und vertrauensvolles Umfeld hat, kann das Thema Rassismus leichter angesprochen werden.

Im Folgenden sind einige Hinweise und Anregungen aufgeführt, die eine erfolgreiche Thematisierung von Rassismus im Unterricht im Rahmen der vorliegenden Vermittlungsunterlagen unterstützen:

- Klarstellung: Es gibt keine «Rassen»: Es ist zentral, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass es keine biologischen «Rassen» gibt. Rassismus basiert auf sozialen Konstrukten und Vorurteilen.
- Unbewusster Rassismus: Schülerinnen und Schüler sollen erkennen können, dass Rassismus oft auch ohne Vorsatz geschieht. Bereits in der Kindheit werden rassistische Wertvorstellungen erlernt und unbewusst verwendet. Sie führen zu Diskriminierung und Verletzungen. Dies kann besonders gut aufgezeigt werden, wenn zusätzlich zum Alltagsrassismus auch der strukturelle Rassismus angesprochen wird.
- Reproduktion von Rassismus vermeiden: Es ist wichtig, dass Rassismus in Gesprächen und Diskussionen darüber nicht reproduziert wird.
- Reaktion auf rassistische Äusserungen: Lehrpersonen sollten stets auf rassistische Äusserungen reagieren, seien sie absichtlich oder unbewusst. Schweigen würde signalisieren, dass solche Äusserungen «normal» sind. Dies kann von den Lernenden als Akzeptanz wahrgenommen werden. Von Rassismus betroffene Schülerinnen und Schüler entnehmen daraus, dass es in Ordnung ist, wenn sie im Schulzimmer verletzt und abgewertet werden. Je nach Äusserung kann die Lehrperson korrigieren oder eine Diskussion zur Klärung anleiten.
- Rassismuserfahrungen sind Gewalterfahrungen: Das Erleben von Rassismus und der Umgang damit kostet die Betroffenen viel Kraft und Energie. Es gilt zu berücksichtigen, dass es daher nicht immer leichtfällt, darüber zu sprechen oder Hilfe zu beanspruchen.

6) El-Maawi, R., Owzar, M., Bur, T. & Attoun, S. (2022). *No to Racism: Grundlagen für eine rassismuskritische Schulkultur*. Bern: hep Verlag, S. 87.

- Alle Perspektiven einbeziehen: In jeder Klasse gibt es Schülerinnen und Schüler, die selbst Rassismus erfahren haben oder deren Familienmitglieder und Bezugspersonen mit Rassismus konfrontiert sind. Ihre Perspektive sollte gleichwertig berücksichtigt und respektiert werden. Es ist entscheidend, sie nicht zu exponieren, sondern auf ihre Erfahrungen, Emotionen und Bedenken zu achten.
- Familiengeschichte: In Bezug auf die Geschichte der kolonialen Verflechtungen ist es gut möglich, dass Lernende Vorfahren haben, die direkt von der kolonialen Unterdrückung oder der Versklavung betroffen waren. Dementsprechend relevant ist es, ihre Perspektive auf das Thema mitzudenken und zu berücksichtigen.
- Allgemein ist auf eine rücksichtsvolle Gesprächskultur und eine respektvolle Sprache im Unterricht zu achten.

Rassismus und Sprache

Im Kontext von Kolonialismus und Rassismus ist es fundamental, eine respektvolle Sprache zu verwenden, um die Reproduktion von Rassismus zu vermeiden. Dafür ist es notwendig, sich im Klassenzimmer mit Begriffen auseinanderzusetzen, die im kolonialen Kontext geprägt wurden und bis heute verwendet werden. Viele dieser Begriffe widerspiegeln das kolonialrassistische Weltbild und wurden von den europäischen Kolonialmächten konstruiert, um die «Anderen» abzuwerten.

Ein Beispiel für einen solchen Begriff im Deutschen ist das Wort «Häuptling». Dieser Begriff wurde von den Vertreterinnen und Vertretern der Kolonialmacht verwendet, um pauschal die Eigenbezeichnungen der Herrscherinnen und Herrscher auf dem afrikanischen Kontinent zu ersetzen. Das Suffix «-ing» dient einerseits der Verkleinerung und hat andererseits oft eine abwertende Konnotation. Darüber hinaus werden mit diesem Begriff ausschliesslich Männer assoziiert, wodurch die vielfältigen Machtausübungen von Frauen ausgeblendet werden. Susan Arndt hat in verschiedenen Texten die kolonialrassistische Bedeutung dieses und zahlreicher anderer Begriffe erklärt.⁷ Es ist wichtig, sich bewusst zu sein, wie solche Begriffe historisch verwendet wurden, um ein kritisches Verständnis zu fördern und rassistische Stereotypen zu überwinden.

Im Rahmen der Reflexion über den kolonialen Bedeutungsursprung von Begriffen, die bis heute vorkommen, werden Schülerinnen und Schüler sich auch der damit verbundenen Narrative bewusst. Ein wichtiger Schritt besteht darin, diese Narrative zu dekonstruieren und ein kritisches Verständnis für die historische Verwendung solcher Begriffe zu entwickeln. In diesem Zusammenhang können Lehrkräfte den Lernenden Hinweise auf entsprechende Online-Glossare geben. Beispielsweise eignet sich das Glossar für eine rassismussensible Sprache aus dem Buch *No to racism* oder das Glossar zu den Vermittlungsunterlagen der Gedenkstätte Neuengamme.⁸

Eine weitere Massnahme, um die europäisch-koloniale Perspektive zu vermeiden, besteht darin, die Eigenbenennungen von Individuen sowie ganzen Bevölkerungsgruppen und nicht die europäischen Fremdbezeichnungen zu verwenden.

7) Arndt, S. (2011). *Kolonialismus, Rassismus und Sprache. Kritische Betrachtungen der deutschen Afrikaterminologie*. Bpb 2004, <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/afrikanische-diaspora/59407/colonialismus-rassismus-und-sprache/>, (zuletzt aufgerufen am 29.05.2024).

8) El-Maawi, R., Owzar, M., Bur, T. & Attoun, S. (2022). *No to Racism: Grundlagen für eine rassismuskritische Schulkultur*. Bern: hep Verlag, S. 87. Gedenkstätte Neuengamme (2018). *Verflechtungen. Koloniale und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Voraussetzungen - Funktionen - Folgen*. Neuengammer Studienhefte 5, 1/2019, Hamburg, S. 169–175.

Dies ermöglicht eine differenziertere und respektvolle Kommunikation. In den Unterrichtsmaterialien kann dieses Prinzip am Beispiel der Skarù·rę? von der Ostküste Nordamerikas verdeutlicht werden.

Wenn Lehrpersonen Textquellen mit rassistischen Begriffen und dem Narrativ des *Othering* im Unterricht verwenden wollen, ist es angebracht, sich genau zu überlegen, was damit erreicht werden soll. Solche Quellen können dazu dienen, stereotype und rassistische Vorstellungen zu dekonstruieren. Gleichzeitig besteht jedoch die Gefahr, dass Rassismus reproduziert wird. Zum Einsatz von Textquellen im Unterricht gibt der 2015 entstandene rassismuskritische Leitfaden⁹ wertvolle Hinweise.

Rassismus und Bilder

Grundsätzlich ist der Einsatz von Bildern im Unterricht wertvoll und spricht Schülerinnen und Schüler an. In Bezug auf die Bildquellen zum Thema Kolonialismus stellen sich aber ähnliche Probleme wie bezüglich der Textquellen. Die überlieferten Bilder zeigen grösstenteils die europäische, koloniale Perspektive. Sie wurden oft im Dienst der Konstruktion «des kolonialen Anderen» geschaffen.

Mit der Einführung der Fotografie im 19. Jahrhundert erweiterte sich der Bestand an Bildquellen erheblich. Fotografien dienten nicht nur der reinen Dokumentation, sondern wurden auch als Instrumente der Herrschaft und Kontrolle eingesetzt. Während der Zeit des Imperialismus betonten sie die koloniale Überlegenheit und ermöglichten die Erfassung der kolonisierten Gebiete. Der Fotograf und Schriftsteller Teju Cole weist auf die bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen Fotografie und Gewalt hin, die seit dem 19. Jahrhundert bis heute besteht. Anthropologische Fotografien, die im Kontext imperialer Strukturen entstanden sind, und die Bilder des zeitgenössischen Fotojournalismus sind miteinander verwandt. Beide Arten von Bildern unterstreichen eine klare Hierarchie. Wenn bestimmte Gruppen von Menschen als «fremd» oder «anders» eingestuft werden, sind Nachrichtenorganisationen eher bereit, explizite und verstörende Fotos von Mitgliedern dieser Gruppe zu zeigen. Im Gegensatz dazu behandeln Medien Verletzungen und Entwürdigungen von Menschen, mit denen die Lesenden eine Verwandtschaft empfinden, mit grösserer Vorsicht. Dieses Urteil basiert oft auf rassistischer Sympathie und Klassenloyalität.¹⁰

Bilder und Fotografien sollten deshalb mit Sorgfalt und im Hinblick auf den beabsichtigten didaktischen Nutzen ausgewählt werden. Problematisch ist insbesondere der unkontextualisierte und unreflektierte Einsatz von schrecklichen Bildern, die Entsetzen über die Taten in den Kolonien hervorrufen sollen. Solche Bilder sind für die Dargestellten erniedrigend und verstärken die Wahrnehmung der einheimischen Bevölkerung als passive Opfer, die ihrer Individualität beraubt sind. Für Schülerinnen und Schüler, deren Vorfahren aus einem entsprechenden Gebiet kommen, können solche Bilder verletzend sein. Hinzu kommt, dass auch Rücksicht genommen werden sollte auf die Empfindlichkeit oder Schamhaftigkeit, mit der Lernende auf menschliche Traumata reagieren.¹¹

9) Autor*innenKollektiv Rassismuskritischer Leitfaden (2015). *Rassismuskritischer Leitfaden*. Berlin/ Hamburg, https://www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf, (zuletzt aufgerufen am 29.05.2024).



10) Teju, C. (2019). *When the Camera Was a Weapon of Imperialism. (And When It Still Is.)*, <https://www.nytimes.com/2019/02/06/magazine/when-the-camera-was-a-weapon-of-imperialism-and-when-it-still-is.html>, (zuletzt aufgerufen am 23.05.2024).

11) IHRA (2019). *Empfehlungen zum Lehren und Lernen über den Holocaust*, <https://holocaustremembrance.com/resources/empfehlungen-lehren-lernen-uber-den-holocaust>, (zuletzt aufgerufen am 24.05.2024).

Weiter sollte vermieden werden, dass Menschen objektifiziert, exotisiert oder sexualisiert dargestellt werden und somit ein stereotypes Bild bei den Lernenden verfestigt wird. Die Reflexion darüber, wer wen wie und zu welchem Zweck ablichtet, ist zentral.

Im Gegensatz dazu gibt es Bildquellen, die die einheimische Perspektive wiedergeben. So entstanden beispielsweise in zahlreichen Städten der kolonialisierten Gebiete Fotostudios, die in einheimischem Besitz waren. Darstellungen von Schwarzen Menschen und People of Color als Rollenvorbilder und handelnde Subjekte bereichern den Unterricht im Sinne der Multiperspektivität.

Übersicht Lerneinheiten

Lerneinheit	Arbeitsblätter	 Sek I	 Sek II
1 Historische Kontextualisierung und vielfältige Perspektiven	1 Kolonialismus – eine kurze Einführung	X	X
	2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven	X	X
2 Globale Verflechtungen der Schweiz	1 Versklavung und Handel	X	X
	2 Schweizer Söldner im Dienst von Kolonialmächten	X	X
	3 Schweizer Fachkräfte und ihre Nachkommen	X	X
	4 Siedlungskolonien	X	X
	5 Mission	X	X
	6 Wissenschaft und koloniales Sammeln	X	X
3 Folgen des Kolonialismus	1 Rassismus	X	X
	2 Folgen der Ausbeutung von Natur und Umwelt	X	X
	3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst	X	X
4 Koloniale Verflechtungen und ich?	1 Verknüpfen, Reflektieren und Weiterdenken	X	X



Die elf Biografien in Form von Porträtkarten ab Seite 69 bringen unterschiedliche Akteurinnen und Akteure der Kolonialgeschichte nahe und ermöglichen einen multiperspektivischen Zugang.

Lerneinheit 1: Historische Kontextuali- sierung und vielfältige Perspektiven



Die Kolonialisierung durch europäische Mächte reicht mehr als 500 Jahre zurück. Welche Ereignisse geben einen kurzen Überblick der Kolonialgeschichte aus europäischer Perspektive? Wie sahen Machtstrukturen vor der Kolonialisierung aus? Lerne mit Mali und Songhai zwei bedeutsame Königreiche Afrikas kennen, die zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert existierten.

- ① Im 16. Jahrhundert ergreifen zahlreiche europäische Länder die Macht gegenüber aussereuropäischen Gesellschaften. Mittels Gewalt und wirtschaftlicher Ausbeutung setzen sie herrschaftliche Verhältnisse ein, die teilweise bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anhalten. Diese Herrschaft der europäischen Mächte über die ihnen unterworfenen aussereuropäischen Gesellschaften wird als Kolonialismus bezeichnet.

- a) Schau dir die folgende Animation an und finde heraus, wie sich die Kolonialgebiete einzelner europäischer Mächte während 500 Jahren entwickelt und verändert haben.

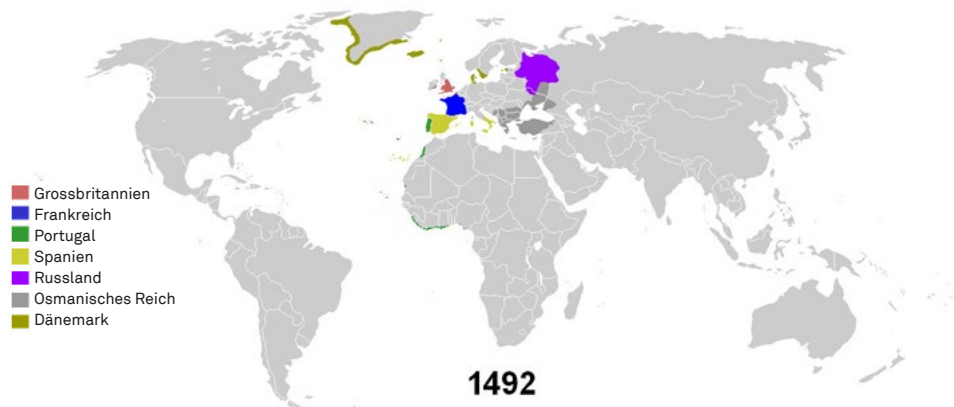


[https://de.wikipedia.org/wiki/Kolonialreich
#/media/Datei:Colonisation2.gif](https://de.wikipedia.org/wiki/Kolonialreich#/media/Datei:Colonisation2.gif)

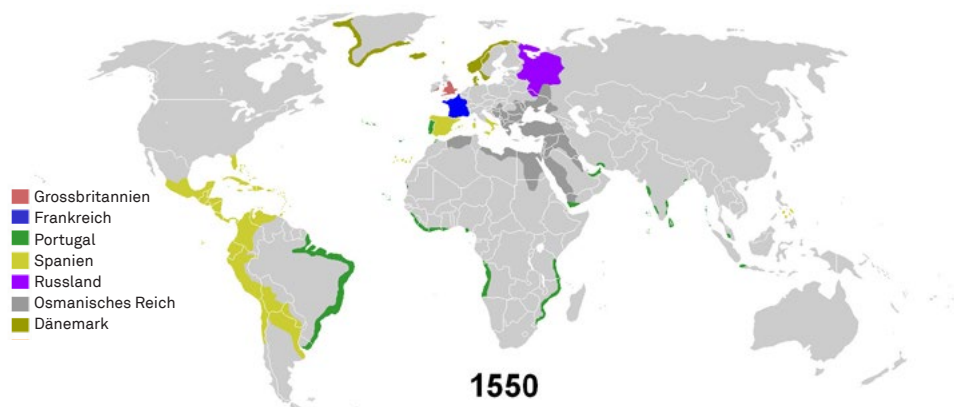
- b) Auf den folgenden Seiten findest du eine Darstellung der zeitlichen Abfolge der Kolonialisierung und Dekolonialisierung. Die Weltkarten zeigen jeweils die kolonialen Herrschaftsbeziehungen in einem bestimmten Jahr. Die Textkarten beschreiben die Veränderungen, die sich in der jeweiligen Zeitspanne ergaben und zur neuen Situation führten.

Schneide die Textkarten auf Seite 5 aus und ordne sie entsprechend zu.

Tipp: Nimm einen Atlas zur Hilfe, um die Länder auf der Weltkarte besser zuzuordnen zu können.



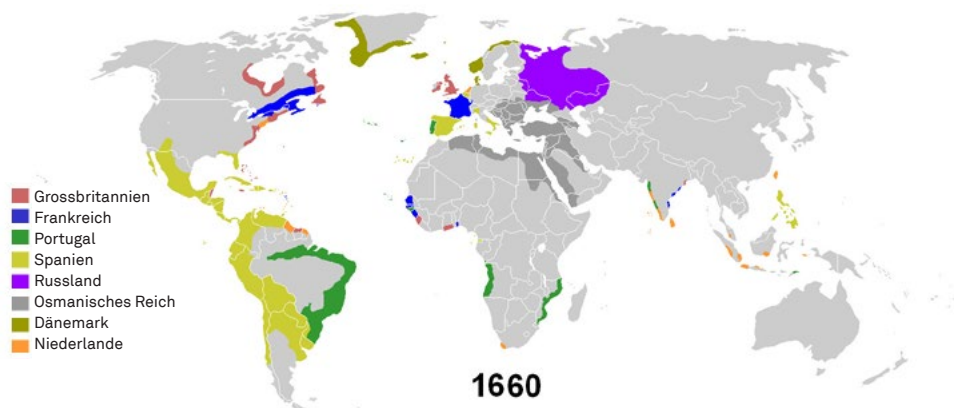
1492



1550

1492 bis 1550

Klebe hier den zur
Karte passenden
Text ein.



1660

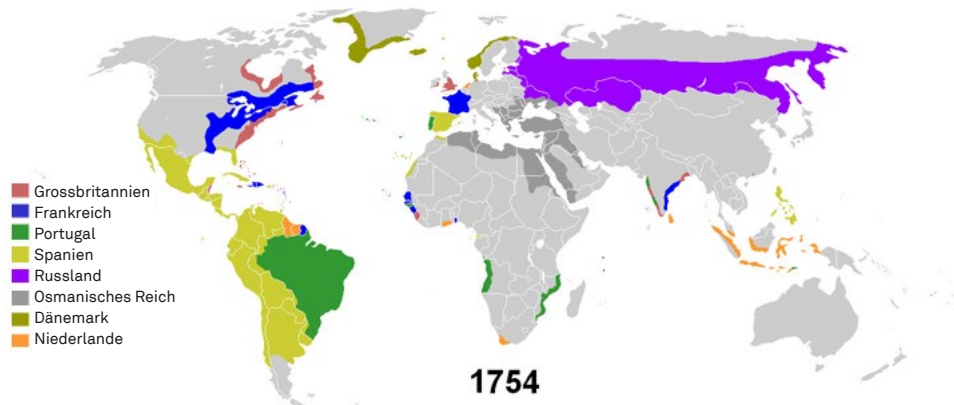
1550 bis 1660

Klebe hier den zur
Karte passenden
Text ein.

1 Kolonialismus – eine kurze Einführung



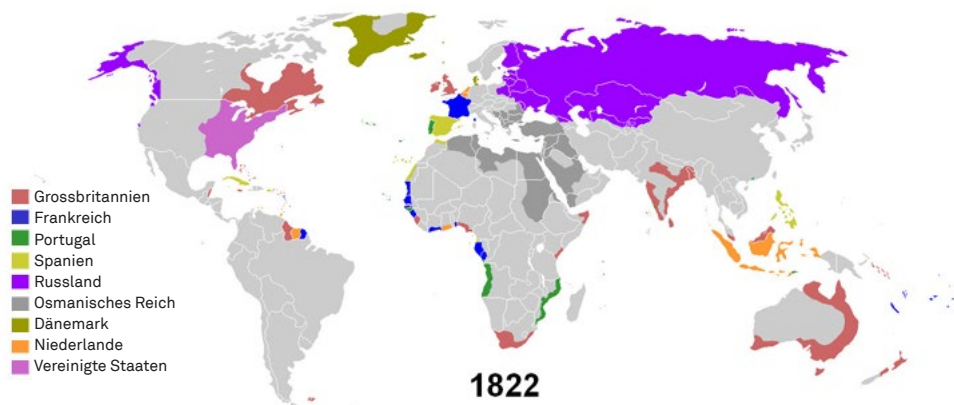
1660 bis 1754



Klebe hier den zur
Karte passenden
Text ein.



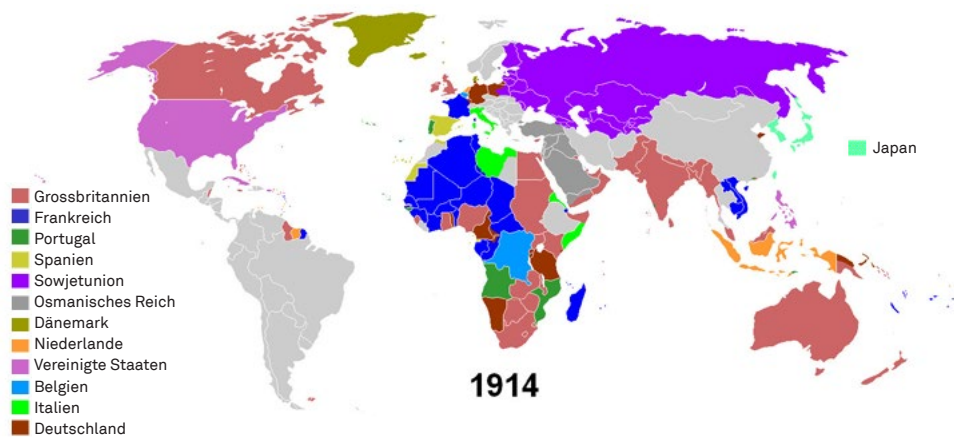
1754 bis 1822



Klebe hier den zur
Karte passenden
Text ein.

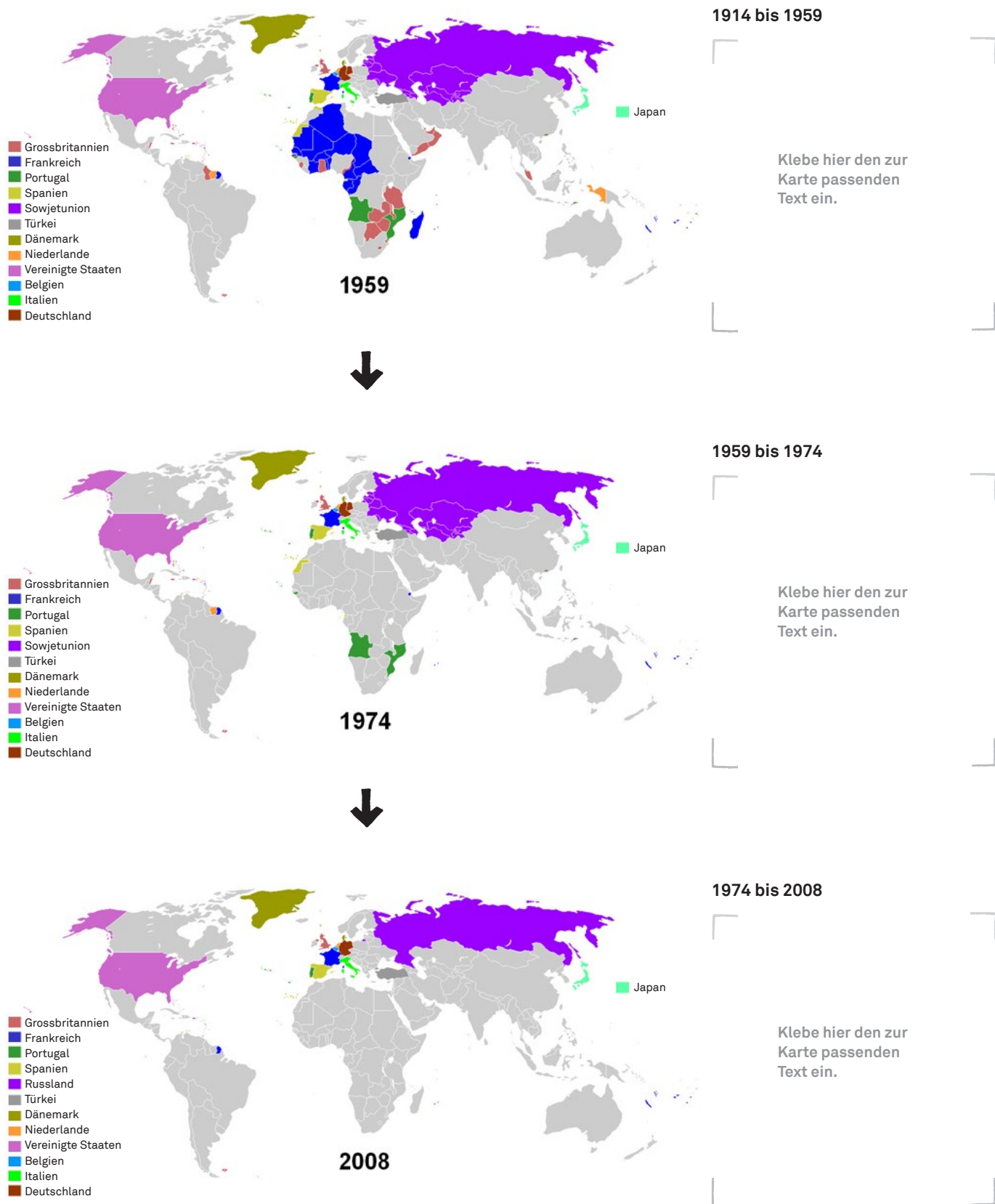


1822 bis 1914



Klebe hier den zur
Karte passenden
Text ein.





Kolonialreiche seit dem 15. Jahrhundert, 2008 ©Wikimedia Commons.

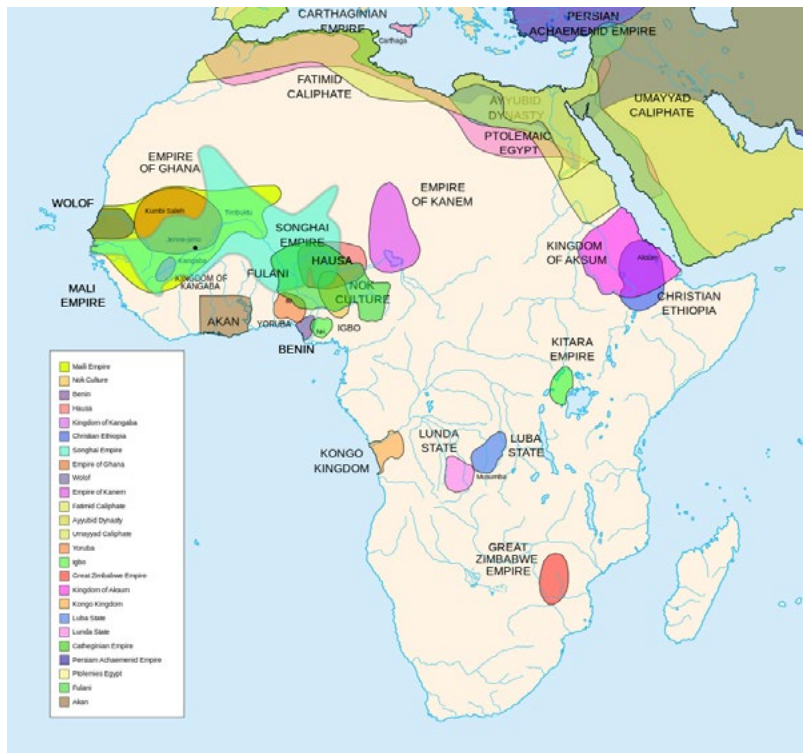


<ul style="list-style-type: none"> > Unter spanischer und portugiesischer Flagge suchen Seefahrer neue Handelswege nach Asien und erkunden die westafrikanische Küste und den Atlantik. > In Südamerika führen die Spanier mithilfe von indigenen Verbündeten Feldzüge gegen das Inka- und Aztekenreich und kolonialisieren Mittel- und Südamerika. Dabei begehen sie Raub an Edelmetallen und versklaven einen Teil der indigenen Bevölkerung. 	<ul style="list-style-type: none"> > Europäer führen in der Karibik, in Brasilien und Nordamerika ein Plantagensystem ein und betreiben Monokulturen auf geraubtem Land mit versklavten Arbeitskräften aus Afrika. 	<ul style="list-style-type: none"> > Die <i>Kongokonferenz</i> in Berlin führt zur Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter den europäischen Kolonialmächten. > Indien wird zur britischen Kolonie. > Maximale Ausdehnung der kolonialen Welt. 24 % der Erde sind unter britischer Kolonialherrschaft. Die koloniale Exportwirtschaft wird vergrössert.
<ul style="list-style-type: none"> > Die meisten Kolonien auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent werden unabhängig. 	<ul style="list-style-type: none"> > Unabhängigkeit Indiens und Gründung von Pakistan. > Indochina-Konferenz: Frankreich muss nach dem Indochinakrieg die Kontrolle über Vietnam, Laos und Kambodscha abgeben. > Ghana wird als erste ehemalige Kolonie auf dem afrikanischen Kontinent ein unabhängiger Staat. 	<ul style="list-style-type: none"> > Dreieckshandel: Europäische Händler verschiffen Stoffe, Rum, Metallwaren oder Waffen nach Afrika und kaufen im Gegenzug versklavte Menschen, die nach Amerika verschleppt werden.
<ul style="list-style-type: none"> > Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg in Nordamerika: Ehemalige britische Kolonien (ohne das heutige Kanada) erlangen Selbstständigkeit. Gründung der USA. > Grossbritannien gründet in Australien eine Strafkolonie. Dies ist der Beginn der Kolonialisierung Australiens. > Die Menschen in Lateinamerika setzen sich mit Unabhängigkeitsbewegungen gegen die spanischen und portugiesischen Kolonialmächte durch. 	<ul style="list-style-type: none"> > Wenige Territorien ausserhalb Europas, wie zum Beispiel Bermuda, Curaçao, Grönland oder La Réunion, sind weiterhin unter europäischer Teilkontrolle. 	

Exkurs zu Mali und Songhai

Als europäische Mächte bei der *Kongokonferenz* in Berlin 1884/85 den afrikanischen Kontinent als Kolonien unter sich aufteilen, nehmen sie keine Rücksicht auf bestehende Gebiete. In der europäischen Geschichtsschreibung wird lange nicht über Afrika vor der Kolonialzeit im 19. Jahrhundert berichtet und der Kontinent wird von den Europäerinnen und Europäern als «geschichtslos» dargestellt, obwohl die Geschichte auf dem afrikanischen Kontinent von verschiedenen mächtigen Königreichen geprägt ist. Zwei einflussreiche Königreiche im Westen von Afrika waren Mali und Songhai.

- 1 Schau dir die eingezeichneten Königreiche auf der Karte an. Suche nach den Königreichen Mali und Songhai. Markiere die Gebietsgrenzen zusätzlich mit einer Leuchtfarbe.



Afrika 500 v. Chr. bis 1500 n. Chr.
© Israel, J. (2007). Wikipedia.

- 2 a) Lies die Texte zu den beiden Königreichen.

Königreich Mali

Das Königreich Mali besteht von 1235 bis 1469 n. Chr. Mansa Musa (Mansa bedeutet König/Herrscher) regiert das Königreich Mali von 1307 bis 1332. Er gehört zu seiner Zeit zu den reichsten Männern der Welt. Sein Herrschaftsgebiet umfasst 14 Regentschaftsgebiete. Nach Mansa Musas eigenen Angaben dauert eine Durchquerung des Königreichs zu Fuss drei Jahre. Das Gebiet ist reich an natürlichen Ressourcen und weist ein hohes Goldvorkommen auf. Der Fluss Niger (ausgesprochen [ni:ge]) hilft der Region, Nahrungsmittel anzubauen und Handel über weite Strecken zu betreiben. Die Stadt Timbuktu liegt im Westen des Königreichs. Bereits im 12. Jahrhundert ist sie eine bedeutende Handelsstadt mit 30 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Sie entwickelt sich ab dem 14. Jahrhundert zu einem Knotenpunkt wichtiger Handelsrouten und somit zu einem einflussreichen Ort des gesamten Kontinents. Handel wird von Mali aus mit Kamelen in grossen Karawanen quer durch die Sahara mit Nordafrika und der arabischen Halbinsel betrieben. Während Mansa Musa seinen Besitz



und Reichtum wirtschaftlich geschickt einsetzt, gehen die beiden nach ihm folgenden Könige weniger umsichtig mit dem grossen Goldvorkommen in ihrem Reich um. Sie verschleudern das Gold nach Lust und Laune. Dadurch bringen sie das Reich an den Rand des Zusammenbruchs.

Quellen:

The Block Museum of Art (2020). *Caravans of Gold – Fragments in Time: a Teacher's Guide*. Chicago: North-western University.
Fauvelle, F. (2013). *Das goldene Rhineros: Afrika im Mittelalter*. München: Verlag C.H. Beck.



Darstellung von Mansa Musa mit europäischen Königszeichen aus dem 14. Jahrhundert.
© Cresques, A. (1375). Atlas Catalan. Wikimedia Commons.

Königreich Songhai

Das Königreich Songhai ist das Nachfolgereich von Mali. Es ist im 15. und 16. Jahrhundert von grosser Bedeutung in Westafrika. Timbuktu ist ein zentrales Handelszentrum. Ein bedeutender Handelszweig ist der Buchhandel. Die Stadt ist einer der wichtigsten Orte des Wissens und Lernens in Westafrika. Unzählige Handschriften entstehen in dieser Stadt. Zahlreiche Gelehrte wie Rechtsgelehrte oder Mathematiker strömen in die Stadt und unterrichten viele Studierende. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kommt es im mächtigen und einflussreichen Königreich zu Meinungsverschiedenheiten und Unruhen. Durch diese Stabilitätseinbussen verliert das Reich an militärischer Stärke. Es hat dem Angriff einer Armee der Saadier aus Marokko nicht mehr genug entgegenzusetzen. Dies bedeutet für Songhai den Niedergang.

Quellen:

Ibiang Oden, E. (2017). *Pre-Colonial West Africa: The Fall of Songhai Empire Revisited*, in: *Historical Society of Nigeria*, Vol. 26, S. 1–4.
Howard University (o. J.). *The Gold Road*, [http://thegoldroad.org/map.aspx#Location=18.82998~17.29562&Zoom=4&TradeRoutes=0&TimePeriods=\(2,3\)](http://thegoldroad.org/map.aspx#Location=18.82998~17.29562&Zoom=4&TradeRoutes=0&TimePeriods=(2,3)), (zuletzt aufgerufen am 14.03.2024).
Google Arts & Culture (o. J.). *The Manuscript of Timbuktu*, <https://artsandculture.google.com/story/the-manuscripts-of-timbuktu-savama-dci/tAVROxy01rzzKw?hl=en>, (zuletzt aufgerufen am 16.04.2024).



Moschee und Hochschule, erbaut im 15. Jahrhundert in Timbuktu.
© Angeline van Achterberg collection (1993). Wikimedia Commons.



b) Diskutiert zu zweit folgende Fragen zu den Texten. Haltet eure Überlegungen stichwortartig fest.

- > Habt ihr von Mansa Musa und dem Königreich Mali oder dem Königreich Songhai schon einmal gehört? Falls nicht, in welchem Zusammenhang hättet ihr etwas über sie erfahren können (z.B. Schule, Fernsehen etc.)?
- > Stellt euch vor, ihr würdet in die beiden beschriebenen mittelalterlichen Königreiche reisen. Wie könnte sich das Leben dort gestalten? Erkennt ihr Ähnlichkeiten und Unterschiede zu eurer Vorstellung von einem Leben im Mittelalter in Europa?
- > Hat sich eure Vorstellung von der Geschichte Afrikas durch die Auseinandersetzung mit den zwei Königreichen verändert? Wenn ja, wie?

2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



» Je nach Perspektive und Absicht werden Dinge verschieden dargestellt. Weshalb ist die Berücksichtigung der Perspektive wichtig, wenn eine Weltkarte betrachtet oder wenn ein lückenhaftes Tagebuch interpretiert wird? Wer ist Alois Wyrsch und wie verbindet er die Schweiz mit der niederländischen Kolonie in Indonesien? Setze dich mit der Biografie von Alois Wyrsch auseinander und reflektiere deine eigene Perspektive.

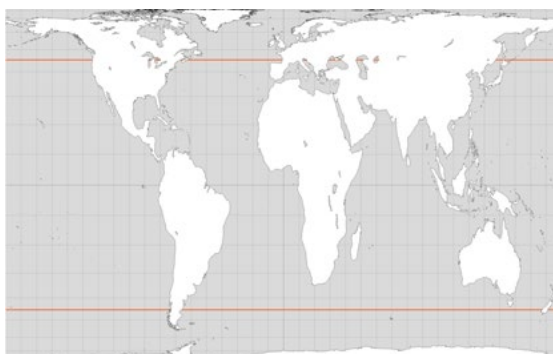
- ① a) Schau dir die drei Karten an und lies die Texte dazu.



Mercator-Projektion

Die Mercator-Projektion wird häufig zur Darstellung der Welt verwendet. Gerhard Mercator hat sie im 16. Jahrhundert entwickelt. Die Abbildung ist nicht flächen-, aber winkeltreu. Dies bedeutet, dass die Umrisse der Landmassen im richtigen Verhältnis zueinander dargestellt sind, die Flächen aber nicht. Die Karte eignet sich vor allem bei der Navigation der Seefahrt.

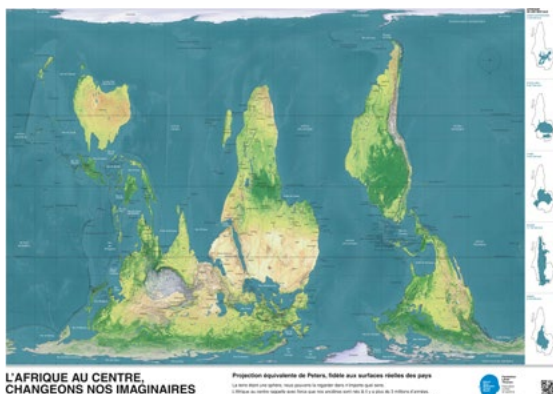
© EPiZ.



Gall-Peters-Projektion

Arno Peters entwickelte diese Darstellung in den 1970er-Jahren. Eine Karte der gleichen Art, die von James Gall entwickelt wurde, gibt es bereits seit 1855. Die Abbildung ist flächentreu, was zu einer starken Winkelverzerrung führt. Die Landflächen lassen sich auf diese Weise realistisch vergleichen.

© EPiZ.



Projektion der Fondation Lilian Thuram

Die Darstellung der Fondation Lilian Thuram gibt eine flächentreue Karte wieder. Im Unterschied zur Gall-Peters-Projektion ist sie um 180° gedreht. Da die Erde eine Kugel ist, kann sie aus jeder Richtung betrachtet werden.

© Fondation Lilian Thuram (2015).

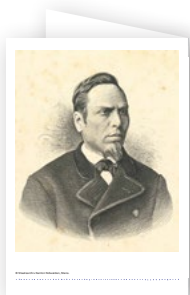
2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



b) Diskutiert zu zweit folgende Fragen und haltet eure Erkenntnisse stichwortartig fest.

- > Wie unterscheiden sich die drei Karten voneinander?
- > Was haben die drei Karten gemeinsam?
- > Welche Informationen sind entscheidend, um die jeweiligen Darstellungen erstellen zu können?
- > Welche Darstellung würdet ihr als «richtig» bezeichnen und mit welcher Begründung?
- > Wie müsste eine Weltkarte dargestellt sein, damit sie der Realität entspricht?
- > Verändert sich deine Wahrnehmung der verschiedenen Erdteile, je nachdem, welche Karte du betrachtest? Wenn ja, wie?

- ② Die zahlreichen Varianten, wie die Welt mittels Weltkarten dargestellt werden kann, zeigt auf, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, einen Sachverhalt darzustellen. Entscheidend sind dabei zwei Dinge: die Perspektive und die Absicht. Diese beiden Aspekte gilt es auch bei der Auseinandersetzung mit historischen Quellen zu berücksichtigen, denn sie beeinflussen den Blick auf einen Sachbestand. Dies wird bei der Auseinandersetzung mit der Biografie von Alois Wyrsh deutlich.



- a) Lies die Porträtkarte zu Alois Wyrsh auf Seite 71 dieses Dossiers durch.
- b) Fasse in wenigen Sätzen dir wichtig erscheinende Punkte zu Alois Wyrsh zusammen. Halte deine Ausführungen schriftlich fest.
- c) Was weisst du über Alois Wyrshs Lebensjahre in Borneo und in der Schweiz? Was weisst du über seine Mutter und seinen Vater? Stelle die Informationen stichwortartig in einer Tabelle gegenüber.

Zeit in Borneo	Zeit in der Schweiz	Mutter	Vater
- ...	- ...	- ...	- ...
- ...	- ...	- ...	- ...

d) Vergleicht zu zweit die Informationslage aus der Tabelle.

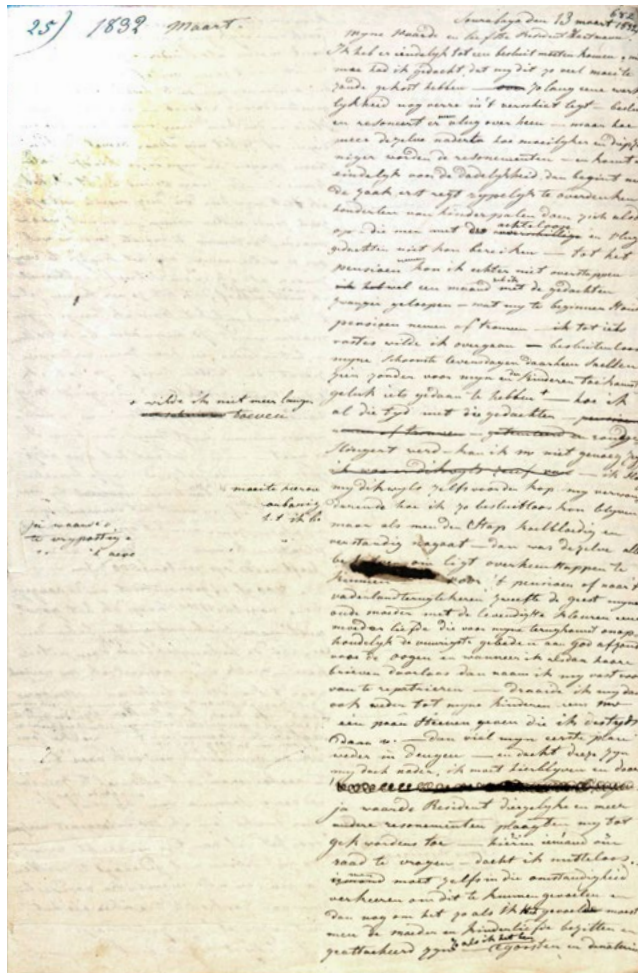
- > Was fällt euch auf? Welche Spalten enthalten viele Informationen und welche wenige?
- > Worüber gibt die Porträtkarte keine Auskunft, was würde euch aber interessieren?

2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



- ③ Der Vater von Alois Wyrsch heisst Louis Wyrsch. Er hat seine Gedanken, Erlebnisse und Erinnerungen in einem Tagebuch festgehalten.

a) Schau dir das Bild des Tagebuchs an. Was fällt dir auf?



Tagebuch von Louis Wyrsch, März 1832.
© Staatsarchiv Kanton Nidwalden, Stans.

b) Lies den Text zum Tagebuch.

Louis Wyrsch erwähnt in seinem Tagebuch an mehreren Stellen Silla, die Mutter seiner Kinder. Die Familie von Louis Wyrsch will, dass ihre Existenz in der Schweiz ein Geheimnis bleibt. In Wyrschs Tagebuch werden Stellen, wo sie erwähnt wird, herausgeschnitten oder geschwärzt. Ob Louis Wyrsch selbst die Stellen unleserlich gemacht hat oder jemand seiner Nachkommen, ist unklar. Sicher ist, dass die Lücken in der Biografie die Forschungsarbeit erschweren. Es ist schwierig, sich heute, knapp 200 Jahre später, ein Bild von Silla und ihrer Beziehung mit Louis Wyrsch zu machen.

- c) Der Historiker Bernhard C. Schär setzte sich mit der Familiengeschichte der Wyrschs auseinander. Er hat einen fiktiven Brief an Ibu Silla geschrieben und dabei auch Stellen aus dem Tagebuch zitiert. «Ibu» ist ein Namenszusatz, der unter anderem Mutter bedeutet. Lies die zwei Auszüge des fiktiven Briefs auf der nächsten Seite.

2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



[...] Dass Ihr Herr Ihre Existenz in seiner alten Heimat verschwieg, überrascht Sie wohl nicht, liebe Ibu Silla. Europäische Männer verschwiegen Beziehungen zu nicht europäischen Frauen meistens in ihren Papieren. Und auch in den übrigen Dokumenten, die sie als Politiker, Beamte, Handelsmänner, Missionare oder Wissenschaftler herstellten, wird die Rolle, die nicht europäische Frauen in ihrer Gegenwart spielten, kaum je erörtert. [...]

[...] Wenn Louis Wyrsh nun die Briefe seiner Mutter las, die für ihn «unaufhörlich die innigsten Gebete für meine Rückkehr an Gott richtete», dann schien ihm der Fall klar: «Ich nahm mir fest vor, in die Schweiz zurückzukehren.» Allerdings: «Wendete ich mich dann wieder meinen Kindern zu sowie [hier ist nun eine längere Passage aus der Quelle herausgeschnitten worden, die vermutlich von Ihnen handelt, Ibu Silla], dann begann ich an meinem Plan wieder zu zweifeln. Ich dachte, meine Kinder seien mir doch näher und ich müsse hier bleiben und durch [hier wurde wieder eine Passage herausgeschnitten].»

Nach Monaten des Grübelns, die für Sie sicherlich auch nervenaufreibend gewesen sein mussten, Ibu Silla, glaubte Wyrsh schliesslich einen Ausweg aus seinem Dilemma gefunden zu haben: zwei Jahre Urlaub in Europa, die Kinder mitnehmen, damit sie eine europäische Ausbildung erhielten, und dann wieder alleine zurück nach «Indien» zu seinem dritten Kind reisen und – eventuell – zu Ihnen. [...]

Quelle:

Schär, B. (2020). *Wie eine Frau aus Borneo die Gründung der Schweiz prägte*, <https://www.republik.ch/2020/12/15/wie-eine-frau-aus-borneo-die-gruendung-der-schweiz-praegte>, (zuletzt aufgerufen am 21.03.2024).

Den Brief findest du
hier in voller Länge.



www.republik.ch/2020/12/15/wie-eine-frau-aus-borneo-die-gruendung-der-schweiz-praegte

d) Diskutiert zu zweit folgende Fragen und haltet eure Vermutungen stichwortartig fest:

- › Wie könnte die Beziehung von Silla und Louis Wyrsh ausgesehen haben?
- › Welche Beziehung hatte Silla wohl zu den gemeinsamen Kindern?
- › Was geschah wohl mit ihr nach der Rückkehr von Louis Wyrsh in die Schweiz?

e) Was könnte Louis Wyrsh in den ausgeschnittenen Passagen [lila markiert] niedergeschrieben haben? Verfasst zwei bis drei Sätze, welche die Lücken schliessen könnten. Stützt euch dabei auf das bereits erarbeitete Wissen und die gemeinsam diskutierten Vermutungen aus Aufgabe d).

2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



- ④ Über die Biografie von Silla lässt sich aufgrund der fehlenden historischen Quellen nur spekulieren. Dies gilt für die meisten Biografien von Personen des **globalen Südens**, die während der Kolonialzeit mit Schweizerinnen und Schweizern in Verbindung standen. Nur wenige Informationen wurden von Schweizerinnen und Schweizer schriftlich überliefert. Schriftquellen, die aus der Perspektive von Menschen des *globalen Südens* über Beziehungen zu Menschen in der Schweiz berichten, sind aktuell in der Schweiz nicht bekannt.



Die Bezeichnungen **globaler Norden** und **globaler Süden** sind nicht geografisch zu verstehen, sondern markieren die ökonomischen und sozialen Unterschiede von Staaten. So zählt etwa Australien zum *globalen Norden*. Der *globale Norden* befindet sich in einer privilegierten Position, was Wohlstand, politische Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung angeht. Der *globale Süden* hingegen ist politisch, gesellschaftlich und ökonomisch benachteiligt. Die Einteilung verweist auf die unterschiedlichen Erfahrungen mit Kolonialismus und Ausbeutung.

- a) Bringe die Argumente zu den nachfolgenden zwei Fragen in eine Reihenfolge von 1 «überzeugend» bis 4 beziehungsweise 5 «weniger überzeugend».

Weshalb wäre es wichtig, mehr über Sillas Perspektive zu wissen?

- ☐ um die Handlungen von Louis Wyrsh einordnen zu können
- ☐ um eine Wissenslücke zu einer Vorfahrin von Schweizerinnen und Schweizern zu schliessen
- ☐ um das Wissen zur Kolonialgeschichte der Schweiz zu erweitern
- ☐ um das Wissen über Indonesien zu erweitern
- ☐ um falsche Annahmen zu ihrer Person korrigieren zu können

Welche Möglichkeiten gäbe es, mehr über die Perspektive von Silla zu erfahren?

- ☐ in Archiven auf Borneo nach Dokumenten suchen
- ☐ Nachfahren auf Borneo suchen und über sie zu befragen
- ☐ Quellen zu anderen Schweizer Söldnern prüfen und anhand von Beschreibungen ihrer Verbindungen mit indonesischen Frauen Rückschlüsse ziehen
- ☐ Nachkommen von Verwandten und Bekannten der Familie Wyrsh befragen

- b) Vergleiche deine Rangfolge mit einer Lernpartnerin, einem Lernpartner. Diskutiert eure Begründungen für die gewählte Reihenfolge.
- c) Sammelt weitere Ideen, wie mehr Informationen über Silla und ihre Perspektive in Erfahrung gebracht werden könnten.

Lerneinheit 2: Globale Verflechtungen der Schweiz

1 Versklavung und Handel

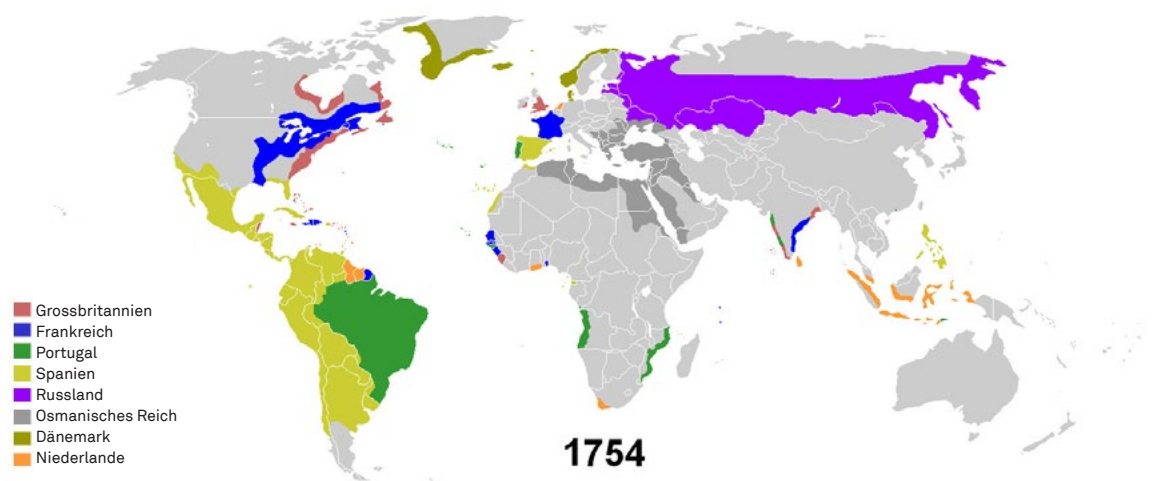


>> Um Plantagen in der Karibik und in Nord- und Südamerika zu bewirtschaften, deportierten europäische Sklavenhändler vom 16. bis 19. Jahrhundert über 12 Millionen Menschen vorwiegend aus Westafrika in die nord- und südamerikanischen Kolonien. Wie beteiligten sich Akteurinnen und Akteure aus dem Gebiet der heutigen Schweiz an diesen Geschäften? Was ist mit dem transatlantischen Dreieckshandel gemeint? Lerne zwei Personen kennen, die auf gegensätzliche Weise Teil des Dreieckshandels waren.

- ① a) Lies den Text durch und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

Um Plantagen in der Karibik und in Nord- und Südamerika zu bewirtschaften, deportieren europäische Sklavenhändler vom 16. bis 19. Jahrhundert über 12 Millionen Menschen vorwiegend aus Westafrika in die Kolonien. Über 250 Schweizer Unternehmen und Private beteiligen sich am Handel von ca. 172 000 Menschen. Voraussetzung für diese Form von Ausbeutung ist, dass die versklavten Menschen nicht als Menschen, sondern als Ware und Arbeitskraft betrachtet werden. Der Handel mit versklavten Menschen ist Teil des sogenannten Dreieckshandels: Europäische Sklavenhändler tauschen ihre Ware, wie beispielsweise Indiennes, kunstvoll bedruckte Baumwollstoffe, die unter anderem in Schweizer Fabriken produziert werden, bei afrikanischen und arabischen Sklavenhändlern gegen versklavte Menschen ein. Diese werden unter unmenschlichen Bedingungen mit dem Schiff nach Nord- und Südamerika und in die Karibik gebracht. 10 bis 15 % überleben die Überfahrt nicht. In den Kolonien werden die versklavten Menschen verkauft. Mit dem Geld wird wiederum Zucker, Kakao, Tabak, Reis oder Baumwolle erworben. Diese Produkte werden mehrheitlich von versklavten Menschen auf Plantagen angebaut und geerntet. Europäische Sklavenhändler transportieren die Güter nach Europa und verkaufen sie für hohe Summen. Die mitgebrachten Rohstoffe werden in Fabriken weiterverarbeitet und verkauft. Auch in der Schweiz befinden sich zahlreiche Unternehmen, die von den Rohstoffen, der Weiterverarbeitung und dem Handel profitieren.

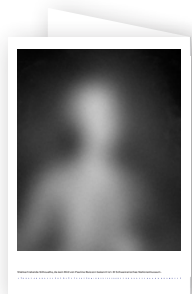
- b) Gestalte mithilfe der Informationen aus dem Text und der Weltkarte des Zustands von 1754 eine Infografik zum Dreieckshandel.



1 Versklavung und Handel



② Pauline Buisson und ihre Familie erlebten den Dreieckshandel als versklavte Menschen.



- a) Erfahre mehr über Pauline Buisson. Lies ihre Porträtkarte auf Seite 72 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
 - > Was habt ihr über Pauline Buisson erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Pauline Buisson gerne fragen?
- c) Es gibt heute keine bekannten historischen Überlieferungen, die Einblick in Pauline Buissons Gedanken und ihre Perspektive geben. Alle Informationen über sie stammen von Personen oder Organisationen, die über sie berichten. Weshalb könnte dies problematisch sein? Sammelt zu zweit mögliche Argumente.
- d) Ob Pauline Buisson über die Ereignisse in ihrem Herkunftsland während ihrer Lebenszeit in der Schweiz Bescheid wusste, kann heute nicht beantwortet werden. Schau dir die beiden Bilder an und lies den Text zur geglückten Revolution auf Haiti, das damals noch Saint-Domingue hiess.



Revolution in Haiti. © Raffet, A. (1802). Wikimedia Commons.



François-Dominique Toussaint Louverture.
© Alexandre François Louis Comte de Girardin (1804/1805). Wikimedia Commons.

François-Dominique Toussaint Louverture führt auf Saint-Domingue 1791 bis 1804 Aufstände versklavter Menschen gegen die französische Kolonialmacht an. Die Revolution der kämpfenden Männer und Frauen gelingt. Haiti wird 1804 zur unabhängigen Republik. In der neu erarbeiteten Verfassung ist festgehalten, dass es keine Versklavung mehr gibt. Ehemals versklavte Menschen werden zu Lohnarbeitern, Staatsbürgern und Brüdern. So werden sie in der Verfassung bezeichnet. Allen Männern gelten fortan die gleichen Rechte. Frauen werden in der Verfassung nicht mitgedacht, sind aber von der Versklavung befreit.

Quelle: Arni, C. (2021). *Lauter Frauen: 12 historische Porträts*. Basel: Echtzeit Verlag.

1 Versklavung und Handel



e) Formuliere eine mögliche Reaktion von Pauline Buisson zur geglückten Revolution als fiktiven Tagebucheintrag.

③ Auch der Genfer Jacques-Louis de Pourtalès erlebt die Zeit des Dreieckshandels mit und gelangt durch die damit verbundenen Geschäfte zu Reichtum.

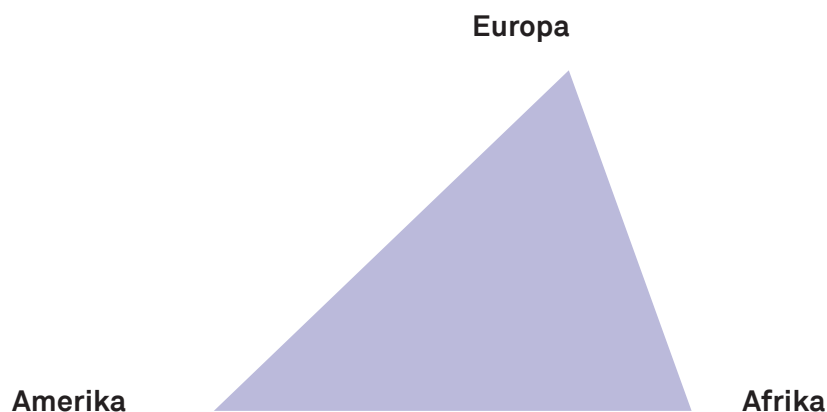


a) Erfahre mehr über seine Tätigkeiten. Lies seine Porträtkarte auf Seite 73 dieses Dossiers.

b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:

- > Was habt ihr über Jacques-Louis de Pourtalès erfahren?
- > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
- > Was würdet ihr Jacques-Louis de Pourtalès gerne fragen?

c) Wie profitiert Jacques-Louis de Pourtalès vom Dreieckshandel? Platziere deine Erkenntnisse stichwortartig am passenden Ort des Dreiecks.



d) Jacques-Louis de Pourtalès profitiert von der Ausbeutung versklavter Menschen, dem Handel mit Rohstoffen und dem Betrieb von eigenen Fabriken, die aus Baumwolle Indiennes-Stoffe herstellen. Er wird zum wohl reichsten Mann im Gebiet der heutigen Schweiz. In seiner Heimat Neuenburg stiftet er Geld zum Bau eines Armenspitals und hinterlässt seinen drei Söhnen ein grosses Erbe. Was denkst du darüber? Setzt euch zu dritt zusammen und beurteilt die Situation aus der heutigen Perspektive. Diskutiert dabei folgende Fragen:

- > Was denkt ihr über die gewaltigen Geldsummen, die aufgrund der Kolonialgeschäfte in die Schweiz flossen?
- > Wie hätten die drei Söhne eurer Meinung nach mit dem Geld umgehen sollen?
- > Das Familienwappen der de Pourtalès zeigt einen Pelikan. Er steht für Nächstenliebe und Hingabe für andere. Was denkt ihr darüber?

2 Schweizer Söldner im Dienst von Kolonialmächten

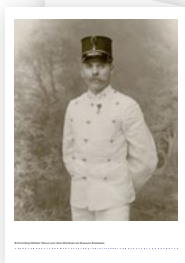


>> Hans Christoffel stellt sich als junger Schweizer Söldner in den Dienst der niederländischen Kolonialmacht. Wie trägt er mit seinem Dienst zum Fortschreiten des Kolonialismus bei? Wer leistet seinem Vorhaben Widerstand und mit welchen Folgen? Lerne mit Hans Christoffel und Si Singamangaraja XII. zwei Personen kennen, deren Aufeinandertreffen tödlich endet.

- ① Lies den Text durch und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

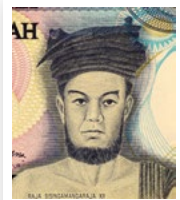
Schweizer Söldner dienen ab dem Ende des 16. Jahrhunderts in europäischen Kolonialheeren. Mit ihrem Dienst beteiligen sie sich an gewaltsamen Eroberungszügen sowie der Aufrechterhaltung der kolonialen Ordnung. Weshalb stellen sich junge Schweizer in den Dienst fremder Nationen? Arbeitslosigkeit und materielle Not, aber auch Männerbilder, die Heldentum und Abenteuerlust verkörpern, sind ausschlaggebend. In der Schweiz wird der Solddienst zwar 1859 verboten, der Dienst in fremden Armeen bleibt aber möglich. Für die französische Fremdenlegion und die Königliche Niederländisch-Indische Armee dienen Tausende junge Schweizer Männer in Kolonien auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent.

- ② Hans Christoffel ist einer der jungen Schweizer Männer, die sich als Söldner in den Dienst von Kolonialmächten stellen. Über 20 Jahre ist er als Soldat der niederländischen Kolonialarmee in Indonesien tätig.



- a) Erfahre mehr über Hans Christoffel. Lies seine Porträtkarte auf Seite 74 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Hans Christoffel erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Hans Christoffel gerne fragen?
- c) Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein werden Söldner als Helden verehrt, als starke Männer, die in Schlachten ziehen. Dass die Söldner zur Durchsetzung von Gewaltregimes beitrugen, oft starben oder durch die Gewalterfahrungen schwer traumatisiert in die Schweiz zurückkamen, wird ausgeblendet. Was denkst du darüber? Tauscht euch zu zweit aus.

2 Schweizer Söldner im Dienst von Kolonialmächten



- ③ Die Batak leisten unter der Führung ihres Königs Si Singamangaraja XII. 30 Jahre lang Widerstand gegen die Eroberung Indonesiens durch die niederländische Kolonialmacht.

- a) Erfahre mehr über Si Singamangaraja XII. und seinen geleisteten Widerstand. Lies seine Porträtkarte auf Seite 75 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Si Singamangaraja XII. erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Si Singamangaraja XII. gerne fragen?

- ④ Noch heute erinnern sich die Menschen in Indonesien an die Gewaltexzesse der niederländischen Kolonialmacht. Thomas Mites Vater entkommt damals als Zehnjähriger nur knapp einem der Massaker von Hans Christoffels Truppen.

- a) Was berichtet er darüber? Lies seinen Bericht.

Wer genügend kräftig war, das Dorf zu verlassen, floh. Die Menschen versteckten sich in der Höhle Rema Bere oder flohen zu ihren Äckern. Diejenigen, die zu alt oder zu schwach waren für eine Flucht, versteckten sich in den Häusern. Die Holländer folgten den Geflüchteten zu Fuss mit ihren Waffen. Vor der Ankunft der Holländer bei der Höhle flüchteten einige bereits weiter entlang des ausgetrockneten Flussbettes. Sie hörten viele Schüsse. Sie erzählten, dass der Lärm wie das Geräusch von bratendem Mais war. Es gab einen oder zwei, die die Schiesserei in der Höhle überlebten. Einer davon hiess Giri Wale. Er wurde getroffen, konnte aber unter den Leichen verborgen bleiben.

Quelle: Thomas Mite, Flores (Indonesien), 2023. © Edgar Keller.



Thomas Mite, Flores (Indonesien), 2023. © Edgar Keller.

- b) Wie verändert sich dein Blick auf die Kolonialtaten in Indonesien durch den Bericht von Thomas Mite?

2 Schweizer Söldner im Dienst von Kolonialmächten



-
- ⑤ Hans Christoffel und Si Singamangaraja XII. werden beide für ihren Einsatz geehrt: Christoffel zu Lebenszeiten mit militärischen Auszeichnungen und einem Ehrensäbel, Singamangaraja XII. nach seinem Tod mit dem Platz auf der indonesischen Banknote als Freiheitskämpfer und Nationalheld.
- a) Was denkst du über die Auszeichnungen? Tauscht euch zu zweit aus.
- b) Hans Christoffel stirbt mit 96 Jahren. Indonesiens Anerkennung als unabhängiger Staat und die Ehrung von Si Singamangaraja XII. als Held des Freiheitskampfes geschehen noch während seiner Lebenszeit. Hat er die Ereignisse mitbekommen? Was waren wohl seine Gedanken dazu? Tauscht euch zu zweit darüber aus und haltet eure Überlegungen fest.

3 Schweizer Fachkräfte und ihre Nachkommen



» **Zahlreiche Schweizer Fachkräfte sind in verschiedenen Bereichen in Kolonialgebieten tätig. Paul Moehr stellt sich als Postbeamter in den Dienst des Kongo-Freistaats und trägt zur Ausbeutung des heutigen Gebiets der Demokratischen Republik Kongo bei. Warum stellt sich ein Schweizer als Fachkraft in den Dienst des belgischen Kolonialregimes und wie erlebt ein Schweizer mit einem kongolesischen Elternteil sein Leben in der Schweiz? Lerne unterschiedliche Lebensgeschichten und ihre kolonialen Verbindungen mit der Schweiz kennen.**

- ① Lies den Text und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

Zahlreiche Schweizer sind ab Mitte des 19. Jahrhunderts im Dienst der Kolonialmächte als Experten und Fachkräfte in verschiedenen Fachbereichen tätig. Geologen suchen Öl, Ingenieure errichten Brücken, Beamte treiben Steuern ein. Ihr Fachwissen dient der kolonialen Erschliessung und Administration des Landes.

Schweizer sind unter anderem im Kongo-Freistaat angestellt, ihr Wissen unterstützt die Ausbeutung des Landes und der Leute. Rund 200 Schweizer sind im Kongo-Freistaat (1885–1909), der Kolonie des belgischen Königs Leopold II., tätig. Das Gebiet des Kongo-Freistaats ist reich an Rohstoffen. Zentral für den europäischen Export ist beispielsweise die Gewinnung von Kautschuk, der für die Produktion von Gummi verwendet wird. Das Kolonialregime verpflichtet die einheimische Bevölkerung zur Zwangsarbeit. Es legt fest, wie viel Kautschuk eine Arbeitseinheit liefern muss. Die Vorgaben sind nur zu erreichen, wenn Tag und Nacht gearbeitet wird. Kann die geforderte Menge nicht abgeliefert werden, drohen schlimme Strafen, die bis zum Tod von Angehörigen oder ihnen selbst reichen. Für die kleinsten Vergehen werden bereits die schlimmsten Strafen ausgesprochen. Diese gewaltvolle Ausplünderung des Kongo-Freistaates wird als «Kongogräuel» bezeichnet. Gemäss Schätzungen kommen 10 Millionen Menschen während der Herrschaft des belgischen Königs Leopold II. ums Leben. Dies ist die Hälfte der Landesbevölkerung jener Zeit.

- ② Der Schweizer Paul Moehr stellt sich für mehrere Jahre als Postbeamter in den Dienst der belgischen Kolonialmacht im Kongo-Freistaat.



- a) Erfahre mehr über Paul Moehrs Tätigkeit und seine Einstellung gegenüber den Kongolesinnen und Kongolesen. Lies seine Porträtkarte auf Seite 76 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Paul Moehr erfahren?
 - > Weshalb stellt er sich in den Dienst des belgischen Kolonialregimes?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Paul Moehr gerne fragen?

3 Schweizer Fachkräfte und ihre Nachkommen



c) Paul Moehr prägt das Bild der Schweizerinnen und Schweizer von den Kongolesinnen und Kongolesen. Der folgende Text greift einige seiner Beschreibungen von 1902 auf und erläutert, weshalb seine Sichtweise rassistisch und abwertend ist. Lies den Text durch. Diskutiert danach zu zweit folgende Fragen:

- > Was hast du Neues über Paul Moehr erfahren? Wie ergänzen diese Informationen dein Wissen über den Kongo-Freistaat aus Aufgabe 1?
- > Weshalb behandelte Paul Moehr wie auch seine europäischen Kolleginnen und Kollegen die Menschen im Kongo-Freistaat nicht als gleichwertige Menschen?
- > Weshalb bleiben die Vorurteile und Stereotype auch nach der Kolonialzeit weiterhin bestehen?

In Paul Moehrs Tagebüchern kommt sein Bild der einheimischen Bevölkerung zum Ausdruck. In einem Eintrag von 1902 bezeichnet er ein alltägliches Zusammentreffen mit einem Kongolesen als Begegnung mit «dem Schwarzen». Er zeigt damit, dass er die Menschen vor Ort nicht als Individuen, sondern als Bestandteil einer Gruppe wahrnimmt. Seiner Meinung nach sind alle Kongolesinnen und Kongolesen gleich. Er selbst sieht sich als «Vater» der kongolesischen Bevölkerung und verdeutlicht damit ein hierarchisches Verhältnis, das die Kongolesinnen und Kongolesen mit Kindern gleichsetzt. Da er sich als höher gestellte Person erachtet, hält er es für gerechtfertigt, ein Verhalten, das nicht seiner Vorstellung entspricht, mit Peitschenhieben und Ankettung zu bestrafen.

Diese stark abwertende Sichtweise auf die einheimische Bevölkerung hat nichts mit der Realität zu tun. Paul Moehr ist aber längst nicht der Einzige, der so denkt. Seine Sichtweise ist in Europa weitverbreitet. Die Europäerinnen und Europäer rechtfertigen damit die Ausbeutung der Menschen, die sie nicht als gleichwertig, sondern als minderwertig einstufen. Paul Moehr trägt zur Verbreitung dieser Sichtweise mit seinen Zeitungsartikeln und Vorträgen bei. Sie ist aber auch in Schulbüchern oder auf Werbeplakaten zu finden. Dadurch verfestigen sich rassistische Vorstellungen in der Schweiz und werden als «normal» eingestuft.

- ③ Im ähnlichen Zeitraum wie Paul Moehr war auch der Schweizer Frédéric Achille Béguin im Kongo-Freistaat tätig. Gemeinsam mit der Kongolesin N'geli bekommt er einen Sohn. Der Sohn, Albert Béguin, wächst ab dem Alter von drei Jahren ohne die Eltern in der Westschweiz auf.



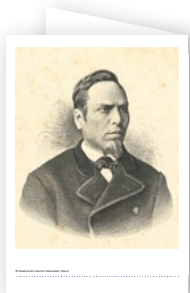
- a) Lies die Porträtkarte von Albert Béguin auf Seite 77 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Albert Béguin erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Albert Béguin gerne fragen?



3 Schweizer Fachkräfte und ihre Nachkommen



- ④ Albert Béguins Familiengeschichte ist vergleichbar mit jener von Alois Wyrsh, der in Indonesien zur Welt kam und in der Innerschweiz aufwuchs.

- a) Lies die Porträtkarte zu Alois Wyrsh auf Seite 71 dieses Dossiers.
b) Vergleiche die Biografie von Albert Béguin mit jener von Alois Wyrsh.



	 Albert Béguin	 Alois Wyrsh
Lebensdaten		
Geburtsort		
Namen und Staatsangehörigkeit der Eltern		
Beruf des Vaters		
Alter bei der Ankunft in der Schweiz		
Erziehungsberechtigte Personen		
Berufliche Laufbahn		
Hinweise zur Zugehörigkeit in der Schweiz		

- c) Tauscht euch zu zweit über die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Biografien aus. Haltet in wenigen Sätzen ein Fazit fest.

4 Siedlungskolonien



» Ab 1600 gründen Kolonialregierungen Siedlungskolonien, in denen Menschen aus Europa vermeintlich besitzloses Land bewirtschaften und Handel betreiben. Wie kommt es, dass der Berner Christoph von Graffenried in den heutigen USA den Ort New Bern gründet? Wie gehen die dort lebenden Skarù·rë? mit der Ankunft der Schweizer Siedlerinnen und Siedler um? Lerne mit den Skarù·rë? und den Mapuche zwei indigene Bevölkerungsgruppen kennen, die heute noch um ihren Anspruch kämpfen.

- ① Lies den Text und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

Ab 1600 gründen Kolonialregierungen sogenannte Siedlungskolonien, wo Europäerinnen und Europäer vermeintlich besitzloses Land bewirtschaften und Handel treiben sollen. Diese Möglichkeit lockt zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer nach Nord- und Südamerika, punktuell auch nach Asien oder Afrika. Denn der Besitz von einem Stück Land in der Ferne scheint eine Gelegenheit zu sein, der Armut im eigenen Land zu entfliehen. Die Vergabe von Land durch die Kolonialregierung bedeutet allerdings auch die Wegnahme von Land der indigenen Bevölkerung. Die eingewanderten Personen profitieren von den vorherrschenden Machtstrukturen und tragen zur gewaltsamen Vertreibung der **indigenen Bevölkerung** bei.

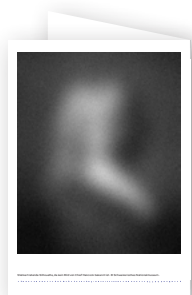


Indigene ist der Sammelbegriff für Personengruppen, deren Zugang zu ihren Territorien und deren Kultur von der Eroberung und Besetzung anderer Gruppen schwer beeinträchtigt wurde.

- ② Christoph von Graffenried gründet 1710 die Kolonie New Bern im heutigen Bundesstaat North Carolina, USA. Die englische Kolonialmacht teilt ihm 16 200 Hektaren Land zu. Dort leben aber bereits Familien der Skarù·rë?, die seit Jahren für ihre Unabhängigkeit kämpfen.



- Lies die Porträtkarte zu Christoph von Graffenried auf Seite 78 dieses Dossiers.
- Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
 - > Was habt ihr über Christoph von Graffenried erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Christoph von Graffenried gerne fragen?
- Die Porträtkarte schildert die Perspektive von Christoph von Graffenried. Versuche dich in ein Mitglied der Skarù·rë? zu versetzen. Was dachte die Person über die Ankunft der Siedlerinnen und Siedler, die Vergabe des Landes durch die englische Kolonialmacht an den Berner und das gewaltsame Vorgehen? Schreibe einen fiktiven Tagebucheintrag der vorgestellten Person.



- ③ Chief Hancock ist zum Zeitpunkt der Ankunft von Christoph von Graffenried das Oberhaupt der südlich lebenden Skarù·rẹ?. Die Skarù·rẹ? in nördlichen Siedlungsgebieten von North Carolina sind anderen Chiefs unterstellt.

a) Erfahre mehr über das Zusammentreffen der Siedlerinnen und Siedler mit den Skarù·rẹ? aus einer anderen Perspektive. Lies die Porträtkarte zu Chief Hancock auf Seite 79 dieses Dossiers.

b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:

- > Was habt ihr über Chief Hancock erfahren?
- > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
- > Was würdet ihr Chief Hancock gerne fragen?

c) Zu Chief Hancock gibt es nur wenige schriftliche Quellen, da die Skarù·rẹ? ihr Wissen hauptsächlich mündlich an die nächste Generation weitergeben. Chandler Allred ist heute Teil der Skarù·rẹ?, die von den Europäerinnen und Europäern als Tuscarora bezeichnet werden. In einem Video erzählt er die Geschichte seiner Vorfahren aus seiner Sicht. Schau dir folgende zwei Ausschnitte an. Beantworte stichwortartig die jeweilige Frage dazu.



www.youtube.com/watch?v=jUlrig3RIxg

Ausschnitt 1: 09:26-11:33

> Wie unterscheidet sich das Leben der Siedlerinnen und Siedler gemäss Chandler Allred vom Leben der Skarù·rẹ?? Mache eine tabellarische Gegenüberstellung.

	Siedlerinnen und Siedler	Skarù·rẹ?
Besitz		
Landwirtschaft		
Religion		

4 Siedlungskolonien



Ausschnitt 2: 20:06-25:22

› Wie beschreibt Chandler Allred die Gefangennahme von John Lawson und Christoph von Graffenried?

- ④ Schweizer Siedler wie Christoph von Graffenried gibt es später auch in Südamerika. Im 18. und 19. Jahrhundert werden Kolonien in Südamerika unabhängig. Die neu entstandenen Staaten werden jedoch von ehemaligen europäischen Siedler beherrscht. Dies hat zur Folge, dass die indigene Bevölkerung vom Staat nicht die gleichen Rechte wie die europäischen Siedlerinnen und Siedler erhält. Ländereien werden den Siedlerinnen und Siedlern aus Europa zur Bewirtschaftung zugesprochen. Die dort wohnhaften Mapuche werden enteignet, entrechtet oder gar ermordet. Bis heute kämpfen sie um die Rückgabe des Landes.

- a) Nachkommen der Schweizer Siedlerfamilie Luchsinger aus Glarus leben heute noch in Chile, auf dem Land, das der Staat den Mapuche wegnahm. Schau dir folgende Ausschnitte der Reportage an:

Ausschnitt 1: 00:00-03:38

Ausschnitt 2: 07:30-10:29

Ausschnitt 3: 36:20-39:20



www.srf.ch/play/tv/dok/video/schweizer-siedler-in-chile---der-konflikt-mit-den-mapuche-indianern-wem-gehört-das-land?urn=urn:srf:video:febeebcd-7c5d-49a1-a151-033ebb384af4

- b) Tauscht euch zu zweit über die Reportage aus. Wem gehört das Land? Wie liesse sich der Konflikt lösen? Haltet euren Eindruck und eure Ideen stichwortartig fest.
- c) In der Dokumentation werden die Mitglieder der Familie Luchsinger als Schweizerinnen und Schweizer bezeichnet. Die heute in Chile lebenden Luchsingers sind dort geboren und aufgewachsen. Die Ankunft der Vorfahren 1883 liegt über hundert Jahre zurück. Wo fühlen sich die Luchsingers zu Hause? Mit welcher Nationalität identifizieren sie sich und weshalb wohl? Tauscht euch zu zweit darüber aus und haltet eure Überlegungen und Vermutungen stichwortartig fest.



» Seit dem 16. Jahrhundert bekehren Schweizer Missionare und später auch Missionarinnen in zahlreichen Weltregionen die dort lebenden Menschen zum christlichen Glauben. Catherine Zimmermann-Mulgrave kommt als Fürstentochter in Angola zur Welt und arbeitet später viele Jahre als Lehrerin für die Basler Mission. Wie kommt es dazu? Lerne Catherine Zimmermann-Mulgrades Geschichte kennen und erhalte Einblick in die Arbeit der Basler Mission.

- ① Lies den Text und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

Seit dem 16. Jahrhundert sind Schweizer Missionare in fast allen Weltregionen tätig, um die dort lebenden Menschen zum christlichen Glauben zu bekehren. Missionarinnen und Missionare bauen zusammen mit den Menschen vor Ort Spitäler und Schulen auf. Mit dem Betrieb der neuen Institutionen werden gesellschaftliche Veränderungen angestossen. Die Beziehung der Europäerinnen und Europäer zur lokalen Bevölkerung ist oftmals nicht ebenbürtig. Zurück in der Heimat vermitteln die Missionare das Bild von unterlegenen Kulturen in den Kolonialgebieten.

Eines der ersten und grössten evangelischen Missionswerke in Europa ist die Basler Mission. Das Missionswerk wird 1815 von religiösen Bürgern der Oberschicht Basels zusammen mit süddeutschen Pietisten, einer strenggläubigen Gemeinschaft, gegründet. Ab 1828 werden Missionare an die Goldküste, heute Ghana, und ab 1834 nach Südindien geschickt. Ihr Auftrag ist es, die Menschen vor Ort zu bekehren. Ab 1901 werden auch unverheiratete Frauen in Missionsgebiete geschickt. Die Zentrale in Basel verspricht sich eine grössere Erfolgchance bei der Bekehrung von Frauen durch Missionarinnen.

- ② Die angolansische Fürstentochter Catherine Zimmermann-Mulgrave arbeitet viele Jahre als Lehrerin für die Basler Mission.



- a) Erfahre mehr über Catherine Zimmermann-Mulgrave. Lies ihre Porträtkarte auf Seite 80 dieses Dossiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Catherine Zimmermann-Mulgrave erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Catherine Zimmermann-Mulgrave gerne fragen?
- c) Catherine Zimmermann-Mulgrave legt in ihrem Leben grosse Strecken zwischen den verschiedenen Wohnorten zurück. Zeichne die vier Stationen auf einer Karte ein.



- d) Woher stammen die Informationen über Catherine Zimmermann-Mulgraves Leben? Lies den folgenden Text. Hat sich dein Bild ihrer Biografie verändert? Tauscht euch zu zweit darüber aus.

Die meisten Informationen, die heute über Catherine Zimmermann-Mulgraves Leben bekannt sind, stammen aus einem Brief. Dieser Brief ist von ihrem Ehemann Johann Zimmermann verfasst. Er lässt der Zentrale der Basler Mission in der Schweiz eine Biografie seiner Frau zukommen, weil er durch seine Ehe mit Catherine Zimmermann-Mulgrave immer wieder Kritik erfährt. Er beschreibt im Brief, dass als Geburtsjahr seiner Frau 1827 festgehalten ist, obwohl sie mit grosser Wahrscheinlichkeit zu diesem Zeitpunkt bereits ein paar Jahre alt war. Im Brief beschreibt er Erinnerungen seiner Frau an ihre Kindheit. Von Catherine Zimmermann-Mulgrave sind fast keine selbst verfassten schriftlichen Dokumente überliefert.

Quelle: Lovejoy, P. (2019). *Slavery in the Global Diaspora of Africa*. New York: Routledge.

- ③ Die Missionsarbeit ist eng mit der Kolonialisierung von Gebieten in Asien, Afrika und Amerika verwoben. Während die Auseinandersetzung mit Catherine Zimmermann-Mulgraves Biografie eine persönliche Geschichte aufzeigte, wird in dieser Aufgabe der grundlegende Zusammenhang von Mission und Kolonialismus deutlich.

- a) Lies den Text. Arbeite die Punkte heraus, die das Verhältnis von Missionsarbeit und Kolonialismus deutlich machen. Halte deine Überlegungen in kurzen Sätzen fest.

Das Verhältnis zwischen Missionsarbeit und Kolonialisierung ist komplex. Es unterscheidet sich je nach historischem und geografischem Kontext sowie der Haltung der Akteurinnen und Akteure. Die Kolonialisierung eines Gebiets ermöglicht Missionarinnen und Missionaren vor Ort ihre Tätigkeit in einem von der Kolonialmacht geschützten Verhältnis aufzunehmen. Ihr Ziel ist es, den Menschen vor Ort den christlichen Glauben wie auch in Europa hochgehaltene Werte und Normen wie beispielsweise medizinische Versorgung, Kleiderfragen, Geschlechterordnung, Arbeitseinstellung und Schulbildung zu vermitteln. Dabei nehmen die Missionarinnen und Missionare wenig Rücksicht auf bestehende Strukturen. Sie erachten ihre europäische Lebensweise gegenüber der Lebensweise in den kolonialiserten Gebieten als höhergestellt und überlegen. Diese Perspektive kommt auch bei Spendenaktionen in der Heimat zum Ausdruck und prägt die Vorstellung der Menschen. Die Lebensweise in den kolonialiserten Gebieten wird als «anders» und «hilfsbedürftig» dargestellt. Diese Bilder legen bis heute den Boden für diskriminierende Haltungen und Stereotypisierungen, die in rassistische Perspektiven münden.

Quelle: Buess, C. (2023). *Die kritische Aufarbeitung von Mission und Kolonialismus*, in: Eidgenössische Kommission gegen Rassismus: Tangram, Nr. 47, S. 49–51.



- b) Schau dir das Interview mit dem indischen Historiker Mukesh Kumar an. Wie beschreibt er die Folgen der Tätigkeiten der Basler Mission in Indien? Halte deine Erkenntnisse stichwortartig fest.



www.landesmuseum.ch/kolonial-experteninterviews

» **Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Schweiz reisen zu Forschungszwecken in Kolonialgebiete. Welches Ziel verfolgte der Zürcher Naturwissenschaftler Hans Schinz? Was geschah mit den gesammelten Objekten nach seiner Rückkehr in die Schweiz? Setze dich mit der Arbeit von Hans Schinz und dem Ursprung ethnografischer Sammlungen auseinander.**

- ① Lies den Text und markiere dir wichtig erscheinende Informationen mit Farbe.

Schweizer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können in Kolonialgebieten unter dem Schutz der europäischen Fremdherrschaft Forschung in Botanik, Tropenmedizin oder etwa Sprachwissenschaften betreiben. Ihre Erkenntnisse helfen den Kolonialmächten: Kartografie, «völkerkundliches» Wissen oder die Geologie dienen den Kolonialherren zur Machterweiterung und der Ausbeutung von Rohstoffen. Das bereits bestehende Wissen der einheimischen Bevölkerung wird dabei ignoriert oder angeeignet. Die Forscherinnen und Forscher «entdecken» Landmarken, Tier- oder Pflanzenarten, die den kolonisierten Menschen längst bekannt sind. Daraus können Schweizer Forschende für sich Ruhm und Profit schlagen, ohne die eigentliche Urhebererschaft zu nennen.

Neben der Erforschung der Tier- und Pflanzenarten werden auch Beobachtungen zur Lebensweise der Menschen festgehalten. Diese Beobachtungen und Beschreibungen sind nicht objektiv und neutral. Die in Europa vorherrschende Meinung, dass es sich bei der einheimischen Bevölkerung kolonialisierter Gebiete um eine «urtümliche» Gesellschaft handelt, die bald aussterben würde, prägt die Forschungsarbeit. Es besteht die Gefahr, dass alles, was nicht der Vorstellung entspricht, auch nicht wahrgenommen und festhalten wird. Dadurch entsteht in den Forschungsberichten ein einseitiges und verfälschtes Bild.

- ② Der Schweizer Naturwissenschaftler Hans Schinz schliesst sich einer deutschen Expeditionsgruppe an und erforscht die Natur des von Deutschland kolonialisierten Namibias.



- a) Erfahre mehr über Hans Schinz. Lies seine Porträtkarte auf Seite 81 dieses Dosiers.
- b) Tauscht euch zu zweit über folgende Fragen aus. Haltet eure Gedanken stichwortartig fest:
- > Was habt ihr über Hans Schinz erfahren?
 - > Worüber wüsstet ihr gerne mehr?
 - > Was würdet ihr Hans Schinz gerne fragen?
- c) Hans Schinz überschreitet mit seinen Handlungen mehrfach Grenzen gegenüber der einheimischen Bevölkerung. Liste mindestens zwei in der Porträtkarte beschriebene Grenzüberschreitungen auf. Erkläre, weshalb es sich um eine Grenzüberschreitung handelt.



- d) 200 Objekte, die Hans Schinz in Namibia gesammelt hat, übergibt er der Ethnografischen Gesellschaft in Zürich. Diese gründet damit das Völkerkundemuseum. Mareile Flitsch ist die Direktorin des Völkerkundemuseums der Universität Zürich. In einem Interview erzählt sie, mit welcher Perspektive Hans Schinz seine Forschungsarbeit betrieb. Lies das Interview durch und beschreibe, was an seiner Perspektive und Forschungsarbeit problematisch ist.

Das Völkerkundemuseum in Zürich zeigte 2013 eine Ausstellung über den Zürcher Botaniker und Forschungsreisenden Hans Schinz und seine ethnografische Sammlung aus Südwesafrika.

Schinz war Abenteurer und Wissenschaftler. Was interessiert Sie an dieser Figur?

Flitsch: Die Schinz-Ausstellung wurde zum 175-Jahre-Jubiläum des Botanischen Gartens realisiert. Uns hat interessiert, welche Ethnografica ein Botaniker sammelt. Die Studierenden haben die Tagebücher von Schinz gelesen und dabei entdeckt, dass er Sätze schrieb wie: «Herero vollständig gesammelt.» Eine Kultur kann man aber gar nicht vollständig sammeln – nicht mit 80 Objekten. Das heisst, Schinz ging mit einem bestimmten wissenschaftlichen Weltbild nach Namibia.

Wie sah das aus?

Flitsch: Die Kalahari-Bewohner hatten das Pech, dass sie irgendwann in der westlichen Anthropologie als absolut urtümlich identifiziert wurden. Ende des 19. Jahrhunderts war man der Meinung, diese Völker würden bald aussterben. Deshalb wollte man von deren Kultur sammeln, was noch da war. Schinz hat bei seinen Reisen im heutigen Namibia zwischen 1884 und 1886 nur gesammelt, was ihm nicht europäisch beeinflusst schien – das «Urtümliche» eben. Das ergibt eine unheimliche Schieflage. Seine Sammlung hat er hier in Zürich in seiner Wohnung im Seefeld ausgestellt, um zu zeigen, wie die Namibier waren, bevor die Europäer kamen.

Das klingt aus heutiger Sicht naiv, war es das auch damals schon?

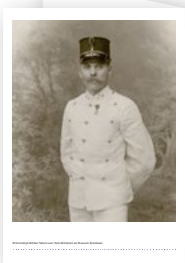
Flitsch: Nein, das war damals das gängige wissenschaftliche Konzept, ein wissenschaftliches Paradigma. So hat man es damals verstanden und gemacht. Schinz war ein Wissenschaftler seiner Zeit. Er hat jedoch auch dafür gesorgt, dass Namibia überhaupt auf die Karte der Botanik kam. Er hat in Zürich die grösste Sammlung mit namibischer Fauna und Flora angelegt. Nebenbei hat er ethnografische Aufzeichnungen gemacht. Doch sein Weltbild schränkte seine Wahrnehmung der Menschen erheblich ein.

Quelle: Gull, T., & Nickl, R. (2013). «Westfalen ticken wie Chinesen». In: Universität Zürich. Auf Weltreise, Forschen rund um den Globus. Nummer 1, 22. Jahrgang, S. 46.

- ③ Während Hans Schinz zu Forschungszwecken nach Namibia reist und mit einer reichen Sammlung in die Schweiz zurückkehrt, reist Hans Christoffel als Söldner der niederländischen Kolonie nach Indonesien und legt ebenfalls eine Sammlung an.

a) Lies die Porträtkarte zu Hans Christoffel auf Seite 74 dieses Dossiers.

b) Welche Unterschiede und Parallelen gibt es zwischen den beiden Biografien? Halte die Erkenntnisse in folgender Gegenüberstellung fest:



Hans Schinz



Hans Christoffel

	Hans Schinz	Hans Christoffel
Lebensdaten		
Herkunftsort		
Reiseziel		
Tätigkeit		
Inhalt der Sammlung		
Zweck der Sammlung		
Institution, die die Sammlung erhielt		
Grund der Übergabe der Sammlung an die Institution		

- c) Diskutiere mit deiner Lernpartnerin, mit deinem Lernpartner, wie sich die Absichten des Sammelns der beiden Männer unterscheiden. Welchen Einfluss haben diese Absichten auf das Zeigen der Objekte in einer Ausstellung? Haltet eure Überlegungen stichwortartig fest.

Lerneinheit 3: Folgen des Kolonialismus



» Im Rahmen der «Black Lives Matter»-Bewegung solidarisieren sich Menschen in der Schweiz gegen Rassismus und gehen im Sommer 2020 gemeinsam auf die Strasse. Was ist Rassismus eigentlich genau und wie entsteht er? Wie gehen rassismusbetroffene Menschen mit ihren Erfahrungen um? Setze dich mit der Entwicklung von Rassismus in der Schweiz auseinander und lerne das Engagement verschiedener Netzwerke kennen, die sich gegen Rassismus stark machen.

① Die «Black Lives Matter»-Bewegung wird 2013 von Alicia Garza, Opal Tometi und Patrisse Cullors, drei Women of Color, gegründet. Als George Floyd am 25. Mai 2020 in den USA von einem Polizisten mit solcher Gewalt in Gewahrsam genommen wird, dass er stirbt, erhält die Bewegung globale Sichtbarkeit. Menschen solidarisieren sich auch in der Schweiz gegen Rassismus und gehen auf die Strasse.

a) Schau dir den zweiminütigen Tagesschau-Beitrag vom 13. Juni 2020 über die Demonstrationen gegen Rassismus in der Schweiz an.



www.srf.ch/news/schweiz/black-lives-matter-grosser-aufmarsch-an-demonstrationen-in-der-schweiz

b) Die interviewten Personen schildern Forderungen und Erlebnisse der Diskriminierung. Gemäss der Fachstelle für Rassismusbekämpfung erlebte beinahe jede sechste Person in der Schweiz in den letzten fünf Jahren rassistische Diskriminierung. In welchen Situationen bist du in deinem Alltag Rassismus begegnet? Schildere schriftlich ein Ereignis, das du selbst erlebt hast oder jemand aus deinem Bekanntenkreis erfahren hat. Mache die Überlegungen für dich selbst – du brauchst dich nicht auszutauschen.

c) Zahlreiche Kantone haben eine Melde- und Beratungsstelle für rassistische Vorfälle eingerichtet. An diese Stellen dürfen sich Personen bei Rassismuserfahrungen wenden. Viele Personen wissen nicht, dass es solche Stellen gibt. Zudem kostet es viel Energie und Überwindung, sich nach einer Rassismuserfahrung bei einer dieser Stellen zu melden. Recherchiere, ob dein Kanton auch eine Rassismusberatungsstelle hat. Schau dir das Beratungsangebot an. Halte deine Ergebnisse stichwortartig fest.



② Was ist Rassismus genau und wie ist er entstanden?

- a) Rassismus ist ein sehr komplexes Thema mit einer langen Geschichte. Schau dir als Einstieg zur Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung das kurze Interview von SRF mit der Historikerin Ashkira Darman an.



<https://pilot-prod-videos.s3-eu-west-1.amazonaws.com/None/ed53598956eb.mp4>

- b) Lies den untenstehenden Text. Markiere mit einer Farbe Stellen, die Rassismus definieren. Markiere mit einer zweiten Farbe Stellen, die Auskunft zur historischen Entwicklung geben.
- c) Wie lässt sich Rassismus definieren? Halte in wenigen Sätzen eine Definition gemäss den Informationen aus dem Text fest.
- d) Wie entstand und entwickelte sich Rassismus? Halte stichwortartig den historischen Prozess vom 16. bis zum 21. Jahrhundert fest.

Was ist Rassismus und wie entsteht er?

Rassismus gründet auf der Überzeugung, dass sich Menschen anhand körperlicher und kultureller Merkmale oder aufgrund ihrer Herkunft in Gruppen einteilen liessen und in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stünden. Diese Gruppen gibt es nicht. Sie werden konstruiert. Die Vorstellung, dass eine konstruierte Gruppe mehr oder weniger wert ist als eine andere, ist rassistisch. Der «Wert», der einer Gruppe zugesprochen wird, kann sich beispielweise in Form von Privilegien zeigen. Die Diskriminierung der einen Gruppe dient dazu, dass eine andere profitiert. Somit hält Rassismus bis heute Herrschaftsverhältnisse aufrecht. Mit rassistischen Argumenten wurden Sklavenhandel, Kolonialismus, Ausbeutung und Völkermorde gerechtfertigt. Gesellschaftliche Machtverhältnisse sind historisch bedingt, das heisst, sie sind orts- und zeitgebunden. Dementsprechend funktioniert auch Rassismus nicht immer und an jedem Ort genau gleich. Ein wichtiger Punkt ist, dass Rassismus jeweils eine ganze Gesellschaft betrifft und es sich nicht um individuelle Vorurteile handelt.

Der Begriff «Rasse» wird in Europa ab dem 16. Jahrhundert immer häufiger benutzt. Dahinter steht die Vorstellung, dass sich Menschen in klar voneinander abgegrenzte «Rassen» unterteilen lassen. Mit diesen Vorstellungen wird in den europäisch-christlichen Gesellschaften die Diskriminierung und Verfolgung verschiedener Minderheiten gerechtfertigt. Die am längsten davon betroffene Bevölkerungsgruppe sind Jüdinnen und Juden. Antijudaismus ist bereits im Mittelalter stark verbreitet. Das bedeutet, dass Jüdinnen und Juden mehrheitlich aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit rechtlich schlechter gestellt, ausgegrenzt, vertrieben und während Verfolgswellen ermordet werden.





Ein Glossar mit den
fett markierten Be-
griffen findest du auf
der nächsten Seite.



Auch **Romnja und Roma, Sintizze und Sinti** sowie **Jenische** sind im 15. Jahrhundert einer starken Diskriminierung und teilweise auch Verfolgung ausgesetzt. Zusätzlich verbreitet sich die Sichtweise, dass die Bevölkerung auf dem amerikanischen, afrikanischen, asiatischen und australischen Kontinent gegenüber den Europäerinnen und Europäern tiefergestellt sei. Die Menschen werden aus europäischer Perspektive in ein «wir» und «die anderen» unterteilt. Damit wird der Handel mit versklavten Menschen vom 15. bis im 19. Jahrhundert sowie die Ausbeutung und die Gewalt gegenüber der indigenen Bevölkerung in den kolonisierten Gebieten gerechtfertigt.

Ab dem 18. Jahrhundert gibt es in Europa immer mehr Versuche, die angeblichen Unterschiede zwischen den als «Rassen» bezeichneten Menschengruppen wissenschaftlich zu belegen. Heute wissen wir, dass es keine «Rassen» gibt. Gleichzeitig entwickelt sich der mittelalterliche Antijudaismus zunehmend in einen rassistisch geprägten **Antisemitismus**. Parallel dazu entstanden im 19. Jahrhundert zahlreiche «Rassentheorien».

Die Schweiz wird zu einem europäischen Zentrum der vermeintlich wissenschaftlichen «Rassenforschung». Die Ergebnisse dieser Forschung haben konkrete Auswirkungen auf viele Menschen in dieser Zeit. Beispielsweise führen sie dazu, dass in den USA die **Schwarze** Bevölkerung weiterhin von der **weissen** Bevölkerung getrennt und weiter ausgebeutet wird. In Europa führen die Forschungsergebnisse während des Zweiten Weltkriegs zur Ermordung von zahlreichen Minderheiten. Deshalb distanzieren sich demokratische Staaten wie die Schweiz nach 1945 vom Antisemitismus und Rassismus sowie dem biologischen «Rassebegriff». Nach einigen Jahren wird auch die «Rassenforschung» an den Universitäten abgeschafft. Die rassistischen Argumentationen lassen sich aber nicht in wenigen Jahrzehnten überwinden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, um 1945, entsteht eine neue Form von Rassismus: ein Rassismus ohne «Rassen». Gleichzeitig ist das Gedankengut des Antisemitismus weiterhin verbreitet. Nun wird die Hierarchisierung verschiedener Menschengruppen nicht mehr biologisch, sondern mit Bezug auf die Lebensweise oder Zugehörigkeit begründet. Praktisch bedeutet das, dass Minderheiten in verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise bei der Arbeits- oder Wohnungssuche oder im Kontakt mit Behörden, benachteiligt werden. Dies wird struktureller oder auch institutioneller Rassismus genannt und widerspricht den Werten einer demokratischen Gesellschaft. Neben dem strukturellen Rassismus gibt es zahlreiche Formen, die benannt sind nach den Gruppen, gegen die er sich wendet. Ein paar Beispiele sind: anti-asiatischer Rassismus, antimuslimischer Rassismus, anti-Schwarzer Rassismus, **Antiziganismus** oder **Antislawismus**.

Bereits während des ganzen 20. Jahrhunderts setzen sich Gruppen und Einzelpersonen gegen Rassismus ein. Ab den 1970er-Jahren verstärkt sich dieses zivilgesellschaftliche Engagement gegen Diskriminierung auch in der Schweiz. 1995 wird die Rassismus-Strafnorm in das Strafgesetzbuch aufgenommen. Darin steht, dass niemand aufgrund seiner Hautfarbe, Ethnie, Religionszugehörigkeit und sexuellen





Orientierung diskriminiert, bedroht oder herabgesetzt werden darf. Obwohl seit Jahrzehnten bekannt ist, dass es keine Rassen gibt, wirkt die rassistische Einteilung aus den vergangenen Jahrhunderten und die damit verbundene Diskriminierung weiter. Ziel einer jeden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sollte es sein, sich von dieser alten, rassistischen Einteilung der Menschen in konstruierte Gruppen und den damit verbundenen Ungleichheiten zu verabschieden. Dieser Prozess wird unter anderem von staatlichen Fach- oder Anlaufstellen im Fall von Diskriminierung unterstützt. In der Bekämpfung von Rassismus ist das Engagement von zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen nach wie vor von grosser Bedeutung.



Roma und Romnja, Sinti und Sintizze sowie **Jenische** sind Volksgruppen, die seit dem Spätmittelalter in Europa ansässig sind. Sie waren lange Zeit nicht sesshaft und zeichneten sich durch eine fahrende Lebensweise aus.

Als **Antisemitismus** (Judenfeindlichkeit) wird eine ablehnende oder offen feindliche Einstellung gegenüber Jüdinnen und Juden bezeichnet.

Der Begriff **weiss** (kursiv und kleingeschrieben) bezeichnet Personen, die nicht von Rassismus betroffen sind und von Privilegien einer weiss dominierten Gesellschaftsordnung profitieren.

Schwarz (grossgeschrieben) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer und afrodiasporischer Herkunft. Die Grossschreibung verdeutlicht, dass es nicht

um die Hautfarbe geht, sondern dass es sich um eine soziale und politische Zuschreibung für Menschen handelt, die rassistische Diskriminierung erfahren.

Bei **Antiziganismus** handelt es sich um eine von Stereotypen und Feindschaft geprägte Einstellung gegen Jenische, Sinti/Manouches, Roma und andere Gruppierungen, die mit dem rassistischen Stigma «Zigeuner» versehen wurden. Der Begriff Antiziganismus ist umstritten, da er mit dem Z-Wort eine rassistische Fremdbezeichnung enthält.

Bei **Antislawismus** wird die Diskriminierung von Osteuropäerinnen und Osteuropäern aufgrund von rassistischen Logiken, Pauschalisierungen, Vorurteilen und Hierarchisierung bezeichnet.

Quellen:

- Arndt, S. & Ofuatey-Alazard, N. (2019). *(K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster: UNRAST Verlag.
- El-Maawi, R., Owzar, M., Bur, T. & Attoun, S. (2022). *No to Racism: Grundlagen für eine rassismuskritische Schulkultur*. Bern: hep Verlag.
- Foroutan, N., Geulen, Ch., Illmer, S., Vogel, K. & Wernsing, S. (2018). *Das Phantom «Rasse»: Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus*. Köln: Böhlau Verlag.
- Geulen, Ch. (2007). *Geschichte des Rassismus*. München: C.H. Beck.
- Koller, Ch. (2015). *Was ist eigentlich Rassismus?*, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/213678/was-ist-eigentlich-rassismus/>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
- Koller, Ch. (2009). *Rassismus*. Paderborn: Schöningh.
- Mugglin, L., Efiwayi, D., Ruedin, D. & D'Amato, G. (2022). *Grundlagedstudie zu strukturellem Rassismus in der Schweiz*, <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/publikationen/Grundlagedstudie-zu-strukturellem-Rassismus-in-der-Schweiz-2022.html>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
- Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (Hg.). (2023). *Rassismusforschung I. Theoretische und interdisziplinäre Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Schär, B. (2024). *Rassismus*, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/060537/2024-04-08/#med060537-007>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
- Schule ohne Rassismus (2024). *Rassismus*, https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/Themenheft_Rassismus_web.pdf, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
- Terkessidis, M. (2021). *Was ist Rassismus?*, in: Lpb. Rassismus – Geschichte, Spuren, Kontinuitäten, https://www.buergerundstaat.de/1_2_21/rassismus.pdf, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).



- ③ Rassismus ist in der Schweiz allgegenwärtig. Schau dir die Berichte von individuellen und strukturellen anti-Schwarzen und antiasiatischen Rassismuserfahrungen an.

a) Wähle zwei bis drei Personen oder Personengruppen aus und schau dir das entsprechende Video an.

→ **Kay Kysela**

Kay Kysela ist Schauspieler. Er erlebt in seiner Kindheit, Jugend und im erwachsenen Alter auf unterschiedliche Weise Rassismus. Diese Erfahrungen reichen von Absagen auf Schauspielrollen aufgrund seiner Hautfarbe bis hin zum Eintrag im Strafregister.

Schau dir folgende Ausschnitte an:

Situation als Schauspieler und Erzählungen der Mutter: 00:05:05 – 00:09:30

Situation in der Gondel und mit der Polizei: 00:24:32 – 00:27:50

Begegnung mit der Polizei: 00:37:40 – 00:45:25



www.srf.ch/play/tv/dok/video/schwarzsein-in-der-schweiz---rassismus-im-alltag?urn=urn:srf:video:cd101d6d-3302-49d2-b9f6-f4c349410341

→ **Angélique Beldner**

Angélique Beldner ist die erste Schwarze News-Moderatorin des Schweizer Fernsehens. Aufgrund ihrer Hautfarbe erlebt sie Rassismus. Diesen wollte sie nie zum Thema machen. Nach dem Tod von George Floyd wird sie auf einmal nach ihrer Meinung zum Thema Rassismus gefragt. Sie beginnt eine aktive Auseinandersetzung mit ihrem Umfeld und sich selbst.

Schau dir folgenden Ausschnitt an:

Gespräch mit Grosstante und Gotte: 00:03:02 – 00:08:55



www.srf.ch/play/tv/reporter/video/rassismus-in-der-schweiz---der-sommer-in-dem-ich-schwarz-wurde?urn=urn:srf:video:12141d20-b362-4e47-81b9-fbdba0de84ed

→ **Gia Han, Brian, Simon, Martin**

Vier junge Menschen erzählen, wie sie in ihrem Alltag antiasiatischen Rassismus erleben.



www.youtube.com/watch?v=z5k0ED2bA9w



Fussballclub Saxon

Der Goalie des FC Saxon im Wallis verlässt nach einer rassistischen Diskriminierung aus dem Publikum mit der gesamten Mannschaft aus Protest den Platz.



www.srf.ch/news/dialog/diskriminierung-von-schwarzen-der-rassismus-der-aus-den-schlagzeilen-verschwand



Sarah Akanji

Die Fussballerin Sarah Akanji nimmt Stellung zu Rassismus im Sport.



www.sportshistory.ch/sportgeschichte-erleben/rassismus-im-sport/personen/sarah-akanji/

b) Tausche dich mit deiner Lernpartnerin oder deinem Lernpartner über die geschilderten Rassismuserfahrungen aus. Was ist für euch überraschend, irritierend oder neu?

④

Zahlreiche Netzwerke und Organisationen setzen sich auf unterschiedliche Art und Weise gegen Rassismus ein.

- a) Setzt euch zu dritt zusammen. Lest die Überschriften der ausgewählten Netzwerke und Plattformen, die sich gegen Rassismus engagieren. Jede und jeder von euch wählt ein Angebot aus. Sprecht euch ab, dass keines doppelt bearbeitet wird.
- b) Studiert einzeln die Informationen zum Engagement oder Angebot gegen Rassismus.
- c) Fasst für euch die wichtigsten Punkte zusammen. Haltet sie stichwortartig fest.
- d) Erzählt euch gegenseitig vom Projekt, das ihr euch angesehen habt.
- e) Was sind die Gemeinsamkeiten und wo liegen die Unterschiede der einzelnen Netzwerke und Angebote? Könntet ihr euch vorstellen, ein beschriebenes Angebot zu nutzen oder einem Netzwerk beizutreten? Weshalb (nicht)? Tauscht euch über diese Fragen in der Dreiergruppe aus.



Berner Rassismus Stammtisch

[https://berner-rassismusstammtisch.ch/
#aboutus](https://berner-rassismusstammtisch.ch/#aboutus)



Institut Neue Schweiz (INES)

[https://institutneueschweiz.ch/De/
Community](https://institutneueschweiz.ch/De/Community)



Living Room

<https://living-room.website/de/>



We talk – Schweiz ungefiltert

<https://we-talk.ch/we-are/>



Black Stammtisch

[https://3fach.ch/programm/stooszyt/black-stammtisch-
neue-apotheke-internationaler-tag-gegen-rassismus](https://3fach.ch/programm/stooszyt/black-stammtisch-neue-apotheke-internationaler-tag-gegen-rassismus)



Mir sind vo da

<https://mirsindvoda.ch/ueber-uns/>

Bei den hier
genannten Organisationen
handelt es sich um eine kleine
Auswahl. Alle Projekte stehen
mit einer Aktivistin oder einem
Aktivisten, die in der Ausstel-
lung präsent sind, in
Verbindung.

- ⑤ Was hat die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus bei dir ausgelöst? Überlege dir, ob es Punkte gibt, die du neu wichtig findest, ob für dich etwas fehlte oder du dir noch etwas gewünscht hättest. Halte deine Punkte schriftlich fest. Da es sich um persönliche Überlegungen handelt, folgt kein mündlicher Austausch.

2 Folgen der Ausbeutung von Natur und Umwelt



>> Mit dem Kolonialismus geht im Laufe des 19. Jahrhunderts auch eine tiefgreifende Veränderung und Zerstörung von Landschaften und Lebensräumen einher. Wie wirken sich die Eingriffe in die Natur auf das heutige Klima aus? Wer trägt hauptsächlich die Folgen der klimatischen Veränderungen? Lerne eine Expertin und einen Experten zum Thema kennen und entdecke Zusammenhänge zwischen Klima und Kolonialismus.

- ① Was hat der Kolonialismus mit den Klimaveränderungen zu tun? Schau dir das Bild an und folge den einzelnen Teilschritten zur Bildbetrachtung.



© Cila Yakecã.

- Beschreibe in wenigen Sätzen, was auf dem Bild zu sehen ist.
- Was versuchte die Künstlerin Cila Yakecã mit dem Bild darzustellen? Halte deine Vermutungen stichwortartig fest.
- Lies die Informationen zum Bild und überprüfe deine Vermutungen.

Die Schwarzen Personen auf dem Bild stehen symbolisch für die Last der Klimakrise und Umweltzerstörung, die Schwarze Menschen bereits seit Jahrhunderten, gegenwärtig und künftig tragen. Die Muster der Kleidungen sind von der Künstlerin bewusst gewählt und stehen in einem direkten Zusammenhang mit Widerstandspraktiken antirassistischer Kämpfe.

Quelle: Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (2021). *Kolonialismus & Klimakrise, Über 500 Jahre Widerstand*. Berlin.

2 Folgen der Ausbeutung von Natur und Umwelt



- ② Welche Folgen hat der Kolonialismus auf die gegenwärtigen klimatischen Veränderungen und warum? Lies den Text durch. Markiere dabei mit blauer Farbe **Gründe** für die klimatische Veränderung und mit oranger Farbe **Auswirkungen**.

Mit dem Kolonialismus geht ab dem 17. Jahrhundert auch eine tiefgreifende Veränderung und Zerstörung von Landschaften und Lebensräumen einher. Dieser Eingriff in die Natur hat bis heute spürbare Auswirkungen auf das Klima. Die Kolonien dienen den Kolonialmächten im 19. und 20. Jahrhundert als scheinbar unendliche Quellen natürlicher Ressourcen. Die Nachfrage nach den Ressourcen steigt mit der Industrialisierung Europas stark an. Auch Schweizerinnen und Schweizer plündern zu dieser Zeit natürliche Ressourcen, indem sie intensive Plantagenwirtschaft oder Grosswildjagd betreiben. Zur Gewinnmaximierung führen Kolonialmächte den Pflanzenanbau in Monokulturen ein. Die neuen Bewirtschaftungsmethoden führen zur Überbeanspruchung des Bodens. Die umweltschädliche Plantagenwirtschaft vernichtet bis heute riesige Waldflächen. Der im Wald gespeicherte Kohlenstoff wird dabei in die Atmosphäre freigesetzt und trägt massgeblich zum Treibhauseffekt bei. Die ehemaligen Kolonialmächte gehören zu den Hauptverursachern. Ihnen kommt gleichzeitig der grösste Teil des Profits zugute. Die Menschen in den ehemaligen Kolonien tragen die Folgen. Sie sind ungleich stärker von den Auswirkungen des Klimawandels, wie etwa dem Anstieg des Meeresspiegels, betroffen. Deswegen fordern Aktivistinnen und Aktivisten sowie internationale Organisationen «**Klimagerechtigkeit**» ein.



Klimagerechtigkeit bedeutet, dass die Verursacher des Klimawandels auch die Folgen tragen müssen.

- ③ Schau dir das Interview mit der Klima-Aktivistin Khady Camara aus Senegal an. Beantworte dabei folgende Fragen:
- Welche negativen Veränderungen der Umwelt beschreibt Khady Camara?
 - Welche Bevölkerungsgruppe ist am meisten von der Klimakrise betroffen?
 - Was tun Khady Camara und die Menschen in Senegal, um die Situation zu verbessern?



www.landesmuseum.ch/kolonial-experteninterviews

2 Folgen der Ausbeutung von Natur und Umwelt



- 4 Schau dir das Interview mit Prof. Dr. Debjani Bhattacharyya, Professorin für Geschichte des Anthropozäns an der Universität Zürich, an. Beantworte dabei folgende Fragen:
- › Wie beschreibt Prof. Dr. Debjani Bhattacharyya den Zusammenhang von Kolonialismus und Klimawandel?
 - › Welche Folgen des Klimawandels werden genannt?
 - › Was sollte sich gemäss Prof. Dr. Debjani Bhattacharyya ändern, um die Situation zu verbessern?



www.landesmuseum.ch/kolonial-experteninterviews

- 5 Tausche dich mit einer Lernpartnerin oder einem Lernpartner über die beiden Interviews aus. Haltet anschliessend in maximal drei Sätzen ein schriftliches Fazit fest.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



Aktuell kontrovers diskutierte Debatten zeigen, dass die kolonialen Verstrickungen der Schweiz nicht der Vergangenheit angehören und die Folgen heute noch sichtbar und spürbar sind. Wie soll mit Denkmälern von Kolonialherren umgegangen werden? Welche Argumente sprechen für eine Rückgabe von Raubkunst und welche dagegen? Mache dir Gedanken zum Umgang mit Denkmälern und zur Rückgabe von entwendeten Kulturgütern. Debattiere mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern oder schreibe eine Erörterung.

- ① Sollen Denkmäler von Kolonialherren entfernt werden? Sollen Objekte aus ehemals kolonialisierten Gebieten zurückgegeben werden? Diese beiden Fragen werden immer wieder gesellschaftlich und politisch diskutiert.
 - a) Wähle eines der beiden Themen Denkmäler oder Raubkunst und setze dich vertieft mit den Materialien dazu auseinander. Das Thema A) wird in der Klasse debattiert und das Thema B) in einer schriftlichen Erörterung individuell abgehandelt. Mit dem Thema wählst du auch die Methode.
 - b) Überlege dir nach der Lektüre der folgenden Seiten, was der Zweck eines Denkmals oder eines ausgestellten Objekts aus einem ehemals kolonialisierten Gebiet ist.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



A) Umgang mit Denkmälern von Kolonialherren im öffentlichen Raum

Frage: Sollen Denkmäler von Kolonialherren und rassistische Bezeichnungen aus dem öffentlichen Raum entfernt werden?

David de Pury in Neuenburg

Das Denkmal steht seit 1855 in Neuenburg und erinnert an den Neuenburger Unternehmer, Bankier und Sklavenhändler David de Pury. De Pury verbringt den Grossteil seines Lebens im Ausland. Dort ist er wirtschaftlich erfolgreich und erwirbt insbesondere mit dem Sklavenhandel grossen Reichtum. Im Alter von 77 Jahren stirbt er in Lissabon und vermacht sein Vermögen seiner Heimatstadt Neuenburg. Die Stadt errichtet mit den nach heutigem Wert 600 Millionen Franken mehrere bedeutende Bauwerke, darunter verschiedene Schulen und das Rathaus.

Eines Morgens im Sommer 2020 ist die Statue rot verschmiert. Grund dafür ist de Purys Verstrickung in den Sklavenhandel und den Kolonialismus. Die rote Farbe soll symbolisch für das Blut der versklavten Menschen stehen, durch die de Pury zu Reichtum gekommen ist. Viele Bewohnerinnen und Bewohner von Neuenburg sind nicht mehr einverstanden mit der Ehrung dieses Mannes und würden die Statue lieber entfernen lassen.

Quelle: Graf, C. (o. J.). *David de Pury (NE): Die umstrittene Erbschaft der Stadt Neuenburg*, <https://denk-mal-denken.ch/24-denkmaeler/denkmal/pury-neuchatel>, (zuletzt aufgerufen am 03.04.2024).



© E. Gehrig.



© S. Winteler, www.arcinfo.ch.

David de Pury soll bleiben!

Kanyana Mutombo ist Generalsekretär der Genfer Organisation «Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme antinoir» (CRAN). Er ist gegen die Entfernung der Statue von David de Pury. Er betrachtet die Präsenz der Statue als Möglichkeit,

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



Eine Kopie
davon ist in der
Ausstellung zu
sehen.

sich an die koloniale Beteiligung zu erinnern: «Die Statue muss ihre historische Verbindung zu Stadt und Kanton behalten. Man kann sie nicht einfach abreißen», sagt er. Er fordert jedoch, dass «auch die andere Geschichte, die der Versklavung von Schwarzen Menschen, anerkannt wird».

Die Stadt Neuenburg schreibt einen künstlerischen Wettbewerb für den Umgang mit dem Denkmal aus. Mathias Pfund gewinnt die Ausschreibung mit seiner Miniaturbronzestatue, die den gestürzten de Pury darstellt. Die künstlerische Statue steht heute neben dem Denkmal.

Quelle: Eugster, D. (2023). *Schweizer Städte stellen sich ihrem kolonialen Erbe*, <https://www.swissinfo.ch/ger/kultur/schweizer-staedte-stellen-sich-ihrem-kolonialen-erbe/48458810>, (zuletzt aufgerufen am 19.04.2024).

Johann August Sutter im Baselbiet

Das Denkmal steht seit 1953 in Rünenberg im Kanton Baselland und erinnert an Johann August Sutter. Dieser ist in Burgdorf als Tuch- und Kurzwarenhändler tätig. Als sein Geschäft Konkurs anmelden muss, lässt er seine Familie zurück und reist 1834 in die USA. Dort erhält er 200 Quadratkilometer Land und gründet die Privatkolonie Neu-Helvetien. Auf dem Grundstück machen Mitarbeiter von Sutter 1848 einen spektakulären Goldfund, der den berühmten Goldrausch auslöst. Durch seinen Reichtum wird er bekannt und in der Schweiz zum Vorzeigepionier. Seine Heimatgemeinde in Baselland errichtet ihm ein Denkmal.

Sutters Biografie beinhaltet sehr negative Aspekte, die bereits zu Lebzeiten bekannt waren. Er handelte mit versklavten Menschen und in Neu-Helvetien arbeiteten bis zu 1000 indigene Menschen unter miserablen Bedingungen.

Baselbieter Jungsozialisten verhüllen 2020 den Gedenkstein mit einem rot bespritzten Tuch, das für das Blut der ausgebeuteten Menschen stehen soll. Ein Schild mit der Aufschrift «Keine Denkmale für Sklav*innenhalter» erklärt die Forderung der Protestaktion. Die Gemeinde ergänzt im selben Jahr das Denkmal mit zwei Plaketten. Eine erzählt von den Errungenschaften und die andere von den Schattenseiten des Dargestellten.

Quelle: Nauer, H. (o. J.). *Johann August Sutter (BL): Der zwielichtige «Westernheld»*, <https://denk-mal-denken.ch/24-denkmaeler/denkmal/sutter-basel>, (zuletzt aufgerufen am 03.04.2024).



© stohler-foto-design.ch.



© zvg.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



● Zum Umgang mit rassistischen Spuren in der Stadt

Der Artikel «Rassistische Spuren in der Stadt» des *Beobachters* gibt Einblick in die Debatte zum Umgang mit Denkmälern und Bezeichnungen an Häusern. Gleichzeitig werden kreative Ideen für mögliche Handhabungen erläutert:



www.beobachter.ch/gesellschaft/umstrittene-hausernamen-rassistische-spuren-in-der-stadt-342891

● Drei Vorschläge für den Umgang mit Denkmälern der NZZ

Der Zeitungsartikel «Am besten würden wir erst gar keine Denkmäler aufstellen» der NZZ liefert verschiedene Vorschläge zum Umgang mit Denkmälern:

Stehen lassen? Geschichte ist immer vielschichtig und komplex. Wir müssten sie aushalten können, akzeptieren, dass Menschen, die Grosses geleistet haben, womöglich fragwürdige Charaktere gewesen sind. Wer ihre Denkmäler abwracken, aus dem Stadtbild verbannen und damit aus dem kollektiven Gedächtnis löschen will, tut das Gegenteil dessen, was angebracht wäre: sich nämlich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, sich an ihr zu reiben, zu diskutieren, zu streiten.

Ins Museum stellen? Professionelle Historiker raten in der aktuellen Debatte dazu, die Statuen grosser, umstrittener Persönlichkeiten in die Museen zu transferieren und sie dort, wie es im Jargon heisst, zu «kontextualisieren», sprich: vertiefte Recherchen anzustellen, Informationen zu beschaffen, Wissen zu vermitteln, das auch die Schattenseiten und die geschichtlichen Zusammenhänge aufzeigt. Auch im Falle von Alfred Escher wird genau dies jetzt zur Diskussion gestellt, etwa vom St. Galler Historiker Hans Fässler. [...]

Ganz verzichten? Vielleicht sollten wir ganz einfach damit aufhören, Denkmäler aufzustellen. Einen guten Nährboden finden Statuen ja in autoritären oder einstmals autoritären Gesellschaften; in Monarchien gedeihen sie üppiger als in Republiken. Verglichen mit London oder Paris, wo an jeder Strassenecke ein sogenannt verdienter Mann von einem Sockel grüsst, sind Schweizer Städte in dieser Beziehung kunsthistorische Armenhäuser.»

Quelle: Bernet, L. (2020). Am besten würden wir erst gar keine Denkmäler aufstellen, <https://www.nzz.ch/gesellschaft/rassismus-debatte-was-sollen-wir-tun-mit-den-denkmaelern-ld.1791763>, (zuletzt aufgerufen am 06.08.2024).

Den Artikel findest du hier in voller Länge.



www.nzz.ch/gesellschaft/rassismus-debatte-was-sollen-wir-tun-mit-den-denkmaelern-ld.1791763

Weiterführende Literatur zum Umgang mit Denkmälern:
www.geschichtsunterricht-postkolonial.ch/denkmaeler



3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



Aktuell

Neben der Diskussion zum Umgang mit Denkmälern werden aktuell auch Lösungen zum Umgang mit rassistischen Hausinschriften diskutiert. Hier ein Beispiel zur Debatte in Zürich:

In der Zürcher Altstadt sind auf verschiedenen Hausfassaden Hausnamen mit dem rassistischen M-Wort zu sehen. Der Stadtrat toleriert keinen Rassismus, möchte diese Inschriften abdecken lassen und mit Informationstafeln kontextualisieren. Die Lösung der Abdeckung wird angestrebt, weil damit diskriminierende Begriffe nicht mehr sichtbar sind, aber eine kritische Auseinandersetzung möglich bleibt. Dafür braucht es ein Baugesuch. Im November 2021 wird das Gesuch eingereicht. Der Heimatschutz ist gegen die Abdeckung und reicht Einsprache ein. Eine Abdeckung verändert das Aussehen des Hauses und verdeckt ein Zeugnis der Zeit. Der Entscheid über den Umgang mit den Inschriften ist aktuell beim Verwaltungsgericht hängig und noch nicht geklärt.

Quelle: Stadt Zürich (o. J.). *Rassismus im Stadtbild*, https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/stadtrat/weitere-politikfelder/koloniales-erbe/rassismus-im-stadtbild.html, (zuletzt aufgerufen am 03.04.2024).

- c) Sollen Denkmäler von Kolonialherren und rassistischen Bezeichnungen aus dem öffentlichen Raum entfernt werden? Beantworte die Frage für dich einmal mit «Ja, weil ...» und notiere passende Argumente für diesen Standpunkt. Beantworte sie anschliessend mit «Nein, weil ...» und notiere treffende Argumente.
- d) Tausche deine Argumente mit jemandem der Klasse aus, die oder der sich mit demselben Thema auseinandergesetzt hat.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



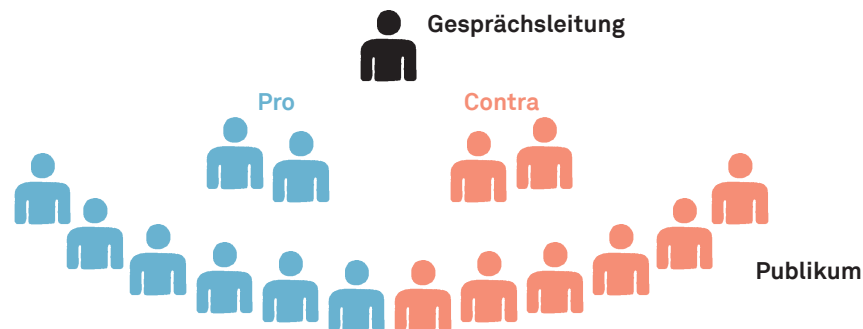
②

Debatte:

Führt in der Klasse eine Debatte. Folgt dabei den unten aufgeführten Schritten.

Teilt die Rollen wie folgt zu:

- › Wählt je zwei Personen aus, die eine der beiden Seiten der Debatte vertreten.
- › Der Rest der Klasse nimmt beobachtend an der Debatte teil und gibt anschließend ein Feedback.
- › Die Lehrperson moderiert die Debatte als Gesprächsleitung.



Debattierregeln:

- › Ich höre aufmerksam zu, wenn jemand spricht. Es spricht nur eine Person.
- › Ich beleidige niemanden.
- › Ich respektiere andere Meinungen.
- › Ich versuche, auf die Argumente anderer einzugehen und sie zu beantworten, nicht nur meine eigenen zu äussern.

Ablauf:

1. Eröffnung

Die Gesprächsleitung eröffnet die Debatte und begrüsst das Publikum. Sie stellt das Thema vor, erklärt die Regeln und den Ablauf.

2. Eingangsstatements

Je eine Person der beiden Gruppensprecherteams hält ein kurzes Eingangsstatement (1–2 Minuten).

3. Rede und Gegenrede

Die vier Personen führen ein Gespräch mit freiem Wechsel von Argumenten und Gegenargumenten (10–15 Minuten).

4. Schlussplädoyer

In der Schlussrunde fasst die andere Person des Gruppensprecherteams die wichtigsten Argumente für ihre Position zusammen. Die Ausgangsfrage wird dabei beantwortet, ohne neue Argumente einzubringen.

5. Abstimmung

Das Publikum stimmt über die Ausgangsfrage mit «Ja» oder «Nein» ab.

6. Beobachtungen

Die Gesprächsleitung fordert das Publikum auf, sich zur Debatte zu äussern. Welche Argumente überzeugten? Welche Argumente hätten zusätzlich in die Debatte eingebracht werden können?

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



B) Umgang mit Objekten aus ehemals kolonialiserten Gebieten

Frage: Sollen Objekte aus ehemaligen Kolonialgebieten zurückgegeben werden?

Berner Museum gibt Steinfigur an Bolivien zurück

Der Forschungsreisende Johann Jakob von Tschudi entwendet 1858 eine Statue der Gottheit Ekeko. 2015 wird diese vom Historischen Museum Bern an Bolivien zurückgegeben.



www.swissinfo.ch/ger/berner-museum-gibt-steinfigur-an-bolivien-zurueck/41088166

Neuer Anstoss der Restitutionsdebatte

Der französische Präsident Emmanuel Macron kommuniziert am 28. November 2017 sein Ziel, dass bis in fünf Jahren alle Voraussetzungen erfüllt sein sollen, um das afrikanische Erbe zeitweise oder endgültig zu **restituieren**. In diesem Zusammenhang wird ein Bericht zur Restitutionsarbeit verfasst, der einen Meilenstein in der Restitutionsdebatte darstellt. Darin ist festgehalten, dass die Rückgabe der Objekte den gegenwärtigen und künftigen Generationen in den jeweiligen Ländern Zugang zu ihren eigenen historischen Objekten und somit zu Kultur, Kreativität und Spiritualität vergangener Epochen ermöglicht. Denn über 90 % des materiellen Erbes der afrikanischen Länder südlich der Sahara wird seit dem Kolonialismus ausserhalb des afrikanischen Kontinents aufbewahrt. Diese grosse Kluft zwischen der Menge an Objekten in Europa und Afrika im Unterschied zur Verteilung der Kulturgüter anderer Weltregionen macht den afrikanischen Fall zu etwas Besonderem.

Zur Vertiefung kann das Video zur Restitution von Objekten der ETH angesehen werden:

<https://youtu.be/vl6gwWl5ZVc?feature=shared>



Quelle: Sarr, F., & Savoy, B. (2018). *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*. Berlin: Matthes & Seitz.



Restitution bezeichnet den Prozess der Rückgabe von Kulturgütern oder die Wiederherstellung eines alten Zustandes.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



Koloniale Raubkunst aus Afrika: Warum und wie zurückgeben?

Die französische Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy spricht mit Wolfram Eilenberger in der Sternstunde Philosophie über die Herausforderungen und Möglichkeiten der Rückgabe von Kulturgütern nach Afrika. Sie und ihr Kollege Felwine Sarr wurden von Emmanuel Macron beauftragt, sich mit der Frage der Restitution auseinanderzusetzen.

Schau dir den Ausschnitt von 30:16 bis 35:14 an.



www.youtube.com/watch?v=bUK2-hcD2iY

Quelle: SRF Kultur Sternstunde Philosophie (2020). *Koloniale Raubkunst aus Afrika. Warum zurückgeben?*, www.youtube.com/watch?v=bUK2-hcD2iY, (zuletzt aufgerufen am 19.04.2024).

Interview mit El Hadji Malick Ndiaye

El Hadji Malick Ndiaye ist Direktor des Musée Théodore Monod d'Art africain in Dakar, Senegal. In der Ausstellung ist ein Interview mit ihm zum Thema Restitution zu sehen.



www.landesmuseum.ch/kolonial-experteninterviews

- c) Sollen Objekte aus ehemaligen Kolonialgebieten zurückgegeben werden? Beantworte die Frage für dich einmal mit «Ja, weil ...» und notiere passende Argumente für diesen Standpunkt. Beantworte sie anschliessend mit «Nein, weil ...» und notiere treffende Argumente.
- d) Tausche deine Argumente mit jemandem der Klasse aus, die oder der sich mit demselben Thema auseinandergesetzt hat.

② Erörterung

Schreibe eine Erörterung zum Thema. Beachte dabei die einzelnen Punkte, die im Text berücksichtigt werden sollen.

1. Einstieg

Beschreibe kurz die Frage sowie die Pro- und die Kontra-Position.

2. Hauptteil

Argumentiere für beide Positionen. Nenne dabei die verschiedenen Argumente und führe anschauliche Beispiele auf.

3. Abschluss

Ziehe ein persönliches Fazit.

4. Titel

Setze einen prägnanten und passenden Titel.

Lerneinheit 4: Koloniale Verflechtun- gen und ich?

1 Verknüpfen, Reflektieren und Weiterdenken



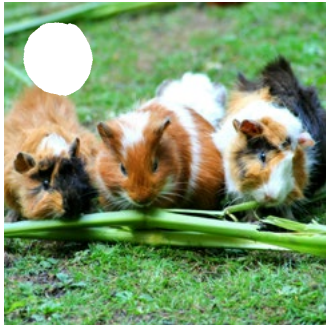
Die kolonialen Verflechtungen der Schweiz sind vielfältig und halten teilweise bis heute an. Wo sind sie heute im Alltag offensichtlich oder versteckt anzutreffen? Wie lassen sich Erkenntnisse verknüpfen und wo sind neue Fragen entstanden? Die folgenden Aufgaben geben die Möglichkeit zur Reflexion, zum Innehalten und Weiterdenken.

- ① Was ist dir nach der Auseinandersetzung mit dem Thema «Koloniale und globale Verflechtungen der Schweiz» besonders in Erinnerung geblieben?
 - a) Nimm dir ein leeres Blatt und schreibe während einer Minute alles auf, was dir in den Sinn kommt. Stell einen Timer, um die Zeitlimite nicht zu überschreiten.
 - b) Tausche dich mit einer Lernpartnerin oder einem Lernpartner über einen Punkt aus, der dir wichtig geworden ist.
- ② Überlege dir, wo du in deinem Alltag Dingen begegnest, die mit dem Kolonialismus in Verbindung stehen. Notiere Orte, Inhalte, Gegenstände oder Auseinandersetzungen stichwortartig oder in Form eines Mindmaps.
- ③ Die Abbildungen auf der nächsten Seite zeigen Produkte und Motive aus dem Alltag, die ihren Ursprung in kolonialen Verflechtungen haben. Teilweise kamen die Rohstoffe der abgebildeten Produkte aufgrund von kolonialen Verbindungen in die Schweiz. Um die heutige Bedeutung zu erfassen, müssen Phänomene der Globalisierung und des Kapitalismus mitberücksichtigt werden.
 - a) Setzt euch zu zweit zusammen. Seht euch gemeinsam die Bilder an. Tauscht euch darüber aus, was auf den Bildern zu sehen ist und gebt jedem Bild eine passende Überschrift, die aus einem Wort besteht (z.B. Meerschweinchen).
 - b) Die Ausstellung zeigt anhand von verschiedenen Themenfeldern die Verbindung der Schweiz zum Kolonialismus auf. Welchen Themenfeldern könnt ihr die Inhalte der Bilder zuordnen? Markiert die Bilder mit einer oder mehreren Kategorienfarben, die ihr zutreffend findet. Diskutiert zu zweit, weshalb ihr welche Zuordnung macht.

Rassismus | **Eroberung** | **Mission** | **Wissenschaft** | **Handel** | **Versklavung**

- c) Überprüft eure Überlegungen mithilfe der Hintergrundinformationen zu den Bildinhalten in den Lösungen. Was war für euch neu oder überraschend? Haltet eine neue Erkenntnis in einem Satz fest.

1 Verknüpfen, Reflektieren und Weiter- denken



© Pixabay (2016). Pexels.



© Filer, E. (2018). Pexels.



© RDNE Stock project, Pexels.



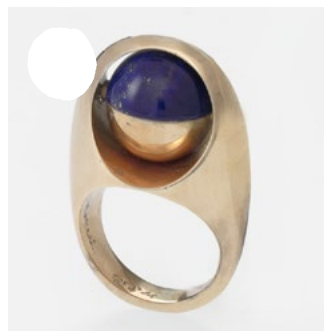
© Nix, T. Pexels.



© Altmann, G. (2015). Pexels.



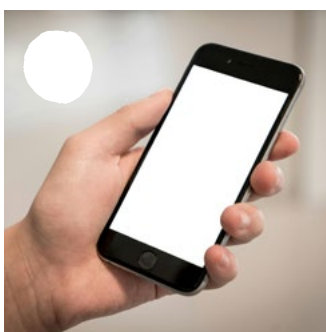
© Pelle De Brabander, Wikimedia Commons.



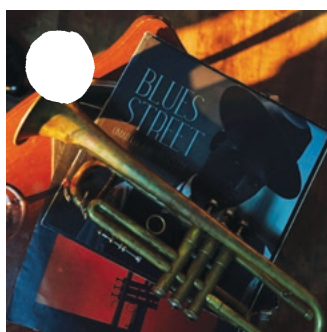
© Alice und Louis Koch-Stiftung, Schweizerisches Nationalmuseum.



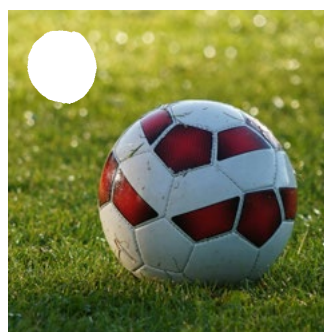
© Pixabay (2016). Pexels.



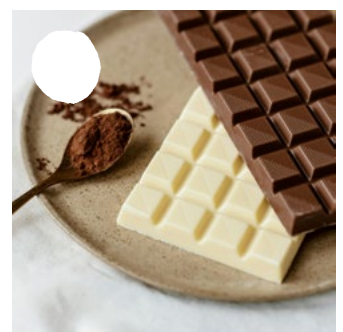
© Sollie, T. (2017). Pexels.



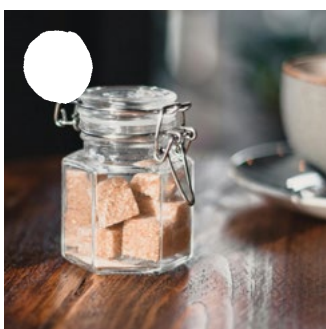
© Cottonbrostudio (2021). Pexels.



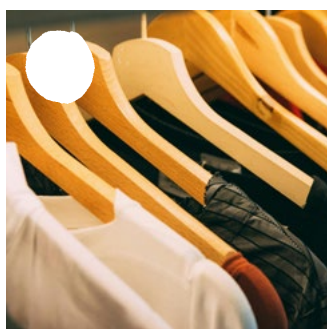
© Van Dyck, T. (2018). Pexels.



© Lusina, A. Pexels.



© Dimou, N. (2018). Pexels.



© Pilger, K. (2018). Pexels.

1 Verknüpfen, Reflektieren und Weiterdenken



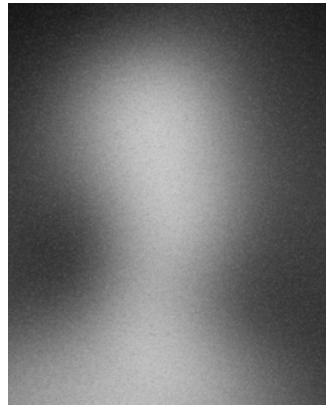
-
- ④ Die gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den kolonialen Verbindungen der Schweiz und den Folgen davon ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Untersuchungen sind im Gange, um koloniale Verstrickungen aufzudecken und Vorschläge für einen Umgang mit den Erkenntnissen zu entwickeln.
- a) Worüber wüsstest du gerne mehr? Notiere mindestens drei Fragen, die du nach der Auseinandersetzung mit dem Thema rund um koloniale Verbindungen der Schweiz und ihre Wirkung bis heute beantwortet haben möchtest.
 - b) Versuche eine der Fragen mit deinen Vermutungen zu beantworten. Halte deine Vermutungen und Antwortvorschläge stichwortartig fest.
 - c) Was gibt es noch zu tun? Halte eine Beobachtung oder Erkenntnis fest. Begründe, weshalb in dem bestimmten Bereich eine Entwicklung dringlich ist. Beispiele für mögliche Themen sind: Rassismus, Rückgabe von Kulturgut, wirtschaftliche Abhängigkeiten, Klimagerechtigkeit etc.
- ⑤ Stell dir vor, du erzählst jemandem von deinem Ausstellungsbesuch. Dein Gegenüber ist vom Thema überrascht und fragt dich: «Schweiz und Kolonialismus? Die Schweiz hatte doch gar keine Kolonien, was hat sie also damit zu tun?» Diskutiert zu zweit, was ihr der Person antworten würdet. Haltet in wenigen Sätzen eine mögliche Antwort fest.

Porträtkarten

Übersicht



Alois Wyrsch
(1825–1888)



Pauline Buisson
(ca. 1750–1826)
Von ihr ist kein Bild bekannt.



Jacques-Louis de Pourtalès
(1722–1814)



Hans Christoffel
(1865–1962)



Si Singamangaraja XII.
(1849–1907)



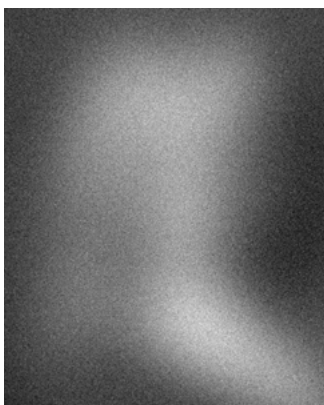
Paul Moehr
(1881–1945)



Albert Béguin
(1904–1978)



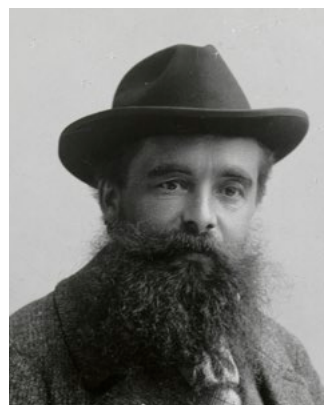
Christoph von Graffenried
(1661–1743)



Chief Hancock
(Geburtsdatum unbekannt–1712)
Von ihm ist kein Bild bekannt.



**Gewe, genannt Catherine,
Zimmermann-Mulgrave**
(1827–1891)



Hans Schinz
(1858–1941)

Alois Wyrtsch (1825–1888)

Alois Wyrtsch kommt 1825 auf Borneo, Indonesien zur Welt. Sein Vater Louis Wyrtsch dient als Schweizer Söldner in der niederländischen Kolonialarmee und verantwortet einen kleinen Ausposten in Südostborneo. Die Mutter von Alois Wyrtsch mit dem Vornamen Silla ist Indonesierin und Nyai des Vaters. Nyai ist malaisch und bezeichnet «Haushälterinnen» oder «Gefährtinnen», die mit europäischen Männern zusammenleben. Obwohl die Niederlande eine Ehe zwischen europäischen Männern und nichteuropäischen Frauen verbieten, werden eheliche Verhältnisse toleriert, wie sie auch die Eltern von Alois Wyrtsch pflegen. Über Kinder aus solchen Beziehungen kann laut dem Kolonialgesetz der Vater alleine entscheiden.

Als Alois Wyrtsch acht Jahre alt ist, kehrt der Vater mit ihm und seiner vierjährigen Schwester Constantia zurück in die Schweiz. Seine Mutter und der jüngste Bruder bleiben in Borneo. Wie seine Mutter auf die Entscheidung des Vaters reagiert, ist nicht überliefert. Der Vater lässt sich mit den zwei Kindern in Buochs im Kanton Nidwalden nieder, wo auch die Grossmutter und die Tante wohnhaft sind. Die beiden Kinder werden von der Familie herzlich aufgenommen. In der neuen Heimat gilt es als Erstes, Deutsch zu lernen, denn der Vater verbietet den Kindern, Malaisch zu sprechen. Zu diesem Zeitpunkt spricht Alois Wyrtsch Malai und Niederländisch, aber kein Deutsch. Die einflussreiche Stellung und der politische Einfluss des Vaters verhindern, dass Alois Wyrtsch und seine Schwester aufgrund ihrer Herkunft einschneidende Nachteile oder Demütigungen erfahren. Der Vater fürchtet aber, dass sie nur so lange sicher sind, wie er am Leben ist.

Alois Wyrtsch besucht das Gymnasium in Engelberg. Nach der Matura gehen die meisten seiner ehemaligen Mitschüler an die Universität oder

in die Offiziersschule. Sein Vater will aber einen praktisch ausgebildeten Sohn und lehrt ihn das Handwerk des Getreide- und Ölmüllers. Nicht immer folgt Alois Wyrtsch dem Willen des Vaters. Als er sich in die Nidwaldnerin Franziska Christen verliebt und sie im jungen Alter von 20 Jahren heiratet, ist der Vater gar nicht einverstanden. Nach kurzer Zeit geht die Ehe auseinander und Alois Wyrtsch macht sich auf Wanderschaft. Sein Weg führt ihn über Deutschland auch in die Niederlande. Von dort plant er, nach Borneo, in die Heimat seiner Mutter zu reisen, wo er einen Posten in der niederländischen Kolonialarmee antreten könnte. Lange zögert er und entscheidet sich schliesslich dagegen. Nach insgesamt neun Monaten kehrt er in die Schweiz zurück – gerade rechtzeitig, um als Teil der Nidwaldner Truppen und unter dem Kommando seines Vaters im Schweizer Sonderbundkrieg 1847 erfolglos gegen liberale Kantone zu kämpfen. 1856 wählen die Nidwaldner Truppen Alois Wyrtsch zu ihrem Kommandanten. In der neuen Funktion wird er zu einer populären und beliebten Person. Dies ermöglicht ihm den Sprung in die Politik. 1860 wird der 35-jährige Alois Wyrtsch zum Nationalrat für den Kanton Nidwalden gewählt. Als erster Parlamentarier of Color vertritt er Nidwalden während zwölf Jahren im Parlament. Obwohl er es als liberaler Politiker in einem katholisch-konservativen Kanton nicht immer einfach hat, ist er wirtschaftlich und politisch erfolgreich. 1865 gibt er den florierenden Betrieb der Mühle in Alpnach auf, um sich ganz der Politik zu widmen. Dies tut er auf Landesebene, aber auch im Kanton und in seiner Heimatgemeinde Buochs.

1888 verstirbt Alois Wyrtsch im Alter von 62 Jahren in seiner Schweizer Heimat Buochs im Kanton Nidwalden.

Quellen:

- Van Orsouw, M. (2022). Von Borneo nach Bundesbern, <https://blog.nationalmuseum.ch/2022/03/alois-wyrtsch-nationalrat-of-color/>, (zuletzt aufgerufen am 20.03.2024).
- Avanzini, J. (2022). Der Bub aus Borneo, der Schweizer Nationalrat wurde, https://www.swissinfo.ch/ger/zensierte-geschichte_der_bub_aus_borneo--der_schweizer_nationalrat_wurde/47393768, (zuletzt aufgerufen am 20.03.2024).
- Schär, B. (2020). Wie eine Frau aus Borneo die Gründung der Schweiz prägte, <https://www.republik.ch/2020/12/15/wie-eine-frau-aus-borneo-die-gruendung-der-schweiz-praeegte> (zuletzt aufgerufen am 03.05.2024).

Pauline Buisson (ca. 1750–1826)

Pauline Buisson wird um das Jahr 1750 auf Saint-Domingue, dem heutigen Haiti, geboren. Ihre Eltern stammen aus Westafrika. Vor Pauline Buissons Geburt werden sie versklavt und nach Saint-Domingue verschleppt. Dort müssen sie auf einer Plantage arbeiten. Auch Pauline Buisson muss mitanpacken, obwohl sie noch ein Kind ist. Nach einigen Jahren auf der Plantage kommt sie als versklavtes Mädchen und Eigentum von David-Philippe de Treytorrens nach Yverdon.

Auch in Yverdon ändert sich ihr Status nicht, obwohl Versklavung auf dem Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft eigentlich verboten ist. So steht Pauline Buisson als versklavter Person in Yverdon beispielsweise rechtlich kein Nachname zu. Sie ist gezwungen, in der etwas ausserhalb von Yverdon gelegenen Villa von David-Philippe und Marie de Treytorrens zu leben und zu arbeiten. Sie kümmert sich sieben Tage in der Woche um den Haushalt, wäscht, kocht, reinigt und gehorcht. Darüber hinaus bedient sie die Herrschenden der Berner Regierung und andere wohlhabende Gäste der Familie de Treytorrens. So lernt sie auch den Rassentheoretiker Johann Friedrich Blumenbach kennen, als er zu Besuch ist. Sie beeindruckt ihn mit ihren medizinischen Fertigkeiten. Unter anderem aufgrund der Begabung mit Pauline Buisson verwirft er einen Teil seiner rassistischen Überzeugungen, etwa dass Menschen mit heller Haut den Menschen mit dunkler Haut intellektuell überlegen seien. Damit stellt er in seinem Tätigkeitsbereich eine grosse Ausnahme dar.

Pauline Buisson ist bekannt als beste Hebamme in der Region um Yverdon. Dieses Fachwissen und viele Erfahrungen hat sie sich wohl in ihren Jugendjahren auf der Plantage angeeignet. Die Plantagenbesitzer haben die Weitergabe von medizinischem Wissen unter verklavten Menschen unterstützt, denn auch sie profitierten von einer

gesunden Arbeiterschaft. Trotz ihres Könnens wird Pauline Buisson nicht im Hebammenregister in Yverdon aufgenommen.

Pauline Buisson ist den Männern ausgesetzt, die im Haushalt wohnen und ein- und ausgehen. Sie wird schwanger. In der Villa, wo Pauline Buisson seit ihrer Verschleppung als Bedienstete arbeitet, bringt sie 1791 ihren Sohn zur Welt. Er heisst Samuel Hippolyte Buisson. Sein Vater ist vermutlich ein Diensthof aus Frankreich. Die Familie de Treytorrens beantragt umgehend die Einbürgerung von Samuel Buisson. Der Antrag wird abgelehnt – einerseits wegen seiner Hautfarbe und andererseits, weil schon seine Mutter bei der Ankunft in Yverdon als versklavte Frau nicht registriert worden ist. Dieser Zugehörigkeitsstatus werde weitervererbt. Die Anwälte der Familie kritisieren diese Begründung. Sie erinnern daran, dass es per Schweizer Gesetz keine Versklavung geben dürfe und daher Pauline Buisson keine versklavte Frau sein könne. Es sei ein Fehler, dass sie bei der Ankunft in Yverdon nicht registriert worden sei. Pauline Buisson sei eine gewöhnliche Hausangestellte und dürfe nicht ohne Rechte in Yverdon leben, auch ihr Sohn nicht. In den Dokumenten der Behörde zeigt sich eine ausgesprochen abwertende, rassistische Sicht auf Samuel und Pauline Buisson. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass Pauline Buisson auch in ihrem Alltag immer wieder Rassismus erfahren muss.

Als David-Philippe de Treytorrens stirbt und auch seine Schwester Madeleine de Treytorrens im Sterben liegt, weist diese ihre Schwägerin an, für Pauline Buisson und ihren Sohn mit Menschlichkeit zu sorgen. Pauline Buisson stirbt 1826 im Alter von 76 Jahren. Niemand lebte länger in der Villa in Yverdon als sie. Ihr Sohn Samuel Buisson stirbt acht Jahre später mit nur 42 Jahren als «étranger sans patrie» («Ausländer ohne Heimat»).

Quellen:

Arni, C. (2021). *Lauter Frauen: 12 historische Porträts*. Basel: Echterzeit Verlag.
J. P. (2019). *Besitzen, s'exotisieren, vergessen: schwarze Geschichte in der Schweiz um 1800*, in: RosaRot: Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen, Heft 56, S. 39–43.



Jacques-Louis de Pourtalès (1722-1814)

Jacques-Louis de Pourtalès kommt in Genf zur Welt. Er wächst bei seinem Grossvater auf. Mit 16 Jahren darf er zu seinem Vater ziehen, der zu dieser Zeit in London lebt. Zurück in der Heimat beginnt er eine Lehre als «Kommis», was eine alte Bezeichnung für kaufmännischer Angestellter ist. Er erlernt verschiedene Aufgaben wie zum Beispiel den Umgang mit Kundschaft, die Führung der Buchhaltung und vieles über den Handel.

Jacques-Louis de Pourtalès ist 31 Jahre alt, als er seine eigene Firma Pourtalès & Cie. gründet. Diese handelt mit Rohstoffen wie Zucker, Kaffee, Kakao und Baumwolle. Für die Verarbeitung der beliebten Indiennes beliefert er Textilfabriken mit Baumwolle. Indiennes sind bedruckte und bemalte Baumwollstoffe, die ursprünglich aus Indien kommen, aber nun auch in Neuenburger Manufakturen hergestellt werden. Jacques-Louis de Pourtalès eröffnet eigene Fabriken und unterhält Lagerhäuser in ganz Europa, in Indien und in der Karibik. Ein Teil der in Neuenburg hergestellten Indiennes sind für den Markt in Westafrika bestimmt. Sie werden von ihm an europäische Sklavenhändler geliefert, die sie gegen versklavte Menschen eintauschen. Er baut so ein ganzes Indiennes-Imperium auf und wird als «König der Indiennes» gefeiert.

Kurz nachdem Jacques-Louis de Pourtalès die Tochter eines Indiennes-Fabrikanten, Rose Augustine Deluze, geheiratet hat, kauft er fünf Plantagen auf der Insel Grenada in der Karibik. Grenada ist eine englische Kolonie mit zahlreichen Plantagen, die von versklavten Menschen bewirtschaftet werden. Es wird vor allem Zuckerrohr, aber auch Kaffee, Kakao und Baumwolle angebaut. Die beiden grössten Plantagen von Jacques-Louis de Pourtalès heissen Clavier und Larcher. Dort arbeiten je rund 160 versklavte Menschen. Bekannte aus Neuenburg, Pierre und François Meuron, verwalten die Plantagen vor

Ort und lassen die versklavten Arbeiterinnen und Arbeiter von Aufsehern überwachen. Sogar Kinder der ab sechs Jahren sind auf den Plantagen tätig.

Ab 1785 übernimmt ein neuer europäischer Verwalter, der in die eigene Tasche wirtschaftet. Daher bleibt für die Familie de Pourtalès der Gewinn aus. Um dies zu ändern, reist Louis, einer der Söhne von Jacques-Louis de Pourtalès, zu den Plantagen auf Grenada. Vor Ort trifft er die Situation an, dass versklavte Plantagenarbeiterinnen und Plantagenarbeiter an Blutungen, Falfieber, Pocken und Magenschmerzen sterben sowie aus Hunger Erde essen. Um weitere Verluste für die Familie de Pourtalès zu verhindern, lässt er die Arbeitskräfte gegen Pocken impfen und sorgt für eine bessere Ernährung: Er richtet eine kleine Nebenplantage zum Anbau von Lebensmitteln ein. Sein Ziel ist, dass die versklavten Menschen besser und länger im Einsatz sind und somit der Profit aus der Plantage wieder steigt.

Ausserdem investiert Jacques-Louis de Pourtalès einen Teil seines Vermögens in die Firma Romberg, Bapst & Cie. Diese ist im Sklavenhandel tätig und verschleppt versklavte Menschen auf Schiffen von Westafrika zu den Inseln in der Karibik.

Nach einem Aufstand der versklavten Arbeiterinnen und Arbeiter auf seinen Plantagen verkauft Jacques-Louis de Pourtalès seine verwüsteten Ländereien an einen Engländer. Mit diesem Verkauf und dem ganzen Rohstoff- und Indiennes-Handel häuft er ein riesiges Vermögen an. Er gilt als reichster Mann zu dieser Zeit auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Jacques-Louis de Pourtalès stiftet der Stadt Neuenburg das Armenhospital Hôpital Pourtalès und vererbt seinen drei Söhnen ein gigantisches Vermögen.

Quellen:

David, T., Etermad, B. & Schaufelbuehl, J. (2005). Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert. Zürich: Limmat Verlag.
Perriard, M. (2010). Jacques-Louis de Pourtalès, <https://his-dhs-dss.ch/fr/articles/041303/2010-02-23/>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).

Hans Christoffel (1865–1962)



Hans Christoffel kommt 1865 zur Welt. Er verbringt seine Kindheit in der Nähe von Chur, im bündnerischen Rothenbrunnen. Seine Eltern haben für ihn ein Theologiestudium vorgesehen. Er entschliesst sich jedoch für einen ganz anderen Weg. Mit 20 Jahren verlässt er seine Heimat. Er wird Kolonialsoldat der Niederlande und reist unter deutscher Führung auf die Insel Java, die heute zu Indonesien gehört. Die Niederlande zählen damals zu den grössten Kolonialmächten. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts versuchen sie gewaltsam ihre Herrschaft auf ganz Indonesien auszudehnen. Auch auf Java gibt es blutige Kämpfe zwischen der niederländischen Kolonialarmee und den Einheimischen. Hans Christoffel fällt als Soldat durch seine überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft sowie sein aggressives und rücksichtsloses Vorgehen auf. Für seinen kämpferischen Einsatz erhält er von der niederländischen Königin Wilhelmina höchste militärische Auszeichnungen.

Hans Christoffel wird Offizier und verantwortet in dieser Funktion die Führung des gefürchteten Trupps mit dem Namen «Tiger Unit». Er und seine Soldaten sind für ihre hohe Gewaltbereitschaft bekannt. Als Erkennungszeichen tragen sie ein rotes Halstuch. Es steht dafür, dass die Soldaten seines Trupps zu allem bereit sind. Christoffel motiviert sie zusätzlich zur Gewalt, indem sie für jeden getöteten Einheimischen einen niederländischen Reichstaler erhalten. Dies führt unter anderem zu massiven Gewaltexzessen auf der Insel Flores. Damit wird Hans Christoffel mitverantwortlich für zahlreiche Massaker an der indonesischen Bevölkerung. Er ist wegen seiner Körpergrösse von 1,57 Meter als «der kleine Hauptmann», aber auch als «der Bluthund» bekannt und wird in den Niederlanden und in Indonesien von den einen als Held und Befreier gefeiert, von den anderen gefürchtet, kritisiert und verabscheut.

Einer von Hans Christoffels letzten grossen militärischen Aufträgen gilt dem indigenen Volk der Batak in Nordsumatra. Dieses leistet seit fast 30 Jahren Widerstand gegen die niederländische Kolonialmacht. Hans Christoffel und seine Männer sollen den König der Batak, Si Singamangaraja XII., sowie seine Truppen «tot oder lebendig» unter Kontrolle bringen. Nach einer monatelangen Verfolgungsjagd im Dschungel tötet die «Tiger Unit» Si Singamangaraja XII. und beinahe alle seiner Gefolgsleute. Nur wenigen Personen aufseiten der Batak gelingt die Flucht.

Drei Jahre nach dem grossen Massaker an den Batak erkrankt Hans Christoffel an Malaria. Seine Krankheit führt unter anderem dazu, dass er bereits mit 45 Jahren in den Ruhestand tritt. Er gehört zu diesem Zeitpunkt zu den am häufigsten ausgezeichneten Offizieren der Niederlande. Seine Einstellung ändert sich mit den Jahren. Er heiratet Adolphe van Rijswijk, die Tochter des Antwerpener Bürgermeisters. Sie hat grossen Einfluss auf Hans Christoffel. Mit ihr an der Seite ändert er seine Einstellung zum Leben. Er lehnt den Einsatz von Gewalt ab, setzt sich für Frieden ein, interessiert sich leidenschaftlich für Pflanzen und ernährt sich vegetarisch. Um Frieden zu finden, übergibt er dem Museum in Antwerpen seine ethnografische Sammlung. Diese besteht aus Waffen, Schmuck, Textilien und allen Arten von Alltagsgegenständen, die er als Kriegsbeute mitgenommen und teilweise gekauft hat. Hans Christoffel stirbt im Alter von 96 Jahren.

Quellen:

Durnix, W., Catteuw, P. & Francken, R. (2019). *De collectie Hans Christoffel in het MAS Antwerpen*, in: *Volkskunde*, Heft 3, S. 473–494.
Zangger, A. (2019). *Hans Christoffel: Ein Bündner Jagdhund in Indonesien*, in: *WOZ*, Nr. 33.



Si Singamangaraja XII. (1849–1907)

Si Singamangaraja XII. wird auf der indonesischen Insel Sumatra geboren. Sein Geburtsname ist Pautan Bosar Sinambelu. Er wird in die Familie hineingeboren, die seit elf Generationen die Priesterkönige des indigenen Volkes der Batak stellt. Der Name Singamangaraja ist ein Königsname, den er erst mit 27 Jahren annimmt, als er 1875 der politische und religiöse Anführer der Batak wird. Auf dem eher bergigen Land um den grossen Tobasee, dem grössten Kratersee der Welt, leben 140 verschiedene Gemeinschaften, die dem Einflussgebiet von Si Singamangaraja XII. angehören.

Das Land der Batak ist fruchtbar und garantiert ergiebige Ernten. Auch darum wird die Region für die niederländische Kolonialmacht zunehmend interessant. Diese will ihre Herrschaft auf das ganze Gebiet der Insel Sumatra ausdehnen. Die Batak werden von der niederländischen Kolonialmacht bedroht. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts führen die Niederlande zahlreiche Kriege gegen die einheimische Bevölkerung im Norden von Sumatra. Sie wollen diese Gebiete gewaltsam unter ihre Kontrolle bringen und die dort lebenden Menschen unterdrücken. Die Batak leisten unter der Führung von Si Singamangaraja XII. während 30 Jahren erfolgreich Widerstand gegen die Besatzung. Er wird darum auch «König der Löwen» genannt. Es gelingt ihm in dieser Zeit sogar, in ganz Zentralsumatra die Herrschaft der Niederlande zu destabilisieren. Damit er und seine Gefolgschaft über all die Jahre erfolgreich Widerstand leisten können, müssen sie sich versteckt halten. Aus seinem Versteck heraus tauscht Si Singamangaraja XII. sowohl mit der Regierung als auch mit zahlreichen anderen Europäern Briefe aus. Auch auf diesem diplomatischen Weg versucht er, die Batak gegen die niederländische Bedrohung zu verteidigen.

Nach 30 Jahren des Widerstands macht Si Singamangaraja XII. der Kolonialverwaltung in einem Brief von 1904 ein Friedensangebot. Der Brief ist im Zeichen des königlichen Status von Si Singamangaraja XII. mit Wachs versiegelt. Die abschliessenden Worte des Schreibens «... also verschwinde Sie von hier!» und das Friedensangebot bleiben erfolglos. Die niederländische Monarchie gibt der «Tiger Unit» unter der Leitung des Bundes Offiziers Hans Christoffel den Auftrag, die Batak unter Kontrolle zu bringen. Angeblich, weil die Batak hinter einer Reihe von Brandanschlägen gegen lokale christliche Missionare stecken sollten. Über Wochen werden Si Singamangaraja XII. und seine Truppen von Hans Christoffels gefürchteter «Tiger Unit» durch das unwegsame Gebiet im Norden Sumatras verfolgt. Si Singamangaraja XII. und seine Leute sind viel besser mit der Insel vertraut und verstecken sich zunächst vor der gewalttätigen Truppe. Schliesslich kommt es 1907 zum Aufeinandertreffen der beiden Parteien. Si Singamangaraja XII., seine Gefolgschaft und Truppen werden in eine Schlucht getrieben und getötet. Das gewaltsame Vorgehen der «Tiger Unit» wird nicht nur von der indonesischen Bevölkerung kritisiert. Auch aufseiten der Kolonialmächte gibt es Stimmen, die das brutale Vorgehen verurteilen und eine militärische Kontrolle gegenüber der Tötung vorgezogen hätten.

Es dauert noch über 40 Jahre, bis Indonesien die Unabhängigkeit von der niederländischen Kolonialmacht erreicht. Die indonesische Regierung nennt Si Singamangaraja XII. 1961 zum «Nationalhelden Indonesiens» und «Helden des Freiheitskampfes». Um seine Taten für Indonesien zu ehren, werden Strassen nach ihm benannt und sein Gesicht wird auf der 1000-Rupiah-Banknote abgebildet.

Quellen:

Durnix, W., Catteuw, P. & Francken, R. (2019). *De collectie Hans Christoffel in het MAS Antwerpen*, in: Volkskunde, Heft 3, S. 473–494.
Stevens, H. & Stoopman, J. (2010). *De laatste Batakkonink - Koloniale kroniek in documenten 1883–1911*. Arnhem: Museum Bronbeek.



Paul Moehr (1881-1945)

Paul Moehr kommt 1881 in Fribourg in einfachen Verhältnissen zur Welt. Mit 16 Jahren beginnt er eine dreijährige Lehre in einer Kartonfabrik. Anschliessend arbeitet er als Postbotenassistent. Seine Arbeit ist schlecht bezahlt.

Paul Moehr bekommt als 23-Jähriger die Möglichkeit, in den Kongo-Freistaat, die heutige Demokratische Republik Kongo, zu reisen. Dort kann er als Postbeamter in der Kolonie des belgischen Königs Leopold II. dienen. Moehr sieht seine Ausreise aus der Schweiz als willkommene Alternative, um der Armut zu entkommen. Er verspricht sich Karrierechancen, die er in der Schweiz nicht haben würde. Mit seinem Einsatz in der Kolonie des belgischen Königs trägt Paul Moehr zur gewaltvollen und mörderischen Ausbeutung des Kongo-Freistaats bei.

Über seine Reise in das afrikanische Land und über den ersten Aufenthalt in der Hafenstadt Boma veröffentlicht Paul Moehr eine Reihe von Artikeln in der Schweizer Lokalzeitung La Gruyère. Er beschreibt darin Kongolesinnen und Kongolesen aus einer abwertenden Perspektive. Beispielsweise bezeichnet er ihren Tanzstil als belustigend und sieht die Kongolesinnen und Kongolesen als kindliche, nicht ernst zu nehmende Wesen an. Mit diesen Zeitungsartikeln wirkt Paul Moehr als Wissensvermittler in der breiten Öffentlichkeit seiner Heimat und bestätigt so ihre rassistischen Vorstellungen und Vorurteile gegenüber der afrikanischen Bevölkerung.

Nach Paul Moehrs Aufenthalt in der Hafenstadt Boma reist er weiter ins Landesinnere, wo er seine Arbeit antreten wird. Diese lange, aber dennoch angenehme Reise schildert er ebenfalls in einem Zeitungsartikel. Mit dem Dampfschiff fährt er nach Leopoldville, der heutigen Hauptstadt Kinshasa.

Hier übernachtet er in einer Villa und reist anschliessend mit der Eisenbahn weiter. Paul Moehr beschreibt das Zugabteil als sehr komfortabel: An seinem Korbsessel sei ein Tisch befestigt, an dem er seine Mahlzeiten einnehmen könne.

Nach mehreren Reisetagen kommt er an und beginnt seine Tätigkeit als Beamter. Mit seiner Arbeit ist er Teil der Kolonialverwaltung, die Einheimische zu ausgesprochen hohen Abgaben in Form von Rohstoffen wie Kautschuk*, Elfenbein und Palmöl zwingt. Werden die Forderungen nicht erfüllt, sind die Strafen ausgesprochen brutal und gehen bis zum Tod. Paul Moehr schreibt in einem Tagebucheintrag, dass er selbst nicht zurückschrecke, Peitschenhiebe anzuwenden oder Menschen anzuketten.

Nach dem ersten Einsatz kehrt Paul Moehr für sechs Monate in die Schweiz zurück. Während dieser Zeit lernt er Cécile Schaeffer kennen, die als Wäscherin in der Kaserne La Planchette in Fribourg arbeitet. Ihr Vater leitet die Kaserne. Sie verspricht Paul Moehr, auf seine Rückkehr nach dem zweiten Einsatz im Kongo-Freistaat zu warten, um ihn dann zu heiraten. Die Hochzeit findet wie geplant 1909 statt. Das Ehepaar bekommt zwei Kinder, ein Mädchen namens Catherine und ein Junge namens Alfred.

Paul Moehr möchte zu einem späteren Zeitpunkt nochmals eine Arbeitsstelle im Kongo-Freistaat übernehmen, dies bleibt ihm jedoch verwehrt. Im Alter von 64 Jahren stirbt Paul Moehr in Fribourg an Malaria.

* Gummiartiger Stoff im Milchsaft verschiedener Kautschukpflanzen.

Quellen:

Burnard, F. (2017). Schweizer im Dienst von Leopold II. Spurensuche im Kongo-Freistaat. https://www.swissinfo.ch/ger/politik/philanthropie-und-kolonialherrschaft_schweizer-im-dienst-von-leopold-ii-spurensuche-im-kongo-freistaat/43337402, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).

Miller, B., Ratschiller, L. & Rees, S. (o.J.). Kämpfen im Dienst der Kolonialmächte. <https://colonial-local.ch/soeldnertum/>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).

Minder, P. (2011). La Suisse coloniale: les représentations de l'Afrique et des Africains en Suisse au temps des colonies (1880-1939). Bern: Lang.



Albert Béguin (1904–1978)

Albert Béguin kommt 1904 im Kongo-Freistaat, der heutigen Demokratischen Republik Kongo, zur Welt. Seine Mutter ist Kongolesin und heisst mit Vornamen N'geli. Sein Vater kommt aus Neuenburg und heisst Frédéric Achille Béguin. Der Vater arbeitet als Angestellter in der belgischen Kolonie von König Leopold II. Dabei lernt er N'geli kennen. Zwei Jahre nach der Ankunft des Vaters im Kongo-Freistaat kommt ihr gemeinsamer Sohn Albert Béguin zur Welt.

Mit drei Jahren kommt Albert Béguin mit seinem Vater, aber ohne seine Mutter in die Schweiz. Die Mutter verzichtet mit einem offiziellen Dokument auf die Rechte an ihrem Kind. Ob dieser Verzicht unter Druck geschieht oder ob sie ihren Sohn freiwillig weggibt, ist nicht bekannt. Der Vater möchte, dass Albert Béguin in der Schweiz aufwächst und dort vollständig integriert wird. Um dies zu unterstützen, bemüht er sich um die Einbürgerung seines Sohnes. Dafür muss er den Schweizer Behörden eine Anerkennungsurkunde der belgischen Kolonialverwaltung vorlegen, die er 1909 vor Ort in der kongolesischen Stadt Lokandu besorgt. Aus Briefen des Vaters geht hervor, dass er sich grosse Sorgen um das Gelingen der Einbürgerung macht. Nach einem mehrjährigen Prozess erhält Albert Béguin die Schweizer Staatsbürgerschaft. Sein Vater kehrt wieder zu seiner Arbeit in den Kongo-Freistaat zurück und verstirbt wenige Jahre später in der Kolonie. In der Schweiz kümmert sich Jacques Béguin, ein Cousin des Vaters, um Albert Béguin und dessen Ausbildung. Der neue Vormund ist Gemeinderat und später auch Stadtrat in Le Locle.

Albert Béguin wächst also bereits als kleiner Junge ohne seine leiblichen Eltern in einer neuen Umgebung auf. Später studiert Albert Béguin am Technikum in Le Locle. Er wird ein talentierter Techniker-Mechaniker, der seinen Beruf gerne ausübt. 21-jährig absolviert er die Rekrutenschule.

Er ist der erste Schwarze Rekrut der Schweizer Armee. Nach der Rekrutenschule zieht er für viele Jahre nach Paris, wo er als Jazzmusiker sein Geld verdient. Er ist ein hervorragender Schlagzeuger, Kontrabassist und Sänger. 1938 kehrt er endgültig in die Schweiz zurück. Während des Zweiten Weltkriegs wird er als Musiker abkommandiert, um in einem Militärorchester vor den Soldaten aufzutreten.

Einige Jahre später heiratet Albert Béguin mit 51 Jahren die 23-jährige Jacqueline Schaffter. Wenige Jahre nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes trennt sich das Ehepaar. Darauf arbeitet Albert Béguin wieder als Techniker-Mechaniker, aber auch als Kraftfahrer und Typograf. In seiner Freizeit ist er als Mitglied der Militärkapelle, der Partei der Arbeit und des Vorstands des Sportvereins LA'Olympic vielseitig engagiert. Seine Vereinfreunde schätzen ihn für seine humorvolle, fröhliche und freundliche Art sehr. Allerdings ist auch bekannt, dass er aufgrund seiner Hautfarbe Rassismus und Diskriminierung erlebt. Was diese schwierige Situation für ihn bedeutet und wie er damit umgeht, ist nicht dokumentiert.

Albert Béguin stirbt im Sommer 1978 im Alter von 74 Jahren in La Chaux-de-Fonds, wo er den grössten Teil seines Lebens verbracht hat. In sein Geburtsland ist er nie zurückgekehrt.

Quelle:
Minder, P. (2011). *La Suisse coloniale: les représentations de l'Afrique et des Africains en Suisse au temps des colonies (1880–1939)*.
Bern: Lang.



Christoph von Graffenried (1661-1743)

Christoph von Graffenried wird als Ältester von mehreren Kindern in eine vornehme Berner Familie geboren. Sein Vater ist Mitglied der Berner Regierung und Besitzer des Schlosses von Worb. Dieses ist seit Generationen in Familienbesitz. Seine Mutter stirbt, als Christoph von Graffenried erst ein paar Jahre alt ist. Er ist von klein auf ein Abenteurer, was seinem Vater nicht gefällt. Später studiert er Recht, Geschichte und Mathematik.

Nach dem Studium versucht der junge Christoph von Graffenried sein Glück in Frankreich und England. Dort kehrt er in den höchsten Kreisen der Gesellschaft. Der berufliche Erfolg bleibt jedoch aus. In London verliebt er sich in die Nichte des Herzogs von Buckingham. Sein Vater schickt ihm aber nicht das nötige Geld für eine Hochzeit. Stattdessen verlangt er, dass sein Sohn sofort zurück nach Bern kommt. Zurück in der Schweiz bekleidet Christoph von Graffenried mehrere politische Ämter. Der Vater arrangiert zu diesem Zeitpunkt die Ehe zwischen seinem Sohn und Regine Tscharnier, der Tochter einer bedeutenden Berner Familie.

Im 17. und 18. Jahrhundert eignet sich Grossbritannien immer mehr Landestelle in Nordamerika an und gründet dort Siedlungskolonien. Die Kolonien in rohstoffreichen Gebieten locken zahlreiche Europäerinnen und Europäer an. Als Christoph von Graffenried von der Auswanderungsbewegung nach Nordamerika erfährt, ist sein Interesse sofort geweckt. Ihm gefällt die Idee, Land zu kaufen und Silberminen zu betreiben. So geht er nach London, um erste Vorbereitungen für den Landkauf zu treffen. Dabei lernt er den Engländer John Lawson kennen. Dieser unterstützt ihn dabei, ein grosses Stück Land im heutigen North Carolina zu kaufen. Das Stück Land gehört allerdings zum Gebiet der einheimischen Skarü-rë?

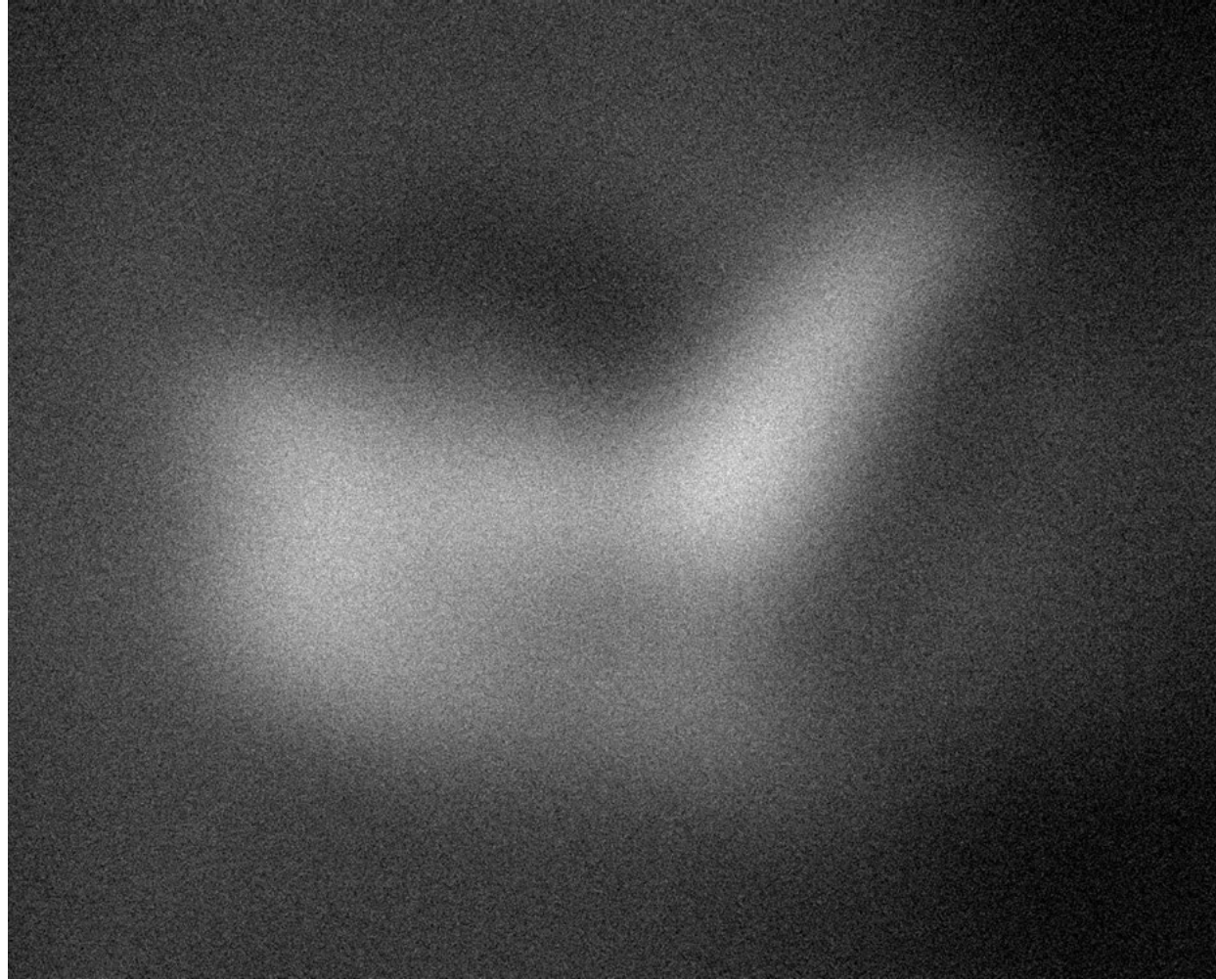
Im Januar 1710 segelt zuerst John Lawson mit einer grossen Gruppe von Siedlungswilligen von England los. Einige Monate später folgt «Baron von Bernburg», wie Christoph von Graffenried nun genannt wird. Mit ihm reisen Menschen, denen in Bern die nötige Lebensgrundlage fehlt. Es sind in den meisten Fällen verarmte Männer und Frauen oder Personen, die wegen ihres Glaubens im reformierten Bern nicht willkommen sind. Die Siedlungsgemeinschaft von etwa 450 Menschen lässt sich an der Ostküste nieder. Christoph von Graffenried benennt den Ort nach seiner Heimat New Bern. Zu seinem Besitz gehören neben Land und Haus auch zwei versklavte Menschen. Diese müssen ihn und Lawson auch auf Erkundungstouren begleiten, wenn sie nach neuem Land Ausschau halten.

Wenig später kommt es zum Konflikt zwischen den europäischen Siedlerinnen und Siedlern und der ursprünglichen Bevölkerung des Landes, den Skarü-rë?. Christoph von Graffenried und John Lawson werden beim unerlaubten Eindringen ins Gebiet der Skarü-rë? mit ihren beiden versklavten Begleitern gefangen genommen. Christoph von Graffenried und sein Begleiter kommen frei, während John Lawson und sein Begleiter getötet werden.

Wenig später kommt es zum Krieg mit den Skarü-rë?. New Bern wird dabei praktisch ausgelöscht. Die Stadt erholt sich nur langsam. Davon erfährt Christoph von Graffenried nicht mehr, da er bereits nach drei Jahren enttäuscht nach Bern zurückkehrt. Seine Siedlungspläne auf dem nordamerikanischen Kontinent sind gescheitert. Nach 30 Jahren zurück in der Schweiz stirbt er im Alter von 82 Jahren im Dorf seiner Vorfahren.

Quellen:

Bechtel, D. (2009). *Die unglücklichen Abenteurer eines Gründervaters*. <https://www.swissinfo.ch/ger/leben-und-altern/die-ungluecklichen-abenteurer-eines-gruendervaters/7811930>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
Marti-Weissenbach, K. (2006). *Christoph von Graffenried*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025954/2006-01-03/>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).



Chief Hancock (Geburtsdatum unbekannt-1712)

Chief Hancock lebt im Gebiet des heutigen North Carolina an der Ostküste von Nordamerika. Sein ursprünglicher Name ist nicht überliefert. Er ist einer der Anführer, genannt «teetha», seiner Siedlung Catechna und der dort wohnhaften Skarù-rê?. Obwohl er der Anführer ist, muss er Entscheidungen gemeinsam mit dem Rat der Stadt fällen. Er wird sein Amt nach seinem Tod an die Nachkommen seiner Schwester weitervererben, da die Erbfolge über die weibliche Linie erfolgt. Sowohl Männer als Frauen können «teethha» werden.

Ab 1700 dringen europäische Siedlerinnen und Siedler in das Gebiet der Skarù-rê? ein. Die Skarù-rê? wie auch andere Gemeinschaften in der Region leben von der Jagd, dem Fischfang und der Landwirtschaft. Sie benötigen also grosse Landflächen, um ihre Familien zu versorgen. Wenn der Zugang zu diesen Gebieten durch die europäischen Siedlerinnen und Siedler begrenzt wird, ist das Überleben des Volkes bedroht. Chief Hancock sucht nach Wegen, die ein friedliches Zusammenleben mit den Zugewanderten ermöglichen, und überlässt ihnen ein Stück Land. Die Europäerinnen und Europäer geben sich mit dem angebotenen Land nicht zufrieden. Der Berner Siedlungskolonist Christoph von Graffenried will seine Siedlung New Bern ausgerechnet da errichten, wo das Skarù-rê?-Dorf Chattoka steht. Es kommt zu gewaltvollen Auseinandersetzungen. Die Skarù-rê? werden von den Siedlern überfallen. Zahlreiche Männer und Frauen werden gefangen genommen, versklavt und verkauft.

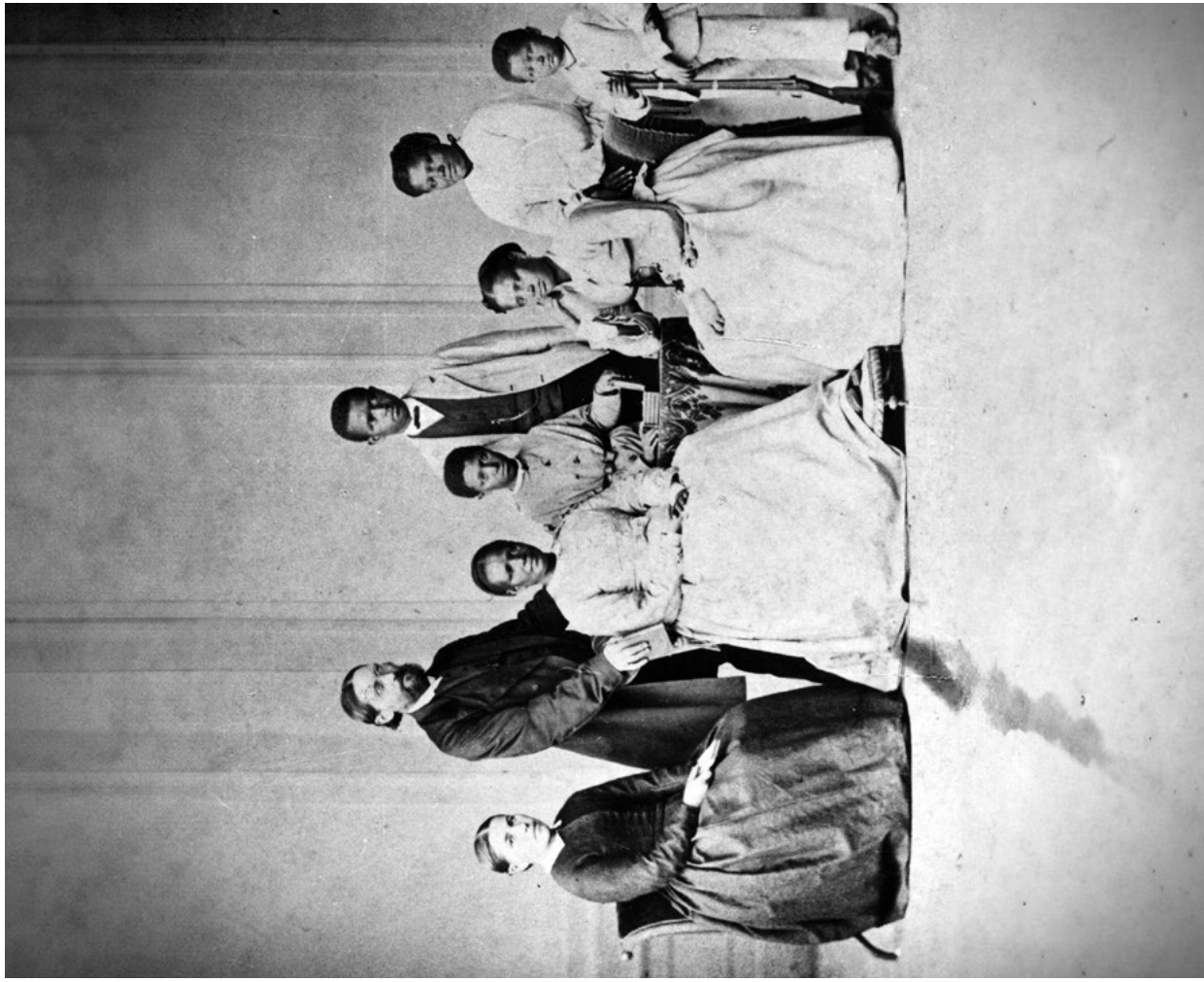
In der folgenden angespannten Zeit wird der Schweizer Siedler Christoph von Graffenried, dessen Verbündeter John Lawson aus einer englischen Siedlungskolonie sowie zwei sie begleitende versklavte Männer gefangen genommen. Grund der Festnahme ist das unerlaubte Eindringen der Siedler in das Gebiet der Skarù-rê?. Chief Hancock

organisiert ein Gerichtsverfahren gegen die Gefangenen und der grosse Rat von über 40 hochgestellten Skarù-rê? berät über deren Schicksal. Chief Hancock unterstützt die Freilassung, um den Frieden zu erhalten und einen Krieg zu verhindern. Eine Gruppe im Rat spricht sich allerdings vehement für eine Bestrafung John Lawsons für seine Vergehen an den Einheimischen aus und setzt sich gegen Chief Hancock durch. Christoph von Graffenried sowie einer der versklavten Männer werden freigelassen. John Lawson hingegen wird wegen Inbesitznahme von Land der Skarù-rê? zusammen mit der anderen versklavten Person zum Tod verurteilt.

Diese Geschehnisse und die Hinrichtung von John Lawson führen zu einer vier Jahre dauernden Kriegszeit, bekannt als Tuscarora-Krieg. Tuscarora ist die europäische Bezeichnung für die Skarù-rê?. Die Siedlerinnen und Siedler erhalten Unterstützung von anderen britischen Kolonien und verbündeten einheimischen Völkern. Dadurch sind sie den Skarù-rê? allein schon durch ihre Anzahl überlegen. Beide Seiten haben grosse Verluste zu beklagen. Schliesslich wird Chief Hancock von seinem Rivalen Chief Tom Blunt verraten, der von den europäischen Siedlern bestochen wird. Chief Blunt nimmt Chief Hancock gefangen und übergibt ihn den Kolonisten. Chief Hancock wird als widerständiger Anführer der Skarù-rê? 1712 hingerichtet.

Der Tuscarora-Krieg führt zur kompletten Zerstörung der Hauptsiedlungen der Skarù-rê?. Auch New Bern ist praktisch ausgelöscht. Der Grossteil der überlebenden Skarù-rê? wird in die Versklavung verkauft, darunter sind viele Frauen. Nur wenigen gelingt die Flucht vor den europäischen Siedlern.

Quelle:
De Vere, D. (2013). *The Tuscarora War: Indians, Settlers, and the Fight for the Carolina Colonies*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.



Gewe, genannt Catherine, Zimmermann-Mulgrave (1827-1891)

Die ersten Lebensjahre verbringt Gewe, die später Catherine genannt wird, in Luanda. Luanda befindet sich im heutigen Angola im südwestlichen Teil von Afrika. Ihr Vater stammt aus einer einheimischen Adelsfamilie, ihre Mutter hat vermutlich angolanische wie auch europäische Wurzeln. Gewe wächst in einer christlich geprägten Familie auf. Als sie im Alter von sieben Jahren mit ihren Geschwistern am Strand spielt, wird sie von portugiesischen Sklavenhändlern auf ein Schiff gelockt. Die Sklavenhändler entführen sie und ihre Geschwister in die Karibik. Auf der langen und beschwerlichen Überfahrt nach Kuba gerät ihr Schiff in Seenot und kentert. Gewe und ihre Geschwister können das sinkende Schiff verlassen und halten sich mithilfe zusammengebundener Masten über Wasser. Sie stranden schliesslich auf Jamaika und entkommen so der Versklavung. Dort werden sie vom englischen Gouverneur Mulgrave, dem höchsten Beamten der Kolonie, und seiner Frau aufgenommen und adoptiert. Gewe bekommt einen neuen Namen: Catherine Mulgrave. Das Ehepaar verlässt ein Jahr später Jamaika, um nach London zurückzukehren, und lässt Catherine Mulgrave zurück. Sie kommt in die Obhut der Herrnhuter, einer streng christlichen Gemeinde. Hier beginnt ihre erfolgreiche schulische Laufbahn. Sie wird auf eigenen Wunsch von der Brüdergemeinde zur Lehrerin ausgebildet. Danach arbeitet sie in ihrem Beruf an einer Mädchenschule.

Zu dieser Zeit lernt sie den Missionar George Thompson kennen. Er verliebt sich sofort in Catherine Mulgrave. Trotz Zweifel heiratet sie George Thompson und begleitet ihn an die afrikanische Westküste nach Ghana. Dort ist das Ehepaar zusammen mit anderen Familien im Auftrag der Basler Mission tätig. Die Basler Mission wirbt zu jener Zeit gezielt befreite versklavte Menschen – wie Catherine und George Thompson – für ihre Arbeit an. In der Küstenstadt Osu lernt Catherine Thompson die lokale Ga-Sprache und unterricht-

tet an der Missionarsschule. Sie wird von allen als ausgesprochen engagierte und gute Lehrerin geschätzt. Gemeinsam mit George Thompson bekommt sie zwei Kinder. Da ihr Mann aussergewöhnliche Affären hat und viel Alkohol trinkt, will sich Catherine Mulgrave scheiden lassen. Dies wird ihr erlaubt und die gemeinsamen Kinder bleiben bei ihr. Dank ihrer erfolgreichen Tätigkeit als Lehrerin und in der Mission kann sie weiterhin für die Basler Mission arbeiten. Ihr Lohn ist aber für eine alleinstehende Frau so gering, dass sie in finanzielle Schwierigkeiten gerät. Einige Missionare sind der Meinung, dass eine erneute Heirat das Problem lösen würde.

Catherine Mulgrave ist ungefähr 23 Jahre alt, als sie und der deutsche Missionar Johannes Zimmermann sich begegnen. Die beiden heiraten, ohne die Erlaubnis der Basler Mission abzuwarten. Die Basler Mission stellt folgende Bedingungen, bevor sie die Eheschliessung anerkennt: Johannes Zimmermann muss auf seine deutsche Staatsbürgerschaft verzichten und sich einverstehen erklären, Catherine Mulgrave und zukünftige Kinder nie nach Europa zu bringen. Diese Forderungen der Basler Mission zeigen, dass Schwarze Mitglieder in der Regel weder rechtlich noch gesellschaftlich gleichgestellt waren. Catherine, die jetzt mit Nachnamen Zimmermann-Mulgrave heisst, bleibt weiterhin an der Missionarsschule. Dort unterrichtet sie Rechnen, Schreiben, Hand- und Gartenarbeit und Haushalt. Ausserdem gründet sie mehrere Mädchenschulen, arbeitet als Schulleiterin und zieht ihre sieben Kinder auf.

Als sich die Gesundheit ihres Mannes verschlechtert, reisen sie für seine Behandlung nach Gerlingen in Deutschland. Vier Jahre später verstirbt er dort. Catherine Zimmermann-Mulgrave kehrt als Witwe zurück nach Ghana, engagiert sich weiter in der Missionsarbeit und stirbt 1891 im Alter von 64 Jahren in Accra, der Hauptstadt von Ghana.

Quellen:

Adick, C. (2005). *Die afrikanische Lehrerin Catherine Mulgrave (1827-1891). Interkulturelle Sozialisation im Gefolge des «Dreieckshandels» zwischen Europa, Afrika und Amerika*. Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation.
Lovejoy, P. (2019). *Slavery in the Global Diaspora of Africa*. New York: Routledge.
Sili, U. (2010). *Encounters in Quest of Christian Womanhood. The Basel Mission in the pre- and early colonial Ghana*. Boston: Leiden.



Hans Schinz (1858–1941)

Hans Schinz kommt in Zürich als Kind einer wohlhabenden und einflussreichen Familie auf die Welt. Seine Kindheit ist schwer: Er wird als Stotterer gehänselt, kommt in ein Internat am Genfersee und fliegt später während der Probezeit aus der Industrieschule. Für kurze Zeit arbeitet er dann im Eisenwarengeschäft seines Vaters. Auf dem zweiten Bildungsweg widmet sich Hans Schinz seinem grossen Interesse, den Pflanzen. Er studiert Naturwissenschaften am Polytechnikum, der heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH), in Zürich und an der Humboldt-Universität in Berlin.

Hans Schinz lernt den deutschen Kolonialunternehmer Adolf Lüderitz kennen, der die Kolonialisierung Namibias in die Wege geleitet hat. Dieser erzählt ihm von seiner bevorstehenden Expedition nach Südwestafrika. Hans Schinz ist begeistert und schliesst sich der «Lüderitz-Expedition» an. Sein Auftrag ist es, die Pflanzenwelt zu erforschen und herauszufinden, ob sich ein Gewächs wirtschaftlich nutzen lässt. Hans Schinz findet keine Nutzpflanze, deren Ausbeutung sich finanziell lohnen würde. Das Projekt kommt nicht richtig in Gang und so löst er sich 1884 von der Expeditionsgruppe. Im selben Jahr schickt das deutsche Kaiserreich Truppen nach Namibia und beginnt mit der militärischen Besetzung.

Hans Schinz führt seine Forschungsreise eigenständig weiter. Sie führt ihn ins Gross-Namaqualand, eine Region in Südafrika und Namibia. Sein Ziel ist es, Objekte zu sammeln, die ein in seinen Augen «ursprüngliches» Leben darstellen. Er sammelt botanische Objekte wie Pflanzen, Hölzer und Wurzeln, aber auch Gebrauchsgegenstände der dort lebenden Menschen. Dazu gehören Waffen, Kleidungsstücke und Gefässe. Hans Schinz foto-

graphiert einheimische Frauen, Männer und Kinder mit entblößten Oberkörpern und hält seine Beobachtungen in einem Tagebuch fest. Eines Tages sieht Hans Schinz auf einem Schlachtfeld das Skelett eines einheimischen Gefallenen. Er nimmt es mit und präpariert es für seine Sammlung. Et was später schlägt er ein Stück aus einem Stein heraus, der für die vor Ort wohnhaften Ondonga heilig ist. Dies tut er, obwohl ihm die Bedeutung des Steines bewusst ist und er Vertretern der Ondonga versprochen hat, dass der Stein keinen Schaden erleiden wird. Diese Taten bringen ihn in ernsthafte Schwierigkeiten. Die Entscheidungsträger der Ondonga in Nordnamibia erwägen, ihn ermorden zu lassen. Hans Schinz flieht sogleich.

Nach drei Jahren auf Expedition kehrt Hans Schinz mit 50 Kisten voller Sammlungsgegenständen nach Zürich zurück. Dort heiratet er Dorothea Amelie Frei. In der gemeinsamen Wohnung im Seefeld stellt er seine ethnologischen und botanischen Sammlungsstücke aus. Diese Sammlungen und Forschungsbeiträge fördern Hans Schinz' Karriere. Seine über 200 ethnografischen Objekte, die er aus Südwestafrika mitgebracht hat, übergibt er der Ethnografischen Gesellschaft Zürich. Der Objektbestand ist Teil der Gründungssammlung des heutigen Völkerkundemuseums der Universität Zürich. Hans Schinz wird Direktor des Botanischen Gartens und des Botanischen Museums Zürich. Später arbeitet er als Professor für Botanik an der Universität Zürich.

Hans Schinz stirbt im Alter von 83 Jahren an einer Lungenentzündung.

Quellen:

Namibian Buchdepot (o. J.). *Hans Schinz*, <https://www.namibiana.de/namibia-information/who-is-who/autooren/infos-zur-person/hans-schinz.html>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
Neuenschwander, E. (2011). *Hans Schinz*, <https://his-dhs-dss.ch/de/articles/028933/2011-08-08/>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
Pärtl, J. (2012). *«Ich bringe weder Gold noch Edelsteine»*, <https://www.nzz.ch/zuerich/ich-bringe-weder-gold-noch-edelsteine-ld.809482>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).
Universität Zürich (2013). *Auf Weltreise*. Zeitschrift Nr. 1, 22. Jahrgang. Völkerkundemuseum (o. J.). *«Man muss eben Alles sammeln»*, <https://www.museum.uzh.ch/de/ausstellungen/Vergangene-Ausstellungen/schinz.html>, (zuletzt aufgerufen am 25.04.2024).

Lösungen

Lerneinheit 1: Historische Kontextualisierung und vielfältige Perspektiven

1 Kolonialismus – eine kurze Einführung



① b)

1492–1550

- › Unter spanischer und portugiesischer Flagge suchen Seefahrer neue Handelswege nach Asien und erkunden die westafrikanische Küste und den Atlantik.
- › In Südamerika führen die Spanier mithilfe von indigenen Verbündeten Feldzüge gegen das Inka- und Aztekenreich und kolonialisieren Mittel- und Südamerika. Dabei begehen sie Raub an Edelmetallen und versklaven einen Teil der indigenen Bevölkerung.

→ 1500–1550

1550–1660

- › Europäer führen in der Karibik, in Brasilien und Nordamerika ein Plantagensystem ein und betreiben Monokulturen auf geraubtem Land mit versklavten Arbeitskräften aus Afrika.

→ 1600–1650

1660–1754

- › Dreieckshandel: Europäische Händler verschifften Stoffe, Rum, Metallwaren oder Waffen nach Afrika und kaufen im Gegenzug versklavte Menschen, die nach Amerika verschleppt werden.

→ 1700–1750

1754–1822

- › Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg in Nordamerika: Ehemalige britische Kolonien (ohne das heutige Kanada) erlangen Selbstständigkeit. Gründung der USA.
- › Grossbritannien gründet in Australien eine Strafkolonie. Dies ist der Beginn der Kolonialisierung Australiens.
- › Die Menschen in Lateinamerika setzen sich mit Unabhängigkeitsbewegungen gegen die spanischen und portugiesischen Kolonialmächte durch.

→ 1775–1783

→ 1776

→ 1788

→ 1800–1850

1822–1914

- › Die *Kongokonferenz* in Berlin führt zur Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter den europäischen Kolonialmächten.
- › Indien wird zur britischen Kolonie.
- › Maximale Ausdehnung der kolonialen Welt. 24 % der Erde sind unter britischer Kolonialherrschaft. Die koloniale Exportwirtschaft wird vergrößert.

→ 1884/85

→ 1857

→ 1900–1950

1914–1959

- › Unabhängigkeit Indiens und Gründung von Pakistan.
- › Indochina-Konferenz: Frankreich muss nach dem Indochinakrieg die Kontrolle über Vietnam, Laos und Kambodscha abgeben.
- › Ghana wird als erste ehemalige Kolonie auf dem afrikanischen Kontinent ein unabhängiger Staat.

→ 1947

→ 1954

→ 1957

1959–1974

- › Die meisten Kolonien auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent werden unabhängig.

→ 1950–2000

1974–2008

- › Wenige Territorien ausserhalb Europas, wie zum Beispiel Bermuda, Curaçao, Grönland oder La Réunion, sind weiterhin unter europäischer Teilkontrolle.

→ 2000–2022

2 Fehlende Quellen und vielfältige Perspektiven



- ① b) - Die Mercator-Projektion ist winkeltreu im Unterschied zu den beiden anderen flächentreuen Karten. Die Projektion der Fondation Lilian Thuram ist im Unterschied zu den beiden anderen Karten mit der Oberkante des Bildes nach Süden ausgerichtet.
- Bei der Mercator-Projektion sind die Informationen der Winkelverhältnisse der Landumrisse entscheidend, während bei der Gall-Peters-Darstellung und der Thuram-Projektion die Ausdehnung der Landmassen zentral sind.
 - Keine der Karten stellt die Wirklichkeit dar. Während bei der Mercator-Projektion die Winkel der Umriss der Länder stimmen, stimmen bei den anderen beiden Karten die Flächenverhältnisse mit der Realität überein.
 - Da es sich bei der Erde um eine Kugel handelt, ist keine zweidimensionale Darstellung möglich, die flächentreu, winkeltreu, längentreu und breitentreu ist. Eine Darstellung, die der Realität am nächsten kommt, ist dreidimensional, beispielsweise ein physischer Globus oder eine digitale Projektion, die immer nur einen Ausschnitt der Weltkarte zeigt.

② c)

Zeit in Borneo	Zeit in der Schweiz	Mutter	Vater
<ul style="list-style-type: none"> - Kommt 1825 zur Welt - Spricht Malai und Niederländisch 	<ul style="list-style-type: none"> - Lernt Deutsch - Besucht das Gymnasium in Engelberg - Lernt das Müllerhandwerk - Heiratet mit 20 Jahren, die Ehe hält nur kurz - Geht für neun Monate nach Deutschland und in die Niederlande - Kämpft im Sonderbundkrieg 1847 - Wird 1856 Kommandant - Wird 1860 Nationalrat und hält verschiedene politische Ämter inne - Stirbt 1888 in Buochs 	<ul style="list-style-type: none"> - Name: Silla - Indonesierin - «Haushälterin» des Vaters - Wird von ihrem Mann und den zwei älteren Kindern verlassen, während sie mit dem jüngsten Kind in Borneo bleibt 	<ul style="list-style-type: none"> - Name: Louis Wyrsh - Schweizer - Söldner der niederländischen Kolonialarmee in Indonesien, stationiert in Südostborneo - Kehrt zurück in die Schweiz zu seiner Mutter und Schwester - In der Schweiz einflussreiche Stellung und politischen Einfluss - Beherrscht das Müllerhandwerk - Ist mit der Ehe von Alois nicht einverstanden - Kommandiert Nidwaldner Truppen im Sonderbundkrieg

Über das Leben in Borneo und die Mutter von Alois Wyrsh ist wenig bekannt. Im Gegensatz dazu ist die Lebenszeit in der Schweiz und Angaben zum Vater gut dokumentiert.

- ③ e) Zu dieser Aufgabe gibt es keine «richtige» Antwort. Im Folgenden handelt es sich um Antwortmöglichkeiten:

[...] Wenn Louis Wyrsh nun die Briefe seiner Mutter las, die für ihn «unaufhörlich die innigsten Gebete für meine Rückkehr an Gott richtete», dann schien ihm der Fall klar: «Ich nahm mir fest vor, in die Schweiz zurückzukehren.» Allerdings: «Wendete ich mich dann wieder meinen Kindern zu sowie **meiner Liebsten. Ich will mir nicht ausmalen, wie es wäre, die abendlichen Stunden ohne Silla zu gestalten, den Kindern das Aufwachsen mit ihrer lieben Mutter zu nehmen und alles, was ich hier aufgebaut habe, zurückzulassen. Diese Gedanken betrübten mich,** dann begann ich an meinem Plan wieder zu zweifeln. Ich dachte, meine Kinder seien mir doch näher und ich müsse hier bleiben und durch **meine tiefe Verbindung zu Silla die Bitte der Mutter vergessen.**»

Oder:

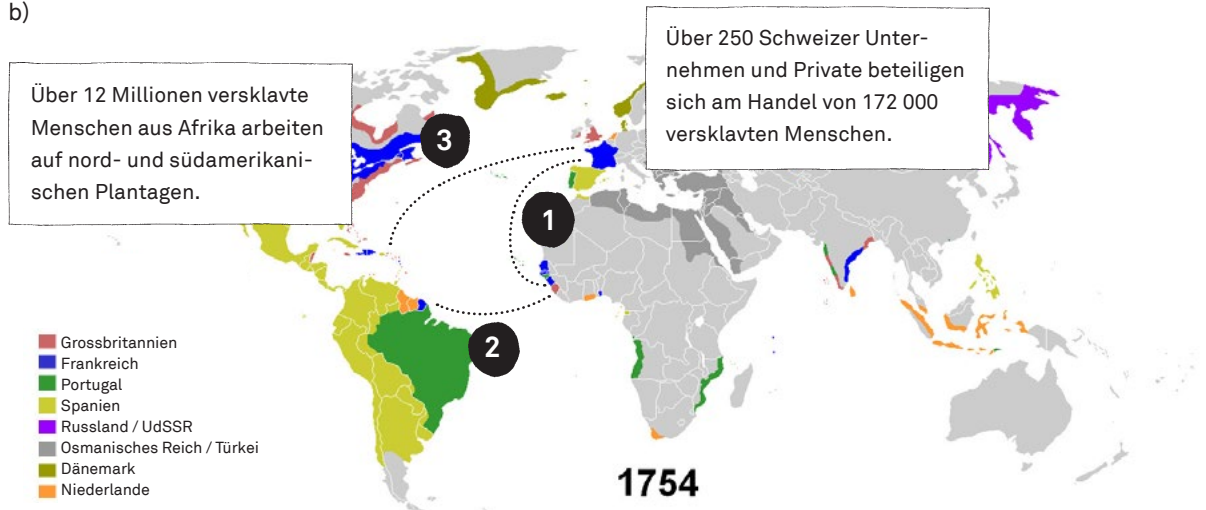
[...] Wenn Louis Wyrsh nun die Briefe seiner Mutter las, die für ihn «unaufhörlich die innigsten Gebete für meine Rückkehr an Gott richtete», dann schien ihm der Fall klar: «Ich nahm mir fest vor, in die Schweiz zurückzukehren.» Allerdings: «Wendete ich mich dann wieder meinen Kindern zu sowie **Silla, die für mich eine wertvolle Unterstützung im Haus ist und meine Sehnsucht nach menschlicher Nähe stillen mag. Zudem gefällt mir das milde Klima,** dann begann ich an meinem Plan wieder zu zweifeln. Ich dachte, meine Kinder seien mir doch näher und ich müsse hier bleiben und durch **meine Arbeit eine tröstende Begründung für Mutter finden.**»

Lerneinheit 2: Globale Verflechtungen der Schweiz

1 Versklavung und Handel



① b)



- ① Europäische Sklavenhändler tauschen ihre Ware bei afrikanischen und arabischen Sklavenhändlern gegen Menschen ein.
- ② Versklavte Menschen werden nach Nord- und Südamerika gebracht, 10 bis 15 % überleben die Überfahrt nicht.
- ③ Zucker, Kakao, Tabak, Reis und Baumwolle werden nach Europa, unter anderem in die Schweiz gebracht und teuer verkauft.

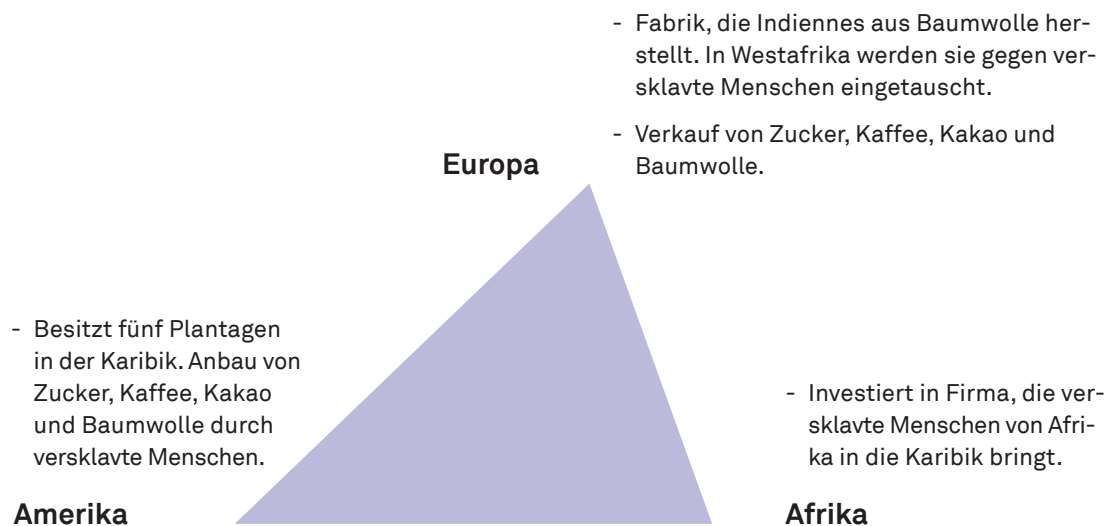
② c) Beispiele möglicher Antworten:

- Es lassen sich nur Annahmen über Pauline Buisson aus der subjektiven Perspektive fremder Personen treffen. Diese Perspektiven können rassistisch sein.
- Es fällt schwer, Pauline Buisson als handelndes Individuum wahrzunehmen, da ihre Handlungen von «aussen» beschrieben werden.
- Die Biografie birgt grosse Lücken, die sich ohne weitere Informationen nicht schliessen lassen. Der Fokus liegt auf vorhandenen Informationen, obwohl Pauline Buisson ihr Leben vielleicht ganz anders beschreiben würde.
- ...

e) Beispiel für eine mögliche Antwort:

«Als ich heute vom erfolgreichen Aufstand in Haiti erfahren habe, spürte ich die Freude im ganzen Körper. Endlich sind meine Brüder und Schwestern freie Menschen ihres Landes! Wie geht es wohl meiner Familie? Haben sie mitgekämpft? Sind sie noch am Leben? Wie wäre es wohl, jetzt in der Heimat zu sein? Mein lieber Sohn Samuel würde die gleichen Rechte wie alle Männer erhalten und könnte als freier Mann sein Leben gestalten... Was wäre das für ein Glück!»

③ c)



3 Schweizer Fachkräfte und ihre Nachkommen



④ b)

	Albert Béguin	Alois Wyrsch
Lebensdaten	1904–1978	1825–1888
Geburtsort	Kongo-Freistaat, heute Demokratische Republik Kongo	Borneo, heute Indonesien
Namen und Staatsangehörigkeit der Eltern	Mutter: N'geli (Kongolesin) Vater: Frédéric Achille (Schweizer)	Mutter: Silla (Indonesierin) Vater: Alois (Schweizer)
Beruf des Vaters	Angestellter in der belgischen Kolonialverwaltung	Schweizer Söldner in der niederländischen Kolonialarmee
Alter bei der Ankunft in der Schweiz	im Alter von drei Jahren	im Alter von acht Jahren
Erziehungsberechtigte Personen	Vater und Cousin des Vaters, Mutter verzichtet angeblich auf Erziehungsrecht	Vater
Berufliche Laufbahn	Studiert am Technikum, wird Techniker-Mechaniker, Rekrutenschule, professioneller Jazzmusiker in Paris, Teil des Militärorchesters, Kraftfahrer, Typograf	Lehre als Getreide- und Ölmüller, Kommandant, Betreiber einer Mühle, Nationalrat, Inhaber verschiedener politischer Ämter
Hinweise zur Zugehörigkeit in der Schweiz	Breites Engagement: Militärkapelle, Partei der Arbeit, Sportverein. Grosse Beliebtheit.	Die angesehene Stellung des Vaters verhindert grössere Nachteile oder Demütigungen, als Kommandant grosse Beliebtheit.

4 Siedlungskolonien



③ c) Ausschnitt 1

	Siedlerinnen und Siedler	Skarù·rë?
Besitz	Zuteilung des Landes. Jede Familie besitzt ein zugewiesenes Stück Land. Unabhängigkeit von anderen.	Kommunales Verständnis von Landbesitz und Gebrauchsgegenständen. Gegenseitige Abhängig- und Verlässlichkeit.
Landwirtschaft	Männer arbeiten als Bauern auf den Feldern und domestizieren Tiere zur Unterstützung.	Hauptsächlich Frauen bewirtschaften die Felder. Landwirtschaft wird als heilige Tätigkeit erachtet; nur Frauen können neues Leben erschaffen. Männer helfen teilweise bei der Arbeit.
Religion	Glaube an einen Gott	Glaube an einen Gott

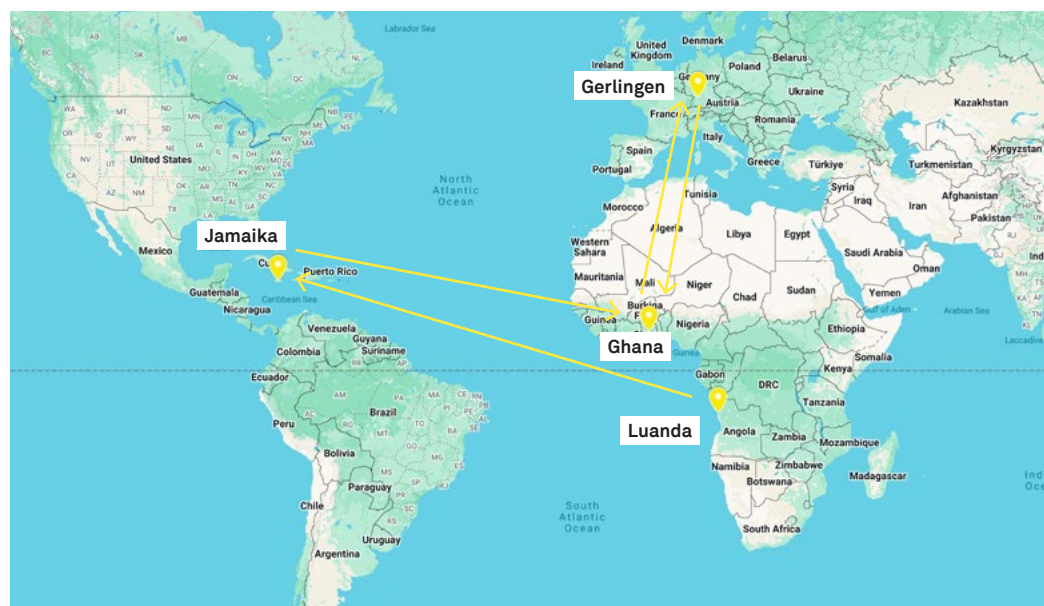
Ausschnitt 2

- Chief Hancock ist das Oberhaupt der südlichen Skarù·rë?, während Chief Tom Blunt das Oberhaupt der Skarù·rë? im Norden ist.
- John Lawson und Christoph von Graffenried passierten das Dorf von Chief Hancock. Botschafter der Skarù·rë? baten sie, nicht weiter in ihr Land vorzudringen, sondern umzukehren. Diese willigten ein, handelten aber gegenteilig. Die Skarù·rë? nahmen die beiden Männer und ihre beiden versklavten Begleiter gefangen.
- Christoph von Graffenried wird mit seinem versklavten Begleiter freigelassen und John Lawson mit seinem versklavten Begleiter getötet.

5 Mission



② c) Luanda, Angola – Jamaika – Ghana – Gerlingen, Deutschland – Ghana



- ③ a) - Das Verhältnis von Missionsarbeit und Kolonialisierung ist komplex.
- Faktoren wie Ort, Zeit und handelnde Menschen sind von Situation zu Situation differenziert zu betrachten.
 - Die Kolonialmacht schützte die Missionsarbeit in einem kolonialisierten Gebiet.
 - Die Berichte der Missionswerke prägten das Bild der Lebensweise in den kolonialisierten Gebieten. Die Repräsentation der Europäerinnen und Europäer als überlegene Menschen legitimierte die Vorgehensweise in den Kolonien und der Missionarbeit.
- b) Die Basler Mission habe viel zur sozioökonomischen Entwicklung in Karnataka beigetragen. Die gegründeten Industrien hätten zum Wachstum der lokalen Wirtschaft beigesteuert, die lokale Kultur sei bewahrt worden und es habe eine Verbesserung im Bereich der Literatur und Technologieentwicklung gegeben. Heute wird der Beitrag der Basler Mission in Indien sehr positiv bewertet, obwohl kritische Stimmen durchaus vorhanden sind.

6 Wissenschaft und koloniales Sammeln



- ② c) - Sammeln von Gebrauchsgegenständen der Menschen in Namibia: Es ist nicht beschrieben, dass Hans Schinz diese rechtmässig unter gegenseitigem Einverständnis erworben hat, und deshalb könnte es sein, dass ein Teil der Gegenstände gestohlen ist.
- Fotografieren von Personen, die seinem Bild des «Urtümlichen» entsprechen. Dabei werden die Personen nicht nach ihrem Einverständnis gefragt und die Privatsphäre wird verletzt.
 - Aneignung eines Skeletts von einem einheimischen Gefallenen: Schinz sieht im Skelett ein interessantes Forschungsobjekt und nicht den verstorbenen Menschen.
 - Stück eines sakralen Steins: Schinz missachtet die spirituelle Bedeutung des Objekts und setzt sich darüber hinweg.
- Grundsätzlich machen die Handlungen von Schinz deutlich, dass er die Menschen, denen er in Namibia begegnet, weder als ebenbürtig noch als Individuen betrachtet, sondern als frei zu nutzenden Forschungsfeld.
- d) Hans Schinz forscht mit einer bestimmten Perspektive. Er sammelt und dokumentiert, was seiner Vorstellung des «Urtümlichen», also nicht von Europa Beeinflussten entspricht. Diese Forschungsabsicht führt zu einer falschen Repräsentation der namibischen Bevölkerung.

③ b)

	Hans Schinz	Hans Christoffel
Lebensdaten	1858–1941	1865–1962
Herkunftsort	Zürich	Bündnerland
Reiseziel	Namibia	Indonesien
Tätigkeit	Forscher	Söldner in der niederländischen Kolonialarmee
Inhalt der Sammlung	botanische Objekte und Ethnografica	Ethnografica (Waffen, Schmuck, Textilien etc.)
Zweck der Sammlung	Forschung und Konservierung von Objekten eines vermeintlich ursprünglichen Lebens	Kriegsbeute oder Souvenir
Institution, die die Sammlung erhielt	Völkerkundemuseum der Universität Zürich	Museum in Antwerpen
Grund der Übergabe der Sammlung an die Institution	Wissenschaftliche Erkenntnisse, Grundlage zur weiterführenden Forschung und Vermittlung an die Menschen in der Heimat	Hoffnung, mit der Abgabe der Objekte Frieden zu finden

- c) Hans Schinz hat die Absicht, etwas vermeintlich «Ursprüngliches» zu sammeln. Das Ziel des Sammlungsvorhabens führt zu einer einseitigen Zusammenstellung, die für die Darstellung des Lebens der Menschen in Namibia nicht repräsentativ ist. Es besteht die Gefahr, dass eine Ausstellung dieser Objekte ein falsches Bild vermitteln – sofern die Objekte nicht entsprechend in ihren Kontext gestellt werden.

Die Sammlung von Hans Christoffel hingegen besteht aus Kriegsbeute und Souvenirs. Es wird sich wahrscheinlich vorwiegend um besonders schöne, wertvolle oder ausgefallene Objekte handeln. Auch diese Auswahl wäre daher in einer Ausstellung nicht repräsentativ für eine Objektsammlung aus Indonesien.

Lerneinheit 3: Folgen des Kolonialismus

1 Rassismus



- ② c) Rassismus basiert auf der Überzeugung, dass Menschen sich aufgrund körperlicher und kultureller Merkmale in Gruppen einteilen lassen und diese Gruppen unterschiedlich wertvoll sind. Aus diesem Verständnis ergibt sich eine Hierarchie zwischen den Menschen, die diskriminierende Handlungen hervorbringt.
- d) **16. Jahrhundert**
- Der Begriff «Rasse» mit der Vorstellung, dass sich Menschen aufgrund von Merkmalen in Gruppen einteilen, wird immer mehr genutzt.
 - Rassismus rechtfertigt die Diskriminierung und Verfolgung von Minderheiten.
- 18. Jahrhundert**
- Versuche finden statt, die angeblichen Unterschiede von Menschengruppen wissenschaftlich zu belegen.
- 19. Jahrhundert**
- «Rassentheorien» festigen sich.
 - Die Schweiz wird zu einem wissenschaftlichen Zentrum der «Rassenforschung».
- 20. Jahrhundert**
- Die Schweiz distanziert sich vom biologischen «Rassenbegriff».
 - «Rassenforschung» wird an den Universitäten abgeschafft.
 - Der Rassismus ohne «Rassen» bleibt bestehen.
 - Gruppen und Einzelpersonen setzen sich vermehrt gegen Rassismus und Diskriminierung ein.
 - 1995 wird im Strafgesetzbuch rassistisches Verhalten als Straftat deklariert.
- 21. Jahrhundert**
- Fach- und Anlaufstellen bekämpfen Rassismus und Diskriminierung.

2 Folgen der Ausbeutung von Natur und Umwelt



- ① a) Das Bild zeigt eine Schwarze Frau und zwei Schwarze Kinder, die gemeinsam die Weltkugel auf dem Rücken und den Schultern tragen.
- ② Mit dem Kolonialismus geht ab dem 17. Jahrhundert auch eine tiefgreifende **Veränderung und Zerstörung von Landschaften und Lebensräumen** einher. Dieser Eingriff in die Natur hat bis heute spürbare **Auswirkungen auf das Klima**. Die Kolonien dienen den Kolonialmächten im 19. und 20. Jahrhundert als scheinbar **unendliche Quellen natürlicher Ressourcen**. Die Nachfrage nach den Ressourcen steigt mit der Industrialisierung Europas stark an. Auch Schweizerinnen und Schweizer **plündern** zu dieser Zeit **natürliche Ressourcen**, indem sie intensive **Plantagenwirtschaft oder Grosswildjagd** betreiben. Zur Gewinnmaximierung führen Kolonialmächte den Pflanzenanbau in Monokulturen ein. Die neuen Bewirtschaftungsmethoden führen zur Überbeanspruchung des Bodens. Die umweltschädliche **Plantagenwirtschaft vernichtet** bis heute riesige Waldflächen. Der im Wald gespeicherte **Kohlenstoff wird dabei in die Atmosphäre freigesetzt** und trägt massgeblich zum **Treibhauseffekt** bei. Die ehemaligen Kolonialmächte gehören zu den Hauptverursachern. Ihnen kommt gleichzeitig der grösste Teil des Profits zugute. Die Menschen in den ehemaligen Kolonien tragen die Folgen. Sie sind ungleich stärker von den Auswirkungen des Klimawandels, wie etwa dem **Anstieg des Meeresspiegels**, betroffen. Deswegen fordern Aktivistinnen und Aktivisten sowie internationale Organisationen «**Klimagerechtigkeit**» ein.
- ③
 - Küstenerosion, Verlust der Biodiversität, Anstieg des Meeresspiegels, Versalzung und Verschlechterung des Ökosystems der Böden.
 - Vor allem Frauen und Mädchen sind betroffen. Die Männer verlassen die ländlichen Regionen und suchen Arbeit in den Städten. Die Frauen werden mit der erschwerten Bewirtschaftung des Nahrungsmittelanbaus allein zurückgelassen.
 - Khady Camara spezialisierte sich in Umweltmanagement und nachhaltiger Entwicklung, um besser zu verstehen, wie ein Umgang mit den Folgen des Klimawandels aussehen könnte. Aus ihrer Sicht sollte die kapitalistisch orientierte Bewirtschaftung in eine ökologische Bewirtschaftung überführt werden. In Senegal laufen Untersuchungen, um Lösungen zur Rückgewinnung von bebaubarem Land durch Verbesserung der Bodenqualität zu finden.
- ④
 - Der Zusammenhang zwischen Kolonialismus und Klimawandel besteht darin, dass der Kolonialismus die Landschaften durch die Einführung von Monokulturen und den Anbau von Baumwolle, Indigo, Zucker und Tee in Plantagenform veränderte. Dadurch veränderte sich auch das Mikroklima in den Regionen, in denen solche Anbausysteme eingeführt wurden. Schifffahrt und die Verwendung von Kohle wie auch andere Formen der Mobilität trugen zur zusätzlichen Belastung der Umwelt bei.
 - Steigende globale Temperaturen, Anstieg des Meeresspiegels, Küstenerosion und Gletscherschmelze, Verlust und Verschmutzung von Süsswasser.
 - Um eine Verbesserung im Bereich des Klimawandels zu schaffen, fordert Prof. Dr. Debjani Bhattacharyya eine massive Veränderung des Lebensstils und Klimagerechtigkeit.

3 Debatten zum Umgang mit Denkmälern und Raubkunst



① b) Thema A)

Denkmäler dienen zur öffentlichen Erinnerung an historische Ereignisse, einflussreiche Persönlichkeiten oder gesellschaftliche Errungenschaften.

Thema B)

Objekte in kulturhistorischen oder ethnologischen Museen dienen zur Veranschaulichung und Vermittlung einer Erzählung. Sie ermöglichen die unmittelbare Begegnung mit einem Zeugnis einer anderen Zeit oder dem Leben in einer anderen Weltregion.

c) Thema A)

«Ja, weil ...»

- ... Männer wie David de Pury oder Johann August Sutter nicht mit einem Denkmal für ihre Gräueltaten geehrt werden sollen.
- ... die Hervorhebung von Menschen, die rassistisch und diskriminierend handelten, auch heute noch eine diskriminierende Wirkung haben.
- ... die wichtige Erinnerung an koloniale Verstrickungen nicht durch die Betrachtung des Denkmals, sondern durch die Auseinandersetzung mit Kontextinformationen wachgehalten wird. Dafür müssen die Denkmäler beispielsweise kontextualisiert, ergänzt oder ins Museum verlegt werden.
-

«Nein, weil ...»

- ... es mit der Entfernung nicht getan ist. David de Purys Vermögen floss in bedeutende Bauwerke. Was geschieht mit ihnen? Die Statuen müssen in Relation gesetzt werden.
- ... die öffentlich sichtbaren Kolonialspuren einen Teil der Geschichte repräsentieren. Werden die Möglichkeiten zur Erinnerung entfernt, werden Möglichkeiten zur aktiven Auseinandersetzung mit den Themen genommen.
- ... das Entfernen von Statuen das Stadtbild verändert und der Bevölkerung den Zugang zu historischen Begebenheiten verwehrt.
- ...

Thema B)

«Ja, weil ...»

- ... es sich bei den Objekten oftmals um unrechtmässig erworbenes Kulturgut handelt. Gestohlene Dinge müssen rechtlich gesehen an die ursprünglichen Besitzerinnen oder Besitzer oder deren Nachkommen übergeben werden.
- ... gegenwärtige und künftige Generationen in den Ländern der Herkunft der Kulturgüter Zugang zu ihren eigenen Objekten, zu Kultur, Kreativität und Spiritualität vergangener Epochen haben sollen.
- ... der Aufwand der Restitution nicht gescheut werden darf. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit möglichen Problemfeldern ermöglicht auch, fair ausgehandelte Lösungen zu finden.
- ...

«Nein, weil ...»

- ... bestimmte Objekte, wie die Ekeko-Figur aus Bolivien, gekauft wurden. Der Handel wurde damals rechtmässig abgeschlossen und soll Jahrzehnte oder Jahrhunderte später nicht mehr rückgängig gemacht werden.
- ... die Menschen in Europa in ihren Museen im Fall einer Rückgabe keinen Zugang mehr zu den historisch wertvollen Objekten haben.
- ... eine Rückgabe diverse Probleme eröffnet: die Problematik des Archivs (wo kommt das Objekt her und wo soll es hin?), die Problematik der Logistik (wie kommt das Objekt sicher von A nach B?), die politische Problematik der Umsetzung und die kulturelle Problematik der Kommunikation.
- ...

Lerneinheit 4: Koloniale Verflechtungen und ich?

1 Verknüpfen, Reflektieren und Weiterdenken



③

a) b)

Die Zuordnung der Kategorienfarben ist nicht «richtig» oder «falsch». Die Begründung der Schülerinnen und Schüler für die jeweilige Zuordnung ist zentral. Die Hintergrundinformationen zu den einzelnen Bildinhalten können zur Überprüfung der Verbindungen dienlich sein.

Bild & mögliche Überschrift

Hintergrundinformationen

Meerschweinchen



© Pixabay (2016). Pexels.

Ursprünglich stammen Meerschweinchen aus Südamerika. Schon vor mindestens 3000 Jahren werden sie im Gebiet des heutigen Peru als Nahrungslieferanten gezüchtet. Im 16. Jahrhundert gelangen sie nach Europa. In Europa werden sie heute als Haustiere gehalten.

Quelle:

Brockhaus Enzyklopädie: *Meerschweinchen*, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/meerschweinchen?isSearchResult=true>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Animal Print



© Filer, E. (2018). Pexels.

Animal Prints sind Stoffe mit Druckmustern, die wie Tierhäute oder -felle aussehen. Die Tiere, deren Felle textil nachgeahmt werden, stammen in vielen Fällen aus Gebieten, die ehemals unter Kolonialherrschaft standen. Die Muster gelten seit Beginn des 20. Jahrhunderts als wild, rebellisch, verwegen und exotisch.

Quellen:

Fashion Design Institute: *Animal Print*, <https://fashion-design-institut.com/fdi-modelexikon/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

PkZ Modelexikon: *Animal-Print*, <https://www.pkz.ch/de/16-modelexikon#!>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Rattanstuhl



© RDNE Stock project, Pexels.

Rattan wird aus dem Stamm der Rotang-Palme gewonnen, die vorwiegend in Südostasien wächst. Das Material ist sehr leicht und lässt sich gut biegen – so kam es unter anderem als Baumaterial für Möbel nach Europa.

Quelle:

Lexikon der Biologie: *Rotang-Palmen*, <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/rotang-palmen/57576>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Bild & mögliche Überschrift

Hintergrundinformationen

Kaffee



© Nix, T. Pexels.

Durch einen Reisebericht aus dem Jahr 1582 erhalten die Europäerinnen und Europäer von dem ursprünglich aus Südäthiopien stammenden Kaffee erstmals Kenntnis. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts breitet sich das Getränk in Europa aus. Aufgrund der kolonialistischen Handelswege wird Kaffee aus den tropischen Regionen Afrikas auch nach Südamerika zum Anbau gebracht.

Quellen:

Albert Pfiffner, Historisches Lexikon der Schweiz: *Schokolade*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030205/2007-07-18/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Deutscher Kaffeeverband: *Die Geschichte des Kaffees*, <https://www.kaffeeverband.de/de/kaffeewissen/geschichte>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Autoreifen



© Altmann, G. (2015). Pexels.

Autoreifen bestehen zum Teil aus Kautschuk. Dieser Rohstoff stammt aus Südamerika, es handelt sich um den getrockneten Saft des Kautschukbaums. Menschen in Brasilien verwenden ihn schon sehr früh, z.B. um Kleidung wasserdicht zu machen. Während der Industrialisierung steigt die Nachfrage des Rohstoffs in Europa. Er wird in Kolonien in grossen Mengen angebaut und unter schlechten Bedingungen gewonnen. Danach wird er z.B. nach Europa importiert. Kautschuk findet sich noch heute in verschiedensten Produkten verarbeitet (z.B. Dichtungsprofile oder Ballons).

Quelle:

Brockhaus Enzyklopädie: *Kautschuk*, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kautschuk?isSearchResult=true>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Klimademonstration

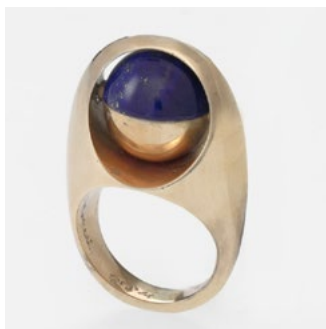


© Pelle De Brabander, Wikimedia Commons.

Der Kolonialismus ist auch ein Treiber des Klimawandels. Die umweltschädliche Plantagenwirtschaft verschlingt bis heute riesige Waldflächen. Der im Wald gespeicherte Kohlenstoff wird dabei in die Atmosphäre freigesetzt und trägt massgeblich zum Treibhauseffekt bei.

Die Bevölkerung in den Gebieten ehemaliger Kolonien trägt die Folgen. Sie ist ungleich stärker von den Auswirkungen des Klimawandels, wie etwa dem Anstieg des Meeresspiegels, betroffen. Deswegen fordern Aktivistinnen und Aktivisten sowie internationale Organisationen «Klimagerechtigkeit» ein.

Goldschmuck



© Alice und Louis Koch-Stiftung, Schweizerisches Nationalmuseum.

Die spanischen und portugiesischen Kolonialmächte erbeuten im 16. und 17. Jahrhundert grosse Goldmengen in Südamerika und lösen damit eine grosse Auswanderbewegung in Portugal aus. Ende des 19. Jahrhunderts nutzen europäische Mächte das Goldvorkommen in Südafrika für industrielle Zwecke. Heute liegt die grösste Nachfrage mit 60 % in der Schmuckindustrie.

Quelle:

Brockhaus Enzyklopädie: *Gold*, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/gold-20?isSearchResult=true>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Bild & mögliche Überschrift

Hintergrundinformationen

Pfeffer



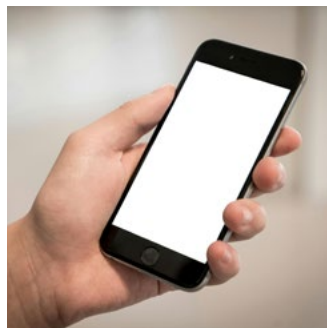
© Pixabay (2016). Pexels.

Pfeffer wird seit der Antike nach Europa importiert. Im 15. und 16. Jahrhundert versuchen europäische Seemächte den Handel mit Gewürzen zu monopolisieren, da sehr hohe Gewinne damit erzielt werden können. Gewürze sind damals das wichtigste Fernhandelsgut. In der Schweiz ist Genf eine Handelsdrehscheibe für Gewürze aus dem Osten und Basel ein Umschlagplatz für Gewürze portugiesischer Händler. Im 16. Jahrhundert wird Gewürz für die breite Gesellschaft erschwinglich.

Quelle:

Anne-Marie Piuze, Historisches Lexikon der Schweiz: *Gewürze*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014047/2012-10-04/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Smartphone



© Sollie, T. (2017). Pexels.

Das Smartphone besteht neben einem hohen Kunststoffanteil aus Metallen und einem geringen Bestandteil seltener Erden. Metalle wie Gold, Kupfer oder Kobalt werden meist im *globalen Süden*, zum Beispiel in der Demokratischen Republik Kongo abgebaut. Dort sind die Menschen, die in Minen Rohstoffe abbauen, grossen Risiken ausgesetzt. Der Gewinn aus dem Rohstoffabbau und -verkauf kommt nicht den Minearbeitern und -arbeiterinnen zugute, sondern fliesst in die Kassen der Firmen im *globalen Norden*. Gemäss Public Eye ist die Schweiz weltweit der grösste Rohstoffhandelsplatz. Heute sind die grössten Schweizer Rohstoffhandelsfirmen nicht nur im Handel, sondern auch im Abbaugeschäft tätig.

Quellen:

Westermann: *Erde – Rohstoff-Zulieferung aus dem Kongo für die Handy-Herstellung*, <https://diercke.de/content/erde-rohstoff-zulieferung-aus-dem-kongo-f%C3%BCr-die-handy-herstellung-978-3-14-100380-2-129-3-1>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Public Eye: *Die Rohstoff-Drehscheibe Schweiz*, <https://www.publiceye.ch/de/themen/rohstoffhandel/schweiz/rohstoff-drehscheibe>, (zuletzt aufgerufen am 15.05.2024).

Blues



© Cottonbrostudio (2021). Pexels.

Blues ist eine Musikrichtung, die auf die afroamerikanische Bevölkerung des 19. und 20. Jahrhunderts zurückgeht. Blues kommentiert in seiner ursprünglichen Form das Leben der Schwarzen Menschen in den USA. Die Musikrichtung verbindet Elemente der Volks- und Kirchenmusik der *weissen* Bevölkerung mit Elementen afrikanischer Musikkulturen, die versklavte Menschen aus Afrika nach Amerika brachten.

Quelle:

Brockhaus Enzyklopädie: *Blues*, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/blues>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Bild & mögliche Überschrift

Hintergrundinformationen

Fussball



© Van Dyck, T. (2018). Pexels.

43.8 % aller Vorfälle von verbalem Rassismus im öffentlichen Raum geschehen im Rahmen von Sportveranstaltungen. Ins Gewicht fallen dabei rassistische Beleidigungen im Zusammenhang mit Fussballspielen.

Quelle:

Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus: *Rassismus in der Schweiz 2022*, <https://www.gra.ch/einschaetzung/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Schokolade



© Lusina, A. Pexels.

Seit 5500 Jahren wird Kakao in Südamerika angebaut. Die zerstoßenen Kakaobohnen werden mit Wasser vermischt und als Trinkschokolade konsumiert. Im 16. Jahrhundert kommt Kakao nach Europa und wird schnell zu einem beliebten Getränk. Der Schweizer Daniel Peter entwickelt im 19. Jahrhundert ein Verfahren, das die Verbindung von Kakao und Milch ermöglicht. Damit ist die Milkschokolade, die heute noch als typisch schweizerisches Produkt gilt, erfunden.

Quellen:

Albert Pfiffner, Historisches Lexikon der Schweiz: *Schokolade*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013997/2012-11-21/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Chocosuisse: *Geschichte*, <https://www.chocosuisse.ch/schweizer-schokolade/geschichte>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Oro Verde: *Geschichte der Schokolade*, <https://www.regenwald-schuetzen.org/regenwald-schutz-im-alltag/verbrauchertipps-im-alltag/kakao-und-schokolade/geschichte-der-schokolade>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Zucker



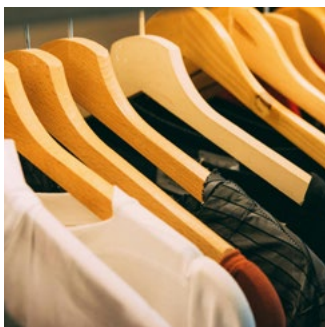
© Dimou, N. (2018). Pexels.

Zucker ist eines der ältesten global gehandelten Güter. Erstmals gelangt er ums Jahr 1000 aus dem arabischen Raum über Venedig in die Schweiz. Damals wird der teure Zucker als Gewürz und Medikament gebraucht. Später wird Zucker, der auf Plantagen in Kolonien angebaut wird, im *globalen Norden* für die breite Bevölkerungsschicht erschwinglich. Auf den Plantagen arbeiten versklavte Menschen unter sehr schlechten Bedingungen. Der Export nach Europa ist für die Plantagenbesitzer aufgrund der grossen Beliebtheit äusserst lukrativ.

Quelle:

Christoph Maria Merki, Historisches Lexikon der Schweiz: *Zucker*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026241/2014-02-25/>, (zuletzt aufgerufen am 09.04.2024).

Fast Fashion



© Pilger, K. (2018). Pexels.

Fast Fashion ist ein Phänomen der Modeindustrie: Immer schneller wechselnde Trends werden immer schneller zu geringen Kosten in die Läden gebracht, damit möglichst viel verkauft werden kann. Die Billig-Kleidungsstücke werden im *globalen Süden* produziert, denn da sind die Lohnkosten am geringsten. Die Menschen, die die Kleider produzieren, arbeiten unter schlechten Bedingungen.

Quelle:

Idacavage, S.(2010): *The Development of Fast Fashion*. In: J.B. Eicher & P.G. Tortora (Ed.). Berg Encyclopedia of World Dress and Fashion: Global Perspectives. Oxford: Berg.

Anhang: Informationen zur Ausstellung

Einführung in die Ausstellung

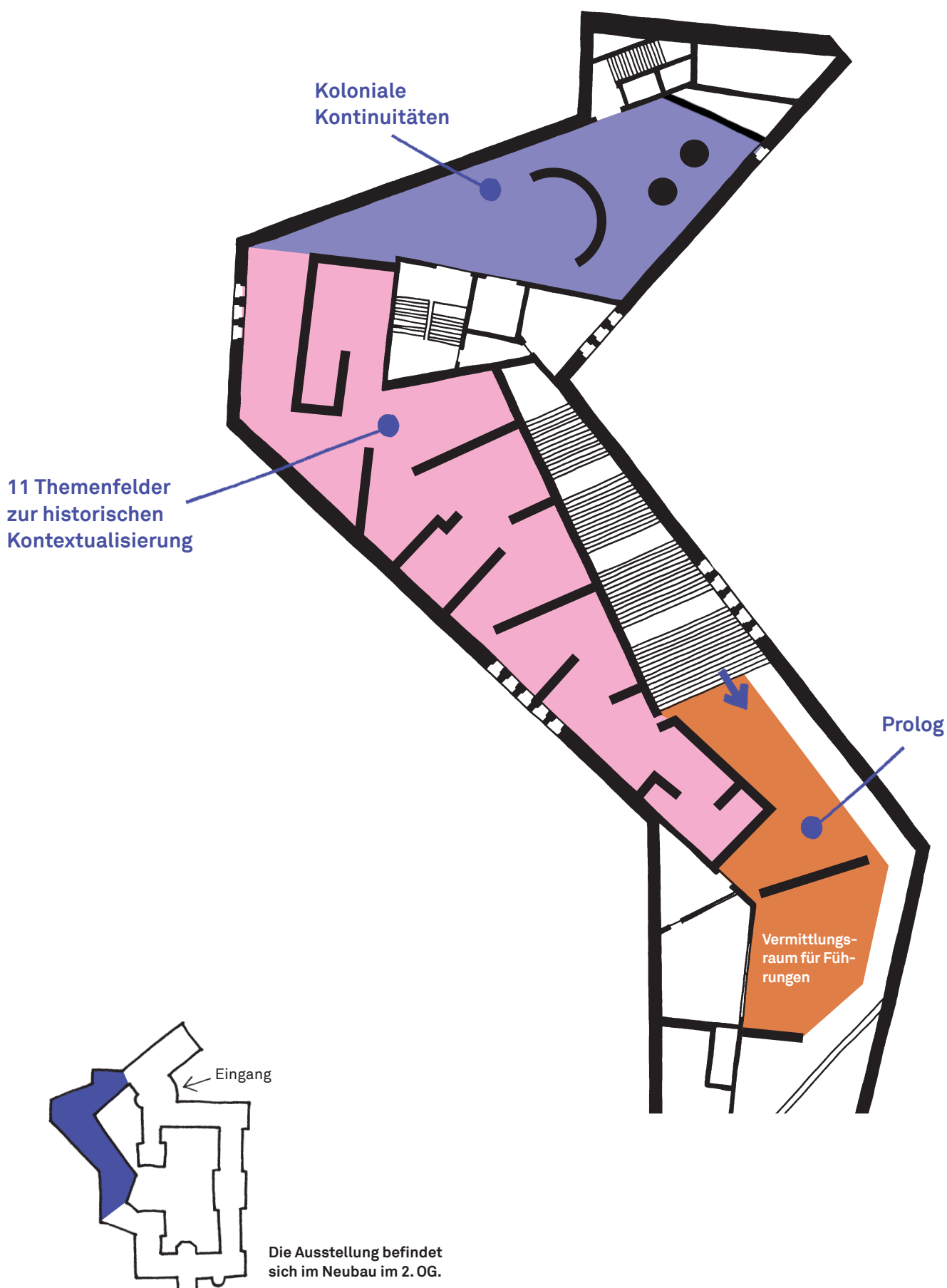


Das Landesmuseum Zürich präsentiert erstmals einen umfassenden und multiperspektivischen Überblick zur kolonialen Geschichte der Schweiz. Die Ausstellung tut dies basierend auf neusten Forschungsergebnissen, anhand von Biografien und illustriert mit Objekten, Kunstwerken, Fotografien und Schriftdokumenten.

Die Ausstellung ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil werden anhand von zahlreichen Fallbeispielen elf Handlungsfelder thematisiert, in denen sich Schweizer Personen, Firmen oder Gemeinwesen ab dem 16. Jahrhundert kolonial betätigten. Das Panorama reicht geographisch von Nord- und Südamerika über Afrika bis nach Asien. Einzelne Schweizer Firmen sowie Privatpersonen beteiligten sich am transatlantischen Sklavenhandel oder verdienten am Handel mit Kolonialprodukten und durch die Ausbeutung versklavter Menschen ein Vermögen. Schweizerinnen und Schweizer waren als Missionare auf der ganzen Welt unterwegs oder verliessen die Schweiz, um Siedlungskolonien zu gründen und vermeintlich unbewohntes Land zu bewirtschaften. Andere, getrieben von Armut oder Abenteuerlust, dienten als Söldner in europäischen Heeren, die koloniale Eroberungen unternahmen und den Widerstand der indigenen Bevölkerungen bekämpften. In der Heimat prägte neben den Briefen und Berichten aus den Kolonien auch die Wissenschaft den Blick auf die Menschen in den Kolonien. An den Universitäten Zürich und Genf formulierten Wissenschaftler Rassentheorien, die international verbreitet wurden und der Legitimation des kolonialen Systems dienten.

Der zweite Teil der Ausstellung geht der Frage nach, was das koloniale Erbe für die Schweiz der Gegenwart bedeutet. Aufgezeigt werden die Folgen des Kolonialismus, die bis heute spürbar sind – so etwa in der global ungleichen Verteilung von Wohlstand oder im Umweltbereich. Im Zentrum stehen aber auch Debatten, welche die Schweizer Bevölkerung direkt beschäftigen: Sollen beispielsweise Strassennamen oder Denkmäler von Personen, die am Kolonialismus beteiligt waren geändert, bzw. gestürzt werden oder wird dadurch die Geschichte zensiert? Die Besuchenden sind eingeladen zu diskutieren und ihre Gedanken zum Thema in der Ausstellung zu hinterlassen.

Ausstellungsplan



Ausstellungsrundgang



Ausstellungsrundgang

Seit dem 16. Jahrhundert ist die schweizerische Gesellschaft zunehmend global vernetzt. Die Ausstellung zeigt in elf Kapiteln koloniale Handlungsfelder, in die Schweizer und Schweizerinnen involviert sind. Sie reichen von der Beteiligung am Handel mit versklavten Menschen über den Söldnerdienst in den Kolonien bis hin zur wissenschaftlichen Forschung als eine Form der Ausbeutung von Mensch und Natur.

Auf dem Gang durch die Ausstellung werden Akteure und Akteurinnen sowie Institutionen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz vorgestellt. Aber auch versklavte und kolonisierte Menschen, die Widerstand leisten, treten auf, auch wenn sich viele Spuren heute fast verloren haben.

Das Erbe des europäischen Kolonialismus prägt die Welt bis heute. Die Ausstellung lädt im letzten Teil die Besuchenden ein, sich mit aktuellen Debatten auseinanderzusetzen.

Europäischer Kolonialismus

Der europäische Kolonialismus, vom Ende des 15. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bezeichnet eine durch Gewalt und Ausbeutung gestützte Herrschaftsbeziehung zwischen den europäischen Mächten und den von ihnen unterworfenen aussereuropäischen Gesellschaften. Diese Fremdherrschaft wird gestützt durch lokale Kooperationen, aber auch bekämpft durch Widerstand.

Die europäischen Kolonialmächte handeln vorwiegend aus wirtschaftlichen Interessen und legitimieren ihre Herrschaft durch die Überzeugung einer vermeintlichen Überlegenheit, die zu einem rassistischen Weltbild führt.

Versklavung

Um die Plantagen in der Karibik und in Nord- und Südamerika zu bewirtschaften, deportieren europäische Händler vom 16. bis 19. Jahrhundert über 12 Millionen Menschen aus Afrika in die Kolonien. Dies ist nur möglich, weil bereits ein innerafrikanischer Sklavenhandel besteht.

Über 250 Schweizer Unternehmen und Private beteiligen sich am Handel und an der Deportation von ca. 172 000 Menschen. Die Entmenschlichung der versklavten Menschen ist Voraussetzung für diese Form von Ausbeutung. Der transatlantische Sklavenhandel schafft Bedingungen, unter denen sich der Rassismus ab dem 16. Jahrhundert entwickelt.

Handel

Seit dem 16. Jahrhundert handeln Schweizer mit sogenannten Kolonialwaren: Seide, Gewürze, Tabak oder Tee aus Übersee. Später sind es vor allem Textilien, die die Hauptwährung im transatlantischen Dreieckshandel sind – einem Geschäft, an dem die Handelshäuser gut verdienen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts dienen Afrika und Südostasien als Absatzmärkte für europäische Industrieprodukte; im Gegenzug importiert Europa Rohstoffe, um seine industrielle Produktion voranzubringen. In der Schweiz, einem rohstoffarmen Land, profitieren einige Handelshäuser davon und steigen zu den weltweit grössten Rohstoffhändlern auf.

Söldner

Schweizer Söldner dienen ab Ende des 16. Jahrhunderts in europäischen Kolonialheeren und beteiligen sich an gewaltsamen Eroberungszügen sowie der Aufrechterhaltung der kolonialen Ordnung.

Arbeitslosigkeit und materielle Not, aber auch Männerbilder, die Heldentum und Abenteuerlust beschreiben, sind ausschlaggebend für den Eintritt in fremde Mili-

tärdienste. Der Solddienst wird zwar 1859 verboten, der Dienst in fremden Armeen bleibt aber möglich. Für die französische Fremdenlegion und die Königliche Niederländisch-Indische Armee dienen Tausende junge Schweizer Männer im kolonialen Asien und Afrika.

Siedlungskolonien Ab 1600 gründen Kolonialregierungen sogenannte Siedlungskolonien, wo Europäerinnen und Europäer vermeintlich besitzloses Land bewirtschaften und Handel treiben sollen. Das Land wird dabei der indigenen Bevölkerung streitig gemacht.

Auch wenn die Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer meist aus ärmlichen Verhältnissen stammen, profitieren doch viele von ihnen auf lange Sicht als Weisse von den vorherrschenden Machtstrukturen und tragen zur gewaltsamen Vertreibung der indigenen Bevölkerung bei – vor allem in Nord- und Südamerika, punktuell auch in Asien oder in Afrika.

Kolonialer Blick Durch Berichte und Fotos werden stereotype Fremdbilder über die Kolonien und kolonisierten Menschen verbreitet. Beispielhaft sind die Fotografien des Schweizer Flugpioniers Walter Mittelholzer (1894–1937), der zwischen 1927 und 1934 mehrere Flugreisen auf den afrikanischen Kontinent unternommen und erfolgreich Bücher veröffentlicht hat.

In seinen Aufnahmen porträtiert er Menschen aus einer Perspektive, die heute als rassistisch, stereotypisierend und exotisierend gilt. Dieser «koloniale Blick» ist noch heute im kollektiven Gedächtnis der Schweiz fest verankert.

Mission Seit dem 16. Jahrhundert sind Schweizer Missionare, zunächst Jesuiten in Lateinamerika, in fast allen Weltregionen tätig, um die dort lebenden Menschen dem christlichen Glauben zuzuführen. Eines der ersten und grössten evangelischen Missionswerke in Europa ist die Basler Mission.

Missionarinnen und Missionare errichten zusammen mit lokalen Autoritäten Spitäler und Schulen. Mitunter stossen sie gesellschaftliche Veränderungen an, jedoch prägt häufig ein paternalistisches Selbstverständnis die Beziehungen. Zurück in der Heimat vermitteln die Missionare das Bild von unterlegenen Kulturen in den Kolonialgebieten.

Experten Zahlreiche Schweizer Experten sind ab Mitte des 19. Jahrhunderts im Dienst der Kolonialmächte tätig. Geologen suchen Öl, Ingenieure errichten Brücken, Beamte treiben Steuern ein. Ihr Fachwissen dient der kolonialen Erschliessung und Administration des Landes.

Schweizer sind unter anderem im Kongo-Freistaat angestellt, ihr Wissen unterstützt die Ausplünderung des Landes. Der Ingenieur Victor Solioz (1857–1921) baut in Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, eine Eisenbahn zum Abtransport von Mineralien. Der lokale Widerstand gegen die Bahn wird mit brutaler Gewalt quitiert, die im Genozid gipfelt.

Wissenschaft Schweizer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen können unter kolonialer Schirmherrschaft Forschung in Botanik, Tropenmedizin oder etwa Linguistik betreiben. Ihre Erkenntnisse helfen den Kolonialmächten: Kartografie, «völkerkundliches» Wissen oder die Geologie dienen der Unterwerfung und dem Ressourcenabbau.

Indigenes Wissen wird ignoriert oder angeeignet. Die Forscher und Forscherinnen «entdecken» Landmarken, Tier- oder Pflanzenarten, die den kolonisierten Menschen längst bekannt sind. Daraus können Schweizer Forschende für sich Ruhm und Profit schlagen, ohne die eigentliche Urheberschaft zu nennen.

Ausbeutung der Natur

Mit dem Kolonialismus geht im Laufe des 19. Jahrhunderts auch eine tiefgreifende Veränderung und Zerstörung von Landschaften, Flora und Fauna einher – mit bis heute spürbaren Klimafolgen.

Die Kolonien dienen als scheinbar unversiegbare Quellen natürlicher Ressourcen. Deren Nachfrage steigt mit der Industrialisierung Europas stark an. Auch Schweizerinnen und Schweizer plündern natürliche Ressourcen, indem sie intensive Plantagenwirtschaft oder Grosswildjagd betreiben, wie Beispiele aus Sumatra und Ostafrika zeigen.

Rassismus

Bis Ende des 17. Jahrhunderts wird die vermeintliche Überlegenheit der christlichen Kultur als Ausdruck einer «göttlichen Ordnung» angesehen. Im Zug der Aufklärung wird diese jedoch infrage gestellt.

An der Wende zum 19. Jahrhundert formulieren Wissenschaftler in Europa «Rassentheorien». Diese begründen die vermeintliche Überlegenheit der «weissen Rasse» nicht mehr religiös, sondern mit der «Natur». Dazu zählen Körpermerkmale wie Haarstruktur, Augenfarbe oder Schädelform. Die daraus hervorgehende «Rassenlehre» trägt wesentlich zur Legitimierung imperialer Herrschaft und Ausbeutung «fremder Rassen» in den Kolonien bei.

Dekolonisierung

Zwischen 1945 und 2002 werden 120 ehemalige Kolonien unabhängig und erlangen staatliche Souveränität. Als neutraler Staat, der nie Kolonialmacht war, bietet die Schweiz, ihre «Guten Dienste» an und spielt eine Schlüsselrolle in verschiedenen Friedensprozessen, wie etwa zwischen Algerien und Frankreich 1962.

Zudem versucht die Schweiz wirtschaftliche Beziehungen zu den nun unabhängigen Nationen aufzubauen. Das aussenpolitische Departement richtet seine wirtschaftspolitischen Bemühungen in erster Linie an die neuen Länder des afrikanischen und asiatischen Kontinents.

Lehrplan 21

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
RZG	3. Zyklus	<p>6. Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären</p> <p>6.3. Die Schülerinnen und Schüler können ausgewählte Phänomene der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts analysieren und deren Relevanz für heute erklären.</p> <p>7. Geschichtskultur analysieren und nutzen</p> <p>7.1. Die Schülerinnen und Schüler können sich an ausser-schulischen geschichtlichen Bildungsorten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen.</p> <p>8. Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren</p> <p>8.3. Die Schülerinnen und Schüler können die Positionierung der Schweiz in Europa und der Welt wahrnehmen und beurteilen.</p>
RKE	3. Zyklus	<p>2. Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten</p> <p>2.2. Die Schülerinnen und Schüler können Regeln, Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.</p> <p>5. Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten</p> <p>5.5. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebenslagen und Lebenswelten erkunden und respektieren.</p>

Das Medienverzeichnis bietet eine Auswahl an Literatur und Links.

Allgemeine Literatur

Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.)
kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz
Katalog zur Ausstellung
Verlag Scheidegger & Spiess
Zürich 2024

Andreas Zangger
Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930)
transcript Verlag
Bielefeld 2011

Jovita dos Santos Pinto, Pamela Ohene-Nyako, Mélanie-Evely Pétrémont, Anne Lavanchy, Barbara Lüthi, Patricia Purtschert, Damir Skenderovic
Un/doing race. Rassifizierung in der Schweiz
Seismo Verlag
Zürich/Genf 2022

Hans Fässler
Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei
Rotpunktverlag
Zürich 2006

Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk
Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien
Transcript Verlag
Bielefeld 2013

Rahel El-Maawi, Mani Ozwar, Tilo Bur
No to Rascism
hep Verlag
Bern 2011

Thomas David, Bouda Etermad, Janick M. Schaufelbuehl
Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert
Limmat Verlag
Zürich 2005

Plattformen und Links

Ashkira Darman
Geschichtsunterricht postkolonial
www.geschichtsunterricht-postkolonial.ch

Education 21
Rassismus erkennen
www.education21.ch/de/themendossier/rassismus

Migration Lab
Netzwerk für Bildung und Kultur in der Migrationsgesellschaft
www.migration-lab.net

Pädagogische Hochschule Graubünden und Partner
Migrationsgeschichte im Unterricht
<https://migrationsgeschichte.ch/unterricht/uberblick>

Pädagogische Hochschule Zürich
Zürich und der Kolonialismus. Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I
www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_und_recht/stadtrat/weitere-politikfelder/koloniales-erbe/unterrichtsmaterial.html

Filme

Schweizer Siedler in Chile – Der Konflikt mit den Mapuche-Indianern*, wem gehört das Land?
Dokumentarfilm, 50 min
SRF, Schweiz 2019

*Das I-Wort ist eine Fremdbezeichnung für Indigene in den Amerikas, die vorspiegelt, es handle sich um eine einheitliche Bevölkerungsgruppe. Es war während der Kolonialzeit üblich, Selbstbezeichnungen durch Fremdbezeichnungen zu ersetzen, um eine vermeintliche Überlegenheit und Kontrolle zu behaupten.

Schwarzsein in der Schweiz – Rassismus im Alltag
Reportage, 50 min
SRF Dok, Schweiz 2023

Weitere
Schulunterlagen unter:
www.landesmuseum.ch/schulen